

daktylos

Herbst 2023 · 28. Jahrgang

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



VIELE VORTEILE FÜR DICH





„Mit der GEW erfolgreich durchs Studium“

www.gew-bw.de/studium



**IM
ERSTSTUDIUM
BEITRAGS-
FREI**

Foto: Katrin Bpaukt/Photocase

-  **Gut beraten sein** bei Fragen zum Studium und Berufseinstieg.
-  **Entspannt bleiben** mit unserer Schlüssel- und Berufshaftpflichtversicherung sowie unserem Berufsrechtsschutz.
-  **Von Erfahrungen profitieren** mit unseren Fortbildungen, Praxishilfen und Unterrichtsentwürfen.
-  **Gutes tun** beim Einsatz für demokratische Teilhabe, Vielfalt und Bildungsgerechtigkeit.

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband
Baden-Württemberg



daktylos

BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHES MAGAZIN
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG
HERBST 2023

EDITORIAL

- 6 **INTRO**
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IM VISIER
Facetten des Nachhaltigkeitskonzepts der Hochschule
- STUDIUM UND LEHRE**
- 10 **GEBÜNDELTE KOMPETENZ**
Profil und Aktivitäten des BNE-Zentrums
- 14 **AUSGEZEICHNETER LERNORT ÖKOGARTEN**
Netzwerke, mit Schulen vor Ort und mit Partnern auf der BUGA
- 19 **UNESCO-NETZWERKE FÜR BILDUNGSPROZESSE NUTZEN**
Heidelberger UNESCO-Lehrstuhl unterstützt Global Citizenship
- 20 **MEHR ZUKUNFT GEHT NICHT**
Masterstudiengang Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung
- 22 **GLOBAL DENKEN UND HANDELN**
Internationalisierung und Nachhaltigkeit
- 24 **NEBEN DER SPUR**
Zehn Jahre Kunst & Inklusion - Seminarprojekt mit der Lebenshilfe Heidelberg
- FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG**
- 26 **NACHHALTIGKEIT LEHREN LERNEN**
Projektarbeit für Hochschullehrende
- 28 **MEHR BEWEGUNG IM ALLTAG FÖRDERN**
Projekt hat Maßnahmen mit kommunalen Entscheidungsträgern entwickelt
- 30 **„IN DER SCHULVERPFLEGUNG MUSS MAN REALISTISCH BLEIBEN.“**
Ein Gespräch mit Ernährungswissenschaftlerin Prof. Dr. Katja Schneider
- 32 **HOCHWERTIGE BILDUNG FÜR WOHNUNGSLOSE JUGENDLICHE**
Das spezifische Bildungsangebot von Straßenschulen

- 34 **NACHHALTIGKEIT IM FOKUS VON MASTER-ARBEITEN**
Am Beispiel der Bekleidungsindustrie und der Ernährung
- 36 **DENKST DU NOCH ODER FÜHLST DU SCHON?**
Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkräften und Schüler:innen
- 38 **NACHHALTIGKEIT UND GLÜCK**
Erhöht Nachhaltigkeit die Lebenszufriedenheit?
Ein Essay
- HOCHSCHULSTRUKTUREN**
- 40 **WIR MACHEN UNS AUF DEN WEG!**
Nachhaltige Entwicklung auf Organisationsebene
- 41 **WO WIR ARBEITEN UND LEBEN WOLLEN**
Das neue Großgebäude folgt Prinzipien nachhaltigen Bauens
- 42 **BENACHTEILIGUNG BEKÄMPFEN**
Strukturen gegen Ungleichheit
- 44 **ANTIDISKRIMINIERUNG!**
Ein Gespräch mit Vertreter:innen des Studierendenparlaments
- 45 **NACHHALTIGE BÜCHERSAMMLUNG**
Ideen und Maßnahmen der Bibliothek
- 46 **REGIONAL, SAISONAL, FRISCH!**
Besser essen in der Mensa
- 50 **DIE GESUNDE HOCHSCHULE**
Wohlbefinden am Arbeitsplatz fördern
- 52 **„ANDERE WEGE SIND AUCH IN ORDNUNG.“**
Ein Gespräch mit dem Gleichstellungsteam
- 54 **PÄDAGOGISCHER DOPPELDECKER**
Projekt „VieleDa“ fördert Vielfalt an der Hochschule
- TRANSFER UND WEITERBILDUNG**
- 56 **KLIMAWANDEL-KOMPETENZEN FÜR AZUBIS**
Projekt „Climate Change Education“ hat Lernmodule zur Klimaanpassung entwickelt

- 57 **PRAXISNAHE ANGEBOTE FÜR KUNST UND KULTUR**
E-Learning-Programm unterstützt Kultureinrichtungen
- 58 **SCHÜLERINNEN FÜR MINT BEGEISTERN**
Projekt „You-Scie-MINT“ will junge Frauen für ein Physikstudium interessieren
- 60 **KLIMAPHYSIK MEETS BNE**
Zusatz- und Querschnittsqualifikation „Nachhaltigkeit“ der Heidelberg School of Education
- 61 **DREI FRAGEN AN...**
... das Agendabüro der Stadt Heidelberg
- 62 **MEHR ZUM THEMA NACHHALTIGKEIT**
Kontakte und Literatur - eine Auswahl
- 37 **IMPRESSUM**

AUF DEM TITEL SIND VON LINKS NACH RECHTS ZU SEHEN:
Nachhaltigkeitsbeauftragter Adrian Grimm, Dr. Achim Hofmann vom Akademischen Auslandsamt, Antonia Schnura vom Forschungsreferat, Prorektor für Forschung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung Prof. Dr. Alexander Siegmund und Ulla Hoppe vom Fachbereich Medienbildung.

LIEBE LESER:INNEN,

ist Ihnen am Titel der vorliegenden Ausgabe des *daktylos* etwas aufgefallen? Der Schwung, mit dem Hochschulmitglieder die Würfel mit unterschiedlichen Nachhaltigkeitszielen in die Luft werfen, ist sinnbildlich! Für die Dynamik, mit der unsere Hochschule nachhaltige Entwicklung quer durch alle Tätigkeitsbereiche voranbringt. Und für die Freude, mit der viele gemeinsam an der Verwirklichung dieser Ziele arbeiten.

Eine gewisse Dynamik tut Not. Um etwa die unvermeidlichen Folgen des Klimawandels zu bewältigen, werden neben dem Klimaschutz auch Anpassungsstrategien immer wichtiger, die im Heft aus bildungswissenschaftlicher Perspektive reflektiert werden. Nachhaltige Entwicklung wird an der Pädagogischen Hochschule indes umfassender gedacht als ökologisches Handeln: Wirtschaftliche und soziale Aspekte, Diversität, Geschlechtergleichheit und Internationalisierung sind einige der weiteren Themenfelder, über die das aktuelle Magazin berichtet. Die Beiträge veranschaulichen spannende Projekte aus Studium und Lehre, Forschung und Entwicklung, Verwaltung sowie Weiterbildung und Transfer. Und sie zeigen, wie das Ziel erreicht werden kann, „Pädagogische Hochschule für nachhaltige Entwicklung 2030“ und damit eine bundesweite Modellhochschule zu werden.

Die fliegenden Nachhaltigkeitsziele oder Sustainable Development Goals (SDGs) auf dem Titel führen uns dabei durch das Heft. Sie symbolisieren beispielhaft bei jedem Artikel, welche der insgesamt 17 SDGs gerade thematisiert werden.

Eine interessante Lektüre wünscht
Birgitta Hohenester-Pongratz



Raumgestaltung zum Wohlfühlen in der Cafeteria; unten im Seminar „Neben der Spur“ zu Kunst & Inklusion



NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IM VISIER

An der Hochschule zielt Bildung für nachhaltige Entwicklung über ökologische Aspekte hinaus auch auf Themen wie Diversität, Inklusion, Digitalisierung und Internationalisierung. Der daktylos stellt dieses umfassende Konzept vor.

TEXT KARIN VACH UND ALEXANDER SIEGMUND

Diese Ausgabe des daktylos widmet sich unterschiedlichen Aspekten einer nachhaltigen Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Nachdem der Begriff bereits vor über 300 Jahren aus der Forstwirtschaft heraus eingeführt wurde, geht seine moderne Definition auf den Bericht der Brundtland-Kommission 1987 zurück und wurde seit der UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro zunehmend zum Leitbild politischen und gesellschaftlichen Handelns. Im Sinne einer starken Nachhaltigkeit wird wirtschaftliches Handeln dabei in einen engen Bezug zu Fragen der sozialen Gerechtigkeit und ökologischen Tragfähigkeit gestellt, um auch zukünftigen Generationen ein Leben auf unserem Planeten zu ermöglichen. Seit 2015 bilden dabei die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) den inhaltlichen und konzeptionellen Rahmen, um eine nachhaltige Entwicklung von der lokalen bis zur globalen Ebene voranzutreiben. Um dies zu ermöglichen, kommt der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nicht erst seit dem aktuellen UNESCO-Programm „BNE für 2030 – Auf dem Weg zur Erreichung der SDGs“ eine zentrale Bedeutung zu. Bildung ist dabei zu verstehen als lebenslanger Prozess, der von der frühkindlichen und schulischen bis zur beruflichen Bildung sowie Hochschulbildung reicht und damit zentrale Handlungsfelder der Pädagogischen Hochschule berührt. Dabei kommt gemäß der UNESCO gerade der Ausbildung von Lehrkräften als Multiplikatoren einer BNE zentrale Bedeutung zu, der wir als Hochschule in besonderem Maße gerecht werden wollen.

Wer von Bildung für nachhaltige Entwicklung spricht, hat eine Vision für die Zukunft unseres Planeten und insbesondere für das gesellschaftliche Zusammenleben im Einklang mit der Natur. Wer sich für Bildung für nachhaltige Entwicklung einsetzt, wünscht sich eine Transformation der bisherigen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Ansätze, Strukturen und Ausrichtung. Wir wissen, dass unsere aktuellen Wirtschafts- und Lebensweisen nicht mehr tragfähig für unseren Planeten sind. Krieg, Naturkatastrophen

und die daraus resultierenden Fluchtbewegungen sind hier entscheidende Signale. Es ist uns bewusst, dass der gesellschaftliche Entwicklungsrahmen für Stabilität, Gerechtigkeit, Frieden, Lebensqualität und Wohlstand sehr begrenzt und auch instabil ist. Ein Umdenken, ein verändertes Handeln ist dringend erforderlich. Der Begriff der Transformation drückt die Zukunftsaufgabe eines grundlegenden Wandels und tiefgreifender globaler Veränderungsprozesse aus. Ein solcher grundlegender Wandel ist ein komplexer, großer Prozess, der umfassende Planungen braucht, an dem viele Expert:innen beteiligt sein müssen.

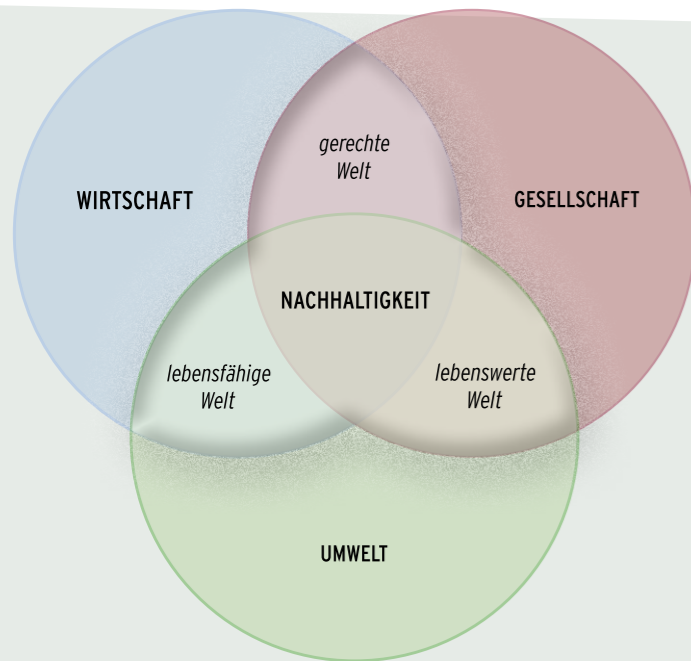
HOCHSCHULEN ALS TRÄGER GESELLSCHAFTLICHER VERANTWORTUNG

Auch von den Hochschulen wird zunehmend erwartet, dass sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und Gesellschaft aktiv mitgestalten. Es wird erwartet, dass sie über ihre genuinen Aufgaben Forschung, Lehre und Profilschärfung im wissenschaftlichen Wettbewerb hinausgehen und den Wissenstransfer ermöglichen. Als bildungswissenschaftliche Hochschule kommt uns in diesem Prozess eine große Verantwortung zu. Fragen, welche Gesellschaft wir sein wollen, wie Frieden, Gerechtigkeit und Lebensqualität im Einklang mit der Natur gelingen können, treiben uns alle um. Es sind zukunftsbezogene Fragen, die insbesondere auch unsere rund 5.000 Studierenden betreffen. Aber wir sind als gesamte Hochschule gefragt, gemeinsam Antworten zu finden und ganz konkret tätig zu werden: Mit unserer Expertise im Bildungsbereich die Welt von morgen zu gestalten.

Bildung ist für den gesellschaftlichen Transformationsprozess eine entscheidende Voraussetzung. Bildung kann Menschen dazu befähigen, sich selbst zur Sprache zu bringen, ihre Auffassungen von Welt friedlich auszutauschen und zu reflektieren, Erkenntnisse zu gewinnen und auch neue Wege einzuschlagen. Bildung kann unsere Gesellschaft zusammenhalten und soziale Gerechtigkeit ermöglichen. Bildung kann dazu beitragen



Die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), die hier abgebildet sind, ist ein globaler Plan zur Förderung nachhaltigen Friedens und Wohlstands und zum Schutz unseres Planeten.



gen, dass gesellschaftliche Gruppen sich nicht ausgeschlossen und abgehängt fühlen. Bildung ist wichtig, um niemanden zurückzulassen und die vielfältigen Herausforderungen unserer demokratischen Gesellschaft zu bewältigen.

Insbesondere Bildung für nachhaltige Entwicklung zeichnet sich durch eine zukunftsweisende Perspektive aus. Wir sehen uns einer nachhaltigen Entwicklung entsprechend der globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in besonderem Maße verpflichtet. Wir verstehen uns als Teil des Zukunftsprogramms „Transforming our World“ und wollen insofern aktiv unsere Zukunft mitgestalten. Diese strategische Ausrichtung haben wir uns an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zur zentralen Aufgabe gemacht. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein umfassendes Programm, das im Sinne der UN-Nachhaltigkeitsagenda 2030 auf die Förderung zukunftsfähigen Denkens und Handelns zielt. Dies schließt die Vermittlung von Wissen, die Förderung von Handlungskompetenzen, Kritik- und Reflexionsfähigkeit ein. Es geht darum, bei Bildungsprozessen für nachhaltige Entwicklung neue Wege einzuschlagen, um mit den Ressourcen unserer Erde verantwortungsvoll umzugehen, gesunde Lebensweisen zu entwickeln, Menschenrechte und Gleichstellung zu achten, kulturelle Vielfalt wertzuschätzen sowie friedlich und gewaltlos miteinander zu leben. Es geht also darum, als Weltbürger:innen Verantwortung zu übernehmen.

UNSER ZIEL: MODELLHOCHSCHULE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG 2030

Mit unserer strategischen Ausrichtung arbeiten wir daran, uns zu einer „Pädagogischen Hochschule für nachhaltige Entwicklung 2030“ zu entwickeln. Orientiert an den oben bereits genannten globalen Nachhaltigkeitszielen und an dem aktuellen UNESCO-Programm „BNE für 2030“ soll die Pädagogische Hochschule Heidelberg eine landes- und bundesweite Modellhochschule werden, in der BNE mit besonderem Fokus auf die Lehramtsausbildung integrativ und komplementär mit anderen zentralen Schwerpunkten wie Diversität, Inklusion, Digitalisierung und Internationalisierung verknüpft wird.

Vorbereitet und unterstützt wird die nachhaltige Entwicklung an der Hochschule bereits seit einigen Jahren etwa durch die „Commitments“ zum Nationalen Aktionsplan BNE und insbesondere durch die Gründung des Heidelberger BNE-Zentrums 2018. Das BNE-Zentrum vernetzt, bündelt und fördert die vielfältige Expertise der Hochschule insbesondere im Bereich der BNE fakultätsübergreifend inter- und transdisziplinär. Im Sinne seines Leitmotivs „Nachhaltigkeit lehren, lernen und (er)leben“ werden alle Mitglieder der Hochschule – Lehrende und die Verwaltung ebenso wie Studierende – in Prozesse einer nachhaltigeren Entwicklung partizipativ involviert.

Zentrales Ziel der Hochschule ist also die integrative Verknüpfung von BNE in Lehre, Forschung und Transfer mit konkreten Fragen der Umsetzung und Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in Governance und Betrieb der Hochschule als Ganzes. Konzepte und Inhalte einer BNE sollen von den Studierenden nicht nur erlernt, sondern zusammen mit den Lehrenden und anderen Personen z.B. aus der Verwaltung an konkreten Themen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung an und mit der eigenen Hochschule umgesetzt werden. Ein solches integratives Konzept aus BNE & Nachhaltigkeit – kurz B:NE – soll auch die Grundlage einer zukünftigen B:NE-Strategie der Hochschule hin zu einer Pädagogischen Hochschule für nachhaltige Entwicklung 2030 bilden.

MITGLIED IM NETZWERK „TRANSFORMATIVE SKILLS FÜR NACHHALTIGKEIT“

Zur Umsetzung dieser B:NE-Zukunftsstrategie sollen die bestehenden regionalen, landes- und bundesweiten sowie internationalen Netzwerke weiter ausgebaut und inhaltlich aktiv mitgestaltet werden. Die Hochschule ist u.a. Mitglied des BNE-Hochschulnetzwerks Baden-Württemberg, der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen und der International Association of Universities mit dem Cluster „Higher Education and Research for Sustainable Development“ (HESD). Sie war zudem beim Förderprogramm „Transformative Skills für Nachhaltigkeit“ erfolgreich: Sie wurde gemeinsam mit 19 anderen deutschen Hochschulen ausgewählt, seit Juli 2023 das gleichnamige Netzwerk zu bilden. Dessen Ziel ist eine bessere Vermittlung und Verankerung von Nachhaltigkeitskompetenzen im Studium. Der Stifterverband, die Carls-Zeiss-Stiftung und die Deutsche Stiftung Umwelt haben das Netzwerk initiiert und fördern es sowohl finanziell als auch ideell.

DIE BEITRÄGE IM AKTUELLEN DAKTYLOS

Viele Lehrformate, Forschungsinitiativen, Weiterbildungsansätze und Verwaltungsprojekte sind bereits dem strategischen Ziel verpflichtet, eine Hochschule für nachhaltige Entwicklung zu werden. Der vorliegende *daktylos* stellt viele Beispiele aus diesem breiten Spektrum vor, das alle Ebenen des Hochschullebens repräsentiert:

So wird in der Rubrik „Lehre und Studium“ das oben angesprochene BNE-Zentrum mit seinen vielfältigen Aktivitäten

portraitiert. Der Masterstudiengang „Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist im Wintersemester 2023 gestartet. Eine Einrichtung der Nachhaltigkeit ist seit vielen Jahren der Ökogarten der Hochschule, der Outdoor-Education für Studierende wie Schulen genauso auf seinem Programm hat wie die Kooperation mit zahlreichen lokalen und überregionalen Playern in diesem Bereich. In einem Gespräch mit der Leiterin des Auslandsamts werden Nachhaltigkeitsaspekte von Internationalisierung diskutiert. „Kunst und Inklusion“ schließlich feiert das zehnjährige Jubiläum einer Kooperationsveranstaltung, bei der Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam künstlerisch tätig sind.

Welche langfristig wirksamen gesundheitsförderlichen Maßnahmen das Forschungsprojekt „Eubeko“ zusammen mit Kommunen für Bürger:innen entwickelt hat, wird in der Rubrik „Forschung und Entwicklung“ in einem Beitrag veranschaulicht. Ein zukunftsorientiertes Bildungskonzept zeigt auf, wie bedeutsam positiv gestaltete Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schüler:innen für nachhaltig wirksames Lernverhalten sind. Spannend ist das Interview zu nachhaltiger Ernährung, nicht minder spannend sind die Überlegungen, wie Nachhaltigkeit und Glück zusammenhängen. Dass auch Masterarbeiten wichtige Aspekte der Thematik aufbereiten können – sogar preisgekrönt – veranschaulicht der letzte Beitrag dieses Kapitels.

Wie sich die gesamte Einrichtung an nachhaltigem Handeln orientiert, darüber berichtet die Rubrik „Hochschulstrukturen“. Vorgestellt werden innerorganisatorische Ansätze für mehr Nachhaltigkeit, die gleichermaßen so heterogene Bereiche wie den Hochschulbau, die Bibliothek und die Mensa, die Mobilität von Beschäftigten oder etwa das Gesundheitsmanagement betreffen. Gemäß des umfassenden Nachhaltigkeitsbegriffs sind hier auch Initiativen der Studierenden mitgedacht, genauso wie die Arbeit des Gleichstellungsbüros, der Behinderten- und Antidiskriminierungsbeauftragten sowie das Projekt für mehr Vielfalt in der Hochschule.

In der abschließenden Rubrik „Wissenstransfer und Weiterbildung“ werden beispielhaft Projekte vorgestellt, wie bildungswissenschaftliches Know-how zum Thema in andere Bereiche transferiert wird. Wie werden Unternehmen für Klimawandelfolgen fit gemacht? Und wie Kultureinrichtungen auf Dauer professionalisiert? Eine Dissertation beschäftigt sich damit, wie Straßenschulen Jugendliche mit prekären Biographien beim Schulabschluss unterstützen und dabei das Nachhaltigkeitsziel „Hochwertige Bildung“ realisieren. Ein weiterer Artikel zeigt, wie „nachhaltig lehren lernen“ funktioniert. „You-Scie-MINT“ wiederum widmet sich der Problematik, wie vor allem Mädchen und junge Frauen für naturwissenschaftliche und technische Themen begeistert werden können. Interessant ist auch die HSE-Zusatzqualifikation „Klimaphysik meets BNE“, ein Lehr-Lern-Angebot zum Klimawandel, das sich durch Forschungsorientierung und Schulpraxisbezug auszeichnet. Abschließend beantwortet unser Partner, das Agendabüro der Stadt Heidelberg, drei Fragen zum Thema.



Links:
Das Nachhaltigkeitsmodell der Hochschule



PROF. IN DR. IN KARIN VACH

ist Professorin für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik und seit 2022 Rektorin der Hochschule. Sie engagierte sich u.a. als Leiterin des Zentrums für schulpraktische Studien und als Gleichstellungsbeauftragte. Von 2020 bis 2022 war sie zudem nach mehrjähriger Mitgliedschaft auch Vorsitzende der Kritikerjury des Deutschen Jugendliteraturpreises.

PROF. DR. ALEXANDER SIEGMUND

ist seit 2004 Professor für Physische Geographie und ihre Didaktik, Inhaber des Heidelberger UNESCO-Lehrstuhls sowie Gründungsdirektor des von ihm mitinitiierten Heidelberger Zentrums Bildung für nachhaltige Entwicklung. Seit 1.10.2022 agiert er zudem als Prorektor für Forschung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung.



Bildung für nachhaltige Entwicklung mithilfe von digitalen Medien, hier mit Apps auf dem Smartphone

GEBÜNDELTE BNE-KOMPETENZ!

Das Heidelberger Zentrum Bildung für nachhaltige Entwicklung der Hochschule bündelt Nachhaltigkeitsexpertise fakultätsübergreifend und vernetzt die Einrichtung in überregionalen Initiativen.

TEXT ALEXANDER SIEGMUND, MARCO KALZ UND THOMAS VOGEL
SOWIE FLORIAN KOHLER UND CHRISTINE LECHNER



Weitere Infos unter: <https://www.ph-heidelberg.de/bne-zentrum>

Mit der Gründung des BNE-Zentrums an der Hochschule im Sommersemester 2018 wurde Bildung für nachhaltige Entwicklung in Forschung und Lehre strukturell verankert - eine bundesweit einzigartige Einrichtung. Als hochschulweiter wissenschaftlicher Verbund verschiedener Fächer und Abteilungen, Institute und weiterer Einrichtungen bündelt und vernetzt das Zentrum BNE-Expertise fakultätsübergreifend. Aktuell umfasst es rund 50 persönliche und zwölf institutionelle Mitglieder sowie zwei assoziierte Mitglieder. Es wird von Prof. Dr. Alexander Siegmund (Geschäftsführender Direktor), Prof. Dr. Thomas Vogel und Prof. Dr. Marco Kalz (Direktoren) geleitet.

FÖRDERUNG VON BNE-FORSCHUNGS- UND ENTWICKLUNGSPROJEKTEN

Das Kompetenzzentrum initiiert und unterstützt BNE-Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Im Fokus steht dabei die Aus- und Weiterbildung von Multiplikator:innen wie Lehrkräften und Hochschullehrenden, denen eine wichtige Funktion zur Umsetzung von BNE in allen Bildungsbereichen zukommt. Hierzu werden landes- und bundesweite Weiterbildungen an Hochschulen durchgeführt, etwa im Projekt „Nachhaltigkeit lehren lernen“, das auch in diesem *daktylos* vorgestellt wird. Im Projekt „Future:N!“ wird eine adaptive E-Learning-Plattform (www.zukunftlernen.jetzt) mit Lernmodulen zu BNE und anderen Nachhaltigkeitsthemen umgesetzt und weiterentwickelt. Im Kooperationsprojekt „Kunst- und Kultureinrichtungen als Lernende Organisationen“ (KuLO) mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe wurden passgenaue Weiterbildungsangebote im Bereich Nachhaltigkeit für Mitarbeitende in Kunst- und Kulturinstitutionen entwickelt. Auch hierzu gibt es einen Beitrag in diesem *daktylos*.

Bereits abgeschlossen ist das Projekt TRANSFER TOGETHER, an dem das BNE-Zentrum im Rahmen eines Teilprojekts zu den Themen „Climate Change Education“ und „Outdoor Education“ ebenfalls beteiligt war. Die Projekte wurden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst und vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg. Derzeit arbeitet das Kompetenzzentrum in Kooperation mit der IHK Rhein-Neckar an der Konzeption und Umsetzung von Weiterbildungsangeboten für Auszubildende und Ausbilder:innen in Unternehmen. Im neuen Projekt „Nalee:LevelUP - Verankerung von BNE an Hochschulen stärken“, wiederum vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, steht der Aufbau einer BNE-Weiterbildung für Hochschuldidaktiker:innen und andere hochschulische Multiplikator:innen in Deutschland im Fokus.

Im Jahr 2022 wurden von den Mitgliedern des BNE-Zentrums Johanna Weselek, Florian Kohler und Alexander Siegmund außerdem zwei Sammelbände zu „Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung“ herausgegeben. Ziel dieser und anderer Publikationen ist es, über disziplinäre und institutionelle Grenzen hinweg den notwendigen Wandel von Denk- und Handlungsweisen zu fördern und eine zukunftsorientierte Hochschulbildung zu gestalten. Hierzu tragen auch mehrere

Bereits vor gut 50 Jahren legte der „Club of Rome“ mit seinem 1972 veröffentlichten Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ eine Basis für die Diskussion um eine nachhaltige Zukunft des Menschen. Im Bericht der Brundtland-Kommission 1987, auf der UN-Umweltkonferenz 1992 und durch internationale Abkommen wie dem Kyoto-Protokoll wurde das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung weiter geschärft. Anfangs standen ökonomische, soziale und ökologische Aspekte als die drei zentralen Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung gleichberechtigt nebeneinander. Letztendlich blieben aber meistens wirtschaftliche Überlegungen handlungsleitend. Heute versteht man unter nachhaltiger Entwicklung daher eher Prozesse, bei denen ökonomische Rentabilität nur unter Voraussetzung sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Tragfähigkeit des Systems Erde umgesetzt wird. Menschliches Tun soll so gestaltet werden, dass die natürlichen Lebensgrundlagen für jetzige und künftige Generationen erhalten bleiben. Wesentliche Grundlage auf allen Ebenen des Bildungssystems stellen Konzepte einer Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE) dar.

Qualifizierungsarbeiten und insbesondere Promotionen zu BNE bei, etwa in Verbindung mit Digitalität oder Normativität.

LEHRE: NACHHALTIGKEIT FÜR DIE PRAXIS

Das Kompetenzzentrum engagiert sich in der Lehre regelmäßig mit einer BNE-Ringvorlesung und einem BNE-Colloquium. In der von Lehrenden der Hochschule gestalteten Vorlesungsreihe werden unterschiedliche Aspekte von BNE und nachhaltiger Entwicklung aus der Perspektive verschiedener Disziplinen betrachtet und mit Beispielen aus der Praxis veranschaulicht. Im BNE-Colloquium referieren hochschulexterne Expert:innen zu unterschiedlichen aktuellen Schwerpunkten des Themenbereichs. Hier konnten und können regelmäßig hochrangige Referierende gewonnen werden, wie beispielsweise Alexander Leicht, Leiter der Sektion Bildung für nachhaltige Entwicklung der UNESCO, Prof. Dr. Mojib Latif, Präsident der Deutschen Gesellschaft des Club of Rome, Prof. Dr. Nicole Saenger, Vizepräsidentin für Forschung und Nachhaltige Entwicklung der Hochschule Darmstadt, und Özden Terli, Meteorologe der ZDF-Wetterredaktion.

Darüber hinaus führt das BNE-Zentrum jedes Semester das Projektseminar „Nachhaltigkeit lehren lernen“ in Kooperation mit dem Heidelberg Center for the Environment (HCE) der Universität Heidelberg durch. Im Seminar werden Studierende zu „Nachhaltigkeits-Scouts“ ausgebildet; sie erarbeiten zudem Unterrichtseinheiten zu einem Nachhaltigkeitsthema, die in einer der Partnerhochschulen in der Region durchgeführt werden.

Im Wintersemester 2023/2024 startet an der Pädagogischen Hochschule der vom BNE-Zentrum initiierte neue Masterstudiengang „Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung“, der auch in diesem *daktylos* vorgestellt wird. Im Studiengang werden die zwei großen gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gemeinsam gedacht: Nachhaltige Entwicklung und Digitalisierung. Diesen Studiengang auf die beiden Themenbereiche hin strukturell und systematisch auszurichten, ist in dieser Form bundesweit einzigartig. Durch die interdisziplinäre Ausrichtung - indem alle Fakultäten und zahlreiche Institute der Hochschule zusammenarbeiten -, können Absolvent:innen ganz unterschiedliche Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung adressat:innenorientiert umsetzen. Sie nutzen dazu verschiedene digitale Bildungsformate, und sie können dabei digitale Bildungstechnologien und Nachhaltigkeit aus unterschiedlichen Perspektiven miteinander in Beziehung setzen, reflektieren und evaluieren.

Um bereits vorhandenes Engagement in der Hochschullehre im Bereich der BNE zu würdigen und gute Beispiele einer gelungenen Umsetzung durch Lehrende sichtbar zu machen, schreibt das Zentrum seit 2021 jährlich einen mit insgesamt 5.000 Euro dotierten landesweiten

Lehrpreis aus. Der Preis wird im Rahmen des Projekts „Nachhaltigkeit lehren lernen“ vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg gefördert und würdigt Lehrveranstaltungen, die Bildung für nachhaltige Entwicklung in herausragender Weise umsetzen.

MITEINANDER NACHHALTIG!

Bildung ist ein wichtiger Schlüssel zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und zur Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele. Nicht umsonst stellt das aktuelle UNESCO-Programm „BNE für 2030 - Auf dem Weg zur Erreichung der SDGs“ („ESD for 2030“) Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Mittelpunkt. Vor diesem Hintergrund wird an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ein Konzept erarbeitet und umgesetzt, das BNE und Nachhaltigkeit integrativ miteinander verknüpft: Aspekte nachhaltiger Entwicklung sollen nicht nur gelehrt und erlernt werden, sondern an der eigenen Hochschule auch erlebt und mitgestaltet werden. Unter dem Label B:NE werden im Sinne eines „Whole-Institution-Approach“ entsprechende Themenfelder in Lehre, Forschung und Transfer eng mit Governance und Betrieb verknüpft. Die dazu notwendigen Konzepte und Prozesse werden vom Kompetenzzentrum und den Nachhaltigkeitsbeauftragte:n gemeinsam erarbeitet und umgesetzt. Hierzu zählen insbesondere eine hochschulweite B:NE-Strategie und ein B:NE-Monitoring sowie verschiedene Maßnahmen u.a. im Bereich Energie, Beschaffung, Mobilität und Gesundheit. Der Beitrag „Wir machen uns auf den Weg“ im vorliegenden Heft informiert über diesen Ansatz.

Initiiert vom BNE-Zentrum, wurde eine Senatskommission für BNE und Nachhaltigkeit eingerichtet. In der Senatssitzung vom 20. Juli 2022 wurden die Vertreter:innen von sechs Einrichtungen und Gruppierungen - Rektorat, Verwaltung, Nachhaltigkeitsbeauftragte, BNE-Zentrum, Studierendenparlament und „Miteinander“ - bestimmt sowie sechs weitere Mitglieder gewählt, um die zwölfköpfige Kommission zu besetzen. Die Koordination der Senatskommission liegt beim BNE-Zentrum.

Daneben wurden hochschulweite Veranstaltungen durchgeführt, um Themen einer nachhaltigen Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zu reflektieren und gemeinsame Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Wichtiger Ausgangspunkt hierzu war der „Tag der Nachhaltigkeit“ im Juli 2021 unter dem Motto „Nachhaltige Hochschule - wir machen uns auf den Weg!“. In verschiedenen Impulsvorträgen von Nachhaltigkeitsexpert:innen aus Wirtschaft, Hochschule und Kommune, einer anschließenden Podiumsdiskussion und interaktiven Workshops diskutierten die Teilnehmenden, wie der Weg zu einer nachhaltige(re)n Hochschule gelingen kann. Im Mai 2022 wurde der „B:NE-Gipfel“ mit einer Befragung aller Abteilungen und Institute als Grundlage für weite-

re Handlungsbereiche durchgeführt. Im Juli 2022 folgte das B:NE-Fest „Miteinander nachhaltig“, bei dem auf der Basis einer vorherigen studentischen Erhebung Ideen einer nachhaltigen Hochschule diskutiert und für deren weitere Implementierung entwickelt wurden.

Ein weiterer Impulsgeber ist die Zusammenarbeit mit Studierenden. Aus dem vom BNE-Zentrum unterstützten Zukunftscafé (früher BNE-Café) ist mittlerweile das studentisch koordinierte Green Office hervorgegangen, das eng mit dem BNE-Zentrum und den Nachhaltigkeitsbeauftragten zusammenarbeitet. Bei den auch vom Studierendenparlament veranstalteten „PH-Days“, eine Aktionswoche im Sommer mit Hoffest, Nachhaltigkeitstag, musikalischen Events und vielem mehr, ist das BNE-Zentrum regelmäßig involviert und sucht den Diskurs mit Studierenden und Mitarbeitenden.

NETZWERK & TRANSFER

Neben der Bündelung der BNE-Expertise innerhalb der Hochschule vernetzt sich das Kompetenzzentrum auch außerhalb mit zahlreichen Institutionen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zum Austausch von Wissen und Erfahrungen. Auf lokaler Ebene ist es beim „Runden Tisch BNE“ der Stadt Heidelberg aktiv. Darüber hinaus ist die Pädagogische Hochschule seit 2021 auf Initiative des BNE-Zentrums Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen e. V. (DG HochN). Diese engagiert sich für eine nachhaltige Entwicklung an Hochschulen und trägt damit auch zum Nachhaltigkeitsdiskurs in der Gesellschaft bei. Wiederum angestoßen vom Kompetenzzentrum, ist die Hochschule Mitglied in der International Association of Universities (IAU), einer Vereinigung von Hochschuleinrichtungen und -organisationen aus der ganzen Welt. Das BNE-Zentrum profitiert hier vor allem von der Vernetzung im Cluster „Higher Education and Research for Sustainable Development“ (HESD).

Bedeutsam für die Nachhaltigkeitsentwicklung auf globaler Ebene ist zudem der UNESCO-Lehrstuhl in der Abteilung Geographie als Teil eines 2022 von der UNESCO eingerichteten globalen Netzwerkes, das auf die Bildung für nachhaltige Entwicklung und den sozialen Wandel fokussiert. Das UNESCO UniTwin-Netzwerk „Education for Sustainable Development and Social Transformation“ hat zum Ziel, Lehrkräfte auf

der ganzen Welt zu befähigen, nachhaltige Entwicklung und Frieden durch Bildung zu fördern. Am Netzwerk sind sechs UNESCO-Lehrstühle aus Kanada, Costa Rica, Deutschland, Griechenland und Südafrika beteiligt.

KOMMUNIKATION - BNE NACH AUSSEN TRAGEN

Neben den zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Lehre, Forschung und Vernetzung berichtet das BNE-Zentrum regelmäßig über seine Aktivitäten und zentralen Forschungsergebnisse sowie die seiner Mitglieder. Um die breite Öffentlichkeit zu erreichen, werden dafür unterschiedliche Kanäle genutzt. Mit dem Twitter-Account (@bnezentrumHD) werden BNE-Aktivitäten an der Pädagogischen Hochschule und Ergebnisse aus der Forschung kommuniziert und letztlich auch deutschlandweite (B)NE-Aktionen sichtbar gemacht. Für die Kommunikation über die Aktivitäten im Bereich Lehre, Forschung und Transfer wird zusätzlich die Homepage des BNE-Zentrums www.ph-heidelberg.de/bne-zentrum/ genutzt. Dort wird nicht nur über Veranstaltungen berichtet, sondern auch fortlaufend über Forschungsprojekte und Ankündigungen informiert.

AUSBLICK

Perspektivisch verfolgt das Heidelberger Zentrum einen ganzheitlichen Ansatz im Sinne des genannten „Whole Institution Approach“, wie es im UNESCO-Weltaktionsprogramm formuliert wurde (UNESCO/DUK 2021). Wie auch im Intro der vorliegenden *daktylos*-Ausgabe ausgeführt, sollen zukünftig alle Bereiche der Hochschule - von der Verwaltung über die Lehre bis hin zur Forschung - vom Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung getragen werden.

Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, hat sich die Hochschule erfolgreich für die Teilnahme an der „Community of Practice: Transformative Skills für Nachhaltigkeit“ beworben. Hierbei geht es darum, innerhalb der nächsten zwei Jahre in vier „Werkstätten“ Wege zu identifizieren, wie B:NE verpflichtend in die Curricula der Lehramtsausbildung integriert werden kann. Außerdem sollen sukzessive ein B:NE-Monitoring sowie eine B:NE-Strategie aufgebaut werden. Im Bereich Klimaschutz soll eine Klimaschutzmanager:in eingestellt werden, um ein integriertes Klimaschutzmanagement aufzubauen und Konzepte zum Klimaschutz und der Klimawandelanpassung zu erarbeiten.



PROF. DR. MARCO KALZ ist Professor für Mediendidaktik und einer der Leiter des Studiengangs E-Learning und Medienbildung. Zudem hat er im Rahmen von Projekten digitale Technologien für die Verhaltensänderung zum nachhaltigen Verhalten entwickelt und erforscht.

PROF. DR. ALEXANDER SIEGMUND ist Prorektor für Forschung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Weitere Informationen zu seinem Profil finden sich im Intro auf Seite 9.

PROF. DR. THOMAS VOGEL lehrt Erziehungswissenschaft. Er hat mehrere Bücher und Aufsätze zur Naturkrise veröffentlicht, eine Theorie einer naturgemäßen Bildung entwickelt und ist Mitglied im Direktorium des BNE-Zentrums.



AUSGEZEICHNETER LERNORT ÖKOLOGARTEN

ALLE TEXTE COSIMA STAWENOW

Seit dreißig Jahren ist der Ökologarten der Pädagogischen Hochschule Forschungs- und Lernort mit Fokus auf die Professionalisierung von Lehrkräften für Outdoor-Education. Lehramtsstudierende geben hier als engagierte Multiplikator:innen ihr Wissen über Biodiversität und Nachhaltigkeit an ihre Schüler:innen weiter. Und das sehr erfolgreich: Seit 2015 ist der Ökologarten ein durch die UNESCO ausgezeichnete Lernort der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und wurde 2017/2018 und im folgenden Jahr sowie 2022/2023 erneut ausgezeichnet.

Durch seine Lage im Grünen unmittelbar hinter dem Hochschulgebäude im Neuenheimer Feld eignet sich der Garten zum Studieren und Lernen, zum Naturerleben, zum Forschen und zur Gestaltung wertvoller Lebensräume auf dem Campus mit hoher Aufenthaltsqualität. Ansprechpartnerinnen sind Prof. Dr. Lissy Jäkel (Leiterin des Gartens, Fach Biologie) und Dr. Ulrike Kiehne. Sie werden verstärkt von einem wechselnden Team aus Lehrenden, Tutor:innen, Studierenden, Promovierenden und Ehrenamtlichen.

Die folgenden Seiten zeigen ganz unterschiedliche Facetten des Ökologartens auf: In Gesprächen und Berichten geht es um die Arbeit mit Schulklassen vor Ort, um vielfältige Kooperationen zum Beispiel mit den Europa Minigärtnern, die Beteiligung an der Bundesgartenschau; die beiden Absolvent:innen des Freiwilligen Ökologischen Jahres berichten von ihrem Alltag im Garten.



DER ÖKOLOGARTEN AUF TOUR

Auf der BUGA Mannheim packen alle mit an. Das Resultat konnte sich beim „Schulgartenforum“ am 20. Juni sehen lassen. Im Fokus stand das Thema Nahrungsproduktion der Zukunft vor dem Hintergrund des sich verändernden Klimas und der Bedeutung, die damit dem Gartenbau, insbesondere den Schulgärten, zukommt. Neben Vorträgen und Präsentationen von Schulklassen aus Mannheim und Ladenburg boten Workshops von Lehrenden verschiedener Pädagogischer Hochschulen und Gartenbauinitiativen praktische Vertiefung zu Themen der nachhaltigen Entwicklung – wie Anbau, Bewässerung, Düngen und die Zubereitung von Leckereien direkt aus dem Garten.

„Bewährte Konzepte – neue Herausforderungen“: Das war das Motto des 20. Baden-Württembergischen Forums „Gärtner macht Schule“, das am 20. Juni 2023 im Rahmen der Bundesgartenschau in Mannheim stattfand. Gastgeber des Schulgartenforums war der Ökologarten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, zusammen mit weiteren Pädagogischen Hochschulen, der Gartenakademie Baden-Württemberg, der Landesarbeitsgemeinschaft Schulgarten BW und dem Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz.

Prof. Dr. Lissy Jäkel, Dr. Ulrike Kiehne und Valentin Kleinpeter (alle Fach Biologie) vom „Team Ökologarten“ – mit Felicitas Sorg und Malte Leipf im Freiwilligen Ökologischen Jahr – präsentierten gemeinsam mit Lehrenden und Pädagog:innen aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz anwendbares Wissen rund um den wechselseitigen Einfluss von Klimawandel und Gartenbau. Von Bewässerung und Kompostierung bis hin zur Zubereitung regionaler und saisonaler Mahlzeiten in der „Outdoorküche“ wurde den rund 130 Gästen aus Pädagogik und Gartenbau an diesem Tag eine breite Workshop-Palette geboten.

Der Ökologarten ist eingebettet in ein Netzwerk aus engagierten Organisationen, die sich dem ressourcen- und umweltschonenden Gärtnern verschrieben haben. Ziel ist die Weitergabe gärtnerischen Wissens an Kinder und Jugendliche. Klimaschutz, Bodenpflege, schadstofffreies Düngen, nachhaltiger Konsum, diese Inhalte stehen im Fokus der pädagogischen Arbeit, die zwar bildungsplankonforme Kompetenzen unmittelbar operationalisiert, in der Schule aber noch zu selten praktiziert werden.

GÄRTNERN MACHT SCHULE

Die Vermittlung von Klimaschutz als Teil der Bildung für Nachhaltige Entwicklung bereitet Schüler:innen darauf vor, ihre Umwelt als endlich und als schützenswert zu begreifen. Die Pädagogik des Gartenbaus und der naturnahen Biotopgestaltung ist dabei ein Schlüssel zum Umgang mit tatsächlich vorhandenen Ressourcen und gleichzeitig ein lokaler Ansatz, dem Klimawandel zu begegnen. Dazu zählt die Wissensvermittlung über Artenvielfalt, Mischkultur, Stoffkreisläufe und

Nahrungsmittelproduktion. „Schülerinnen und Schüler erfahren beim Gärtnern, was der Klimawandel mit der Landwirtschaft zu tun hat, wie Düngen und Wassergüte zusammenhängen. Sie lernen, den Acker wertzuschätzen und wie sie Emissionen verringern können, indem sie auf unnötig importierte Lebensmittel verzichten“, so Jäkel.

Mit gutem Beispiel voran geht hier die Merian-Realschule aus Ladenburg. Schüler:innen und ihre Lehrkräfte stellten beim Schulgartenforum ihr von der Schulgarteninitiative wertgeschätztes Konzept des Schulgartens vor. Der Garten der Merian-Schule wird das ganze Jahr hindurch von einem interdisziplinären Team aus so unterschiedlichen Fächern wie Biologie, Alltagskultur, Technik, Sport, Geographie und Kunst gepflegt. Die Pflege des Gartens findet im laufenden Unterricht statt, wodurch die Schüler:innen nicht nur Wissen über Biodiversität, Kreislaufwirtschaft und Kompostierung erwerben, sondern den Schulgarten auch als Lernort und Aufenthaltsort nutzen.

Der pädagogische Ansatz des Gärtnerns steht ganz Fokus der Gartenakademie und ihrer Partner. So waren auf der BUGA vor allem die Neulinge im Gartenbau geladen – drei Schulklassen und ihre Lehrkräfte aus Mannheim – sich den ganzen Sommer über auf dem Spinelli-Gelände im Gärtnern zu üben. „Das Ziel ist es, dass die Schülerinnen, Schüler und ihre Lehrkräfte der ausgewählten Schulen praktisches wie didaktisches und theoretisches Wissen mitnehmen und ihren eigenen Schulgarten anlegen“, so der Wunsch von Prof. Jäkel – getreu dem Claim des Forums: „Gärtner macht Schule“.

Langjährige Zusammenarbeit, verlässliche Verantwortliche, engagierte Helfende sowie die rechtzeitige Einwerbung von Mitteln und Materialien aus Stiftungen trugen zu einem rundum gelungenen 20. Schulgartenforum bei. Und die Gartenakademie, die Hochschule und ihre Partner üben Nachhaltigkeit bis zum letzten Spatenstich: Spaten, Schläuche, Pflanzen, Hochbeete – nichts wird nach der Schließung der Bundesgartenschau im Oktober einfach entsorgt. Die Teilnehmenden und Helfenden packen auch hier mit an, sodass am Ende jedes Utensil und Material Weiterverwendung findet.



EIN GARTEN FÜR ALLE



NEUE HOCHBEETE FÜR DIE BUGA

Die Bundesgartenschau in Mannheim ist das aktuellste Projekt des Ökogartens. Bereits in den Jahren zuvor wurde viel Zeit und Sorgfalt in die Arbeit mit Geldgebern und Partnern gesteckt, um das umfassende Projekt der Schulgarteninitiative auf die Beine zu stellen, das unter anderem angestoßen wurde von Lissy Jäkel und Dorothee Benkowitz (PH Karlsruhe).

Mit der Netzwerkarbeit maßgeblich betraut war Valentin Kleinpeter, der den Ökogarten seit seiner Studienzeit kennt. Bis 2017 war er hier als Tutor tätig, 2020 erhielt er eine Stelle beim Cluster „BNE Outdoor Education“ im Projekt TRANSFER TOGETHER. Dort kümmerte er sich zwei Jahre lang um den Transfer von Bildungsinhalten aus dem Ökogarten in die Metropolregion. Kleinpeter bereitete mit dem Team die Kooperationen mit Stiftungen, Betrieben und Drittmittelgebern vor, denen der Ökogarten seine Präsenz auf der BUGA Mannheim verdankt.

„Unsere Arbeit auf der BUGA ist exemplarisch für Drittmittel- und Workshoparbeit“, sagt Valentin Kleinpeter. „Wir haben alle Netzwerkpartner und Drittmittelgeber hier zusammengebracht.“ So haben mehrere Pädagogische Hochschulen des Landes zu den rund zwanzig Veranstaltungen auf dem BUGA-Campus etwas beigetragen. Nach vier Jahren Planung wurde unter der Federführung des Ökogartens ein rund 400 Quadratmeter großer Schulgarten auf der BUGA angelegt. Drei Mannheimer Schulklassen pflegen den Garten. Die neu erworbenen Kenntnisse mitsamt einigen der verwendeten Materialien können sie danach mit an ihre Schulen nehmen. So pflanzen sich Know-how und Leidenschaft rund um den Gartenbau weiter fort.

Das Kultusministerium finanziert die Bildungsarbeit mit Workshops unter Beteiligung von Lehramtsstudierenden und Dozierenden der Hochschulen, sowie die Bewässerung auf der BUGA. Stolz erwähnt Kleinpeter die Sachstiftungen: „Ein besonderes Highlight sind die Hochbeete. Die wurden uns durch unsere langjährige Kooperation mit der VR Bank Stiftung zuteil - und kostenfrei auf die Fläche geliefert.“

EUROPA MINIGÄRTNER

Auch sie sind im Schulgarten der Bundesgartenschau anzutreffen: die Europa Minigärtner. Eine der beiden Regionalgruppen ökologisch engagierter Kinder und Jugendlicher im

Damit BNE-Konzepte nachhaltig und vollumfänglich zum Tragen kommen, braucht es ein starkes Netzwerk. Die Projekte, Initiativen und Auszeichnungen des Ökogartens wären nicht möglich ohne das Engagement der Verantwortlichen, Prof. Dr. Lissy Jäkel und Dr. Ulrike Kiehne, in Begleitung von zahlreichen weiteren Kooperationspartnern. Als enge Projektbeteiligte waren außerdem Sabrina Frieß und Valentin Kleinpeter von „TRANSFER TOGETHER“ in der Netzwerkarbeit tätig.

Alter von neun bis 14 Jahren ist aus einer Kooperation des Ökogartens mit der Internationalen Gesamtschule Heidelberg (IGH) hervorgegangen. Die Initiative hat das Ziel, Kinder durch regelmäßige Besuche in regionalen Profibetrieben des Gartenbaus an die Natur, das Gärtnern und eine gesunde Ernährung heranzuführen. Bei den Europa Minigärtnern treffen sich rund 15 Schüler:innen ca. einmal im Monat, um von Profigärtner:innen vor Ort fachgerecht bei den Tätigkeiten im Betrieb angeleitet zu werden. Die Minigärtner lernen zudem den sorgsamsten Umgang mit den natürlichen Ressourcen und die Aufgabe der Gartengestaltung. „Wir freuen uns, dass sich viele regionale Betriebe ehrenamtlich an diesem Projekt beteiligen und den Kindern die Möglichkeit geben, sich aktiv mit dem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen“, sagt Professorin Lissy Jäkel, die selbst Mitglied im Beirat der Europa Minigärtner ist.

REGIO FOOD-HUNTER

Auch „Regio Food-Hunter“, ein BNE-Projekt für Erwachsene, wurde im Ökogarten entwickelt. Die Mittel dazu wurden von Lissy Jäkel, Ulrike Kiehne sowie Sabrina Frieß eingeworben. Das Ziel: Heidelberger Bürger:innen regionale Lebensmittel, deren Produktion und Verarbeitung näherzubringen. Hierzu werden fundierte Erkenntnisse mit praktischen Tipps verbunden, um eine nachhaltige Ernährung zu fördern. Interessierte erhalten Kontakte zu Landwirt:innen und können sich weiterbilden zu den Themen Biodiversität, ökologisches Gärtnern und Gesundheitsförderung.

ARBEIT, DIE FRÜCHTE TRÄGT

Das Wichtigste für Jäkel und ihr Team ist nicht die gelungene Außendarstellung auf der BUGA, die bewährte Netzwerkarbeit oder das erfolgreiche Einwerben von Geldern. Seit dreißig Jahren macht sich Lissy Jäkel, seit 2015 mit Ulrike Kiehne und zuvor mit Barbara Dresel, zusammen mit beteiligten Tutor:innen, Studierenden, Dozierenden und Promovierenden für die Erhaltung des Gartens stark, nicht zuletzt mithilfe des Engagements von Freiwilligen im Ökologischen Jahr. Somit ist der Ökogarten in den letzten Jahrzehnten als Forschungs- und Lernort mit Fokus auf die Professionalisierung von Lehrkräften für Outdoor-Education beständig gewachsen und mehrfach als Lernort der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet, zuletzt im Jahr 2022/2023.

SPIELERISCH AUF DEM WEG ZUM KLIMASCHUTZ

Im Ökogarten der Hochschule ist an einem Mittwoch Anfang Juli einiges los. 150 Schüler:innen der fünften Klassen des nahegelegenen Bunsen-Gymnasiums haben sich zum „Klimatag“ eingefunden.

Den ganzen Vormittag gibt es Aufgaben, die spielerisch und praxisbezogen gelöst werden können. Die Kinder sind dabei ganz schön auf Trab: Um alle Tiere und Pflanzen aufzutreiben, die sie auf ihren Laufzettel notieren müssen, laufen sie auf den Pfaden zwischen Lavendelsträuchern und Johanniskrautstauden hin und her, unter alten Obstbäumen entlang, zum Gewächshaus, zum Lehmbackofen, zum Teich. An verschiedenen Stationen bauen sie Dächer aus Bambusrohr, mahlen Haferflocken, untersuchen Getreide und Wildbienen. Außerdem müssen sie mit Thermometern die wärmste und die kälteste Stelle im Garten finden.

Beeren pflücken lautet eine der Aufgaben an diesem Sommertag. Und das machen die Kinder mit Genuss. „Mh, die sind so lecker!“ ist es aus den Johannisbeersträuchern zu hören. Besonders beliebt: die Gemüse-Wraps, der Tee und die Müslis mit Zutaten aus dem Garten. Die Kinder stehen Schlange, um sich ihre Portionen selbst zuzubereiten und gleich aufzuessen, im Schatten unter dem Kirsch- und dem Ahornbaum. Übrigens, die kälteste Stelle im Garten ist „Im Wald am Baum“, weiß eines der Kinder. „Im Schatten“, wirft ein Mitschüler ein „da, wo es noch nass ist vom Regen.“ Dort haben die Jungen und Mädchen 11 Grad gemessen. Genauso kühl ist es aber auch am Teich im Schilfdickicht. Am wärmsten ist es im Gewächshaus. Sich mit den Thermometern gegenseitig zu messen und dabei die höchstmöglichen Temperaturen zu erzielen, macht den Kindern mindestens ebenso viel Spaß wie das Stöbern nach Beeren. Das Bunsen-Gymnasium und der Ökogarten kooperieren seit mehreren Jahren, nicht nur am „Klimatag“. Unterrichtsstunden mit verschiedenen Klassenstufen zu unterschiedlichen Schwerpunkten finden den ganzen Sommer über im Garten statt. Zahlreiche weitere Schulklassen aus Heidelberg und Umgebung kommen in den den Ökogarten, um zu lernen, welche Nahrungsmittel hier gedeihen, um Nutz- und Wildpflanzen zu bestimmen und Insekten zu zählen. 900 Kinder sind es durch-

schnittlich pro Jahr, im Sommer 2022 gab es über 30 Schulklassenaufenthalte. Das Ziel der Hochschule: Gärtnerisches Wissen im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung weiterzugeben und damit zu erhalten. Zentrale Aufgabe bleibt es, dem Klimawandel auf lokaler Ebene zu begegnen und Wirkungsansätze direkt aus dem nachhaltigen Gartenbau und der Biotopgestaltung zu ziehen.

PRAXISNAHE AKTIVITÄTEN

„Wir sind jetzt zum zweiten Mal dabei und wieder total angetan vom Programm“, sagt Jochen Essig, Biologielehrer am Bunsen-Gymnasium. „Die Aktivitäten sind praxisnah, mit viel Bewegung und Anregungen.“ Die meisten Schulgärten, die er kenne, seien funktionell angelegt, mit Beton und zwar hübscher, aber ökologisch nicht sinnvoller Begrünung. „Das wird dem Klimaschutz und der Artenvielfalt nicht gerecht.“ Auch müssten Schüler:innen viel mehr in die Pflege des Garten einbezogen werden.

Von seinen Ausflügen in den Ökogarten hat Essig sich zu einem eigenen Projekt inspirieren lassen, das „Artenreicher Schulhof“ heißt. Zusammen mit weiteren Schulen, dem NABU und Akteuren wie der Stadt und dem Landschaftsamt möchte der Biologielehrer sein Projekt vor Ort umsetzen und freut sich über Mitstreiter.

Der Klimatag ist natürlich nicht der einzige Tag im Jahr, an dem Schulklassen den Ökogarten besuchen, „aber so viele Kinder sind es sonst nie“, sagt Felicia Sorg, die ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr zusammen mit Malte Leipf im Ökogarten absolviert. Felicia und Malte werden an diesem Tag unterstützt von vier Studierenden, die als Tutor:innen arbeiten oder ihre Masterarbeit im Fach Biologie schreiben. Rund um beschäftigt ist auch das Ökogartenteam, das aus Prof. Dr. Lissy Jäkel, Dr. Ulrike Kiehne und Valentin Kleinpeter vom Fach Biologie besteht. Alle sind an einer oder mehreren Stationen beschäftigt. Alle packen routiniert mit an. Und bevor die letzten Kinder aus dem Garten gestürzt sind, werden schon die Tische gewaschen, das Geschirr, die Teekannen und die Unterrichtsmaterialien in zwei Handwagen verstaut und zum Gebäude der Hochschule transportiert.



Arbeit von Studierenden mit Schüler:innen vor Ort im Ökogarten



WAS MIT NATUR UND KINDERN

DAS INTERVIEW FÜHRTE COSIMA STAWENOW

Viel Arbeit im Ökogarten der Pädagogischen Hochschule wird jedes Jahr von bis zu zwei Freiwilligen geleistet, die ihr Ökologisches Jahr absolvieren. Von der täglichen Gartenarbeit über die Betreuung von Schulklassen bis hin zu besonderen Veranstaltungen haben im Jahr 2022/2023 Felicia Sorg und Malte Leipf das Team bereichert. Und haben dabei selbst einiges mitnehmen können.

Cosima Stawenow: Was hat euch dazu bewegt, ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) im Ökogarten zu machen?

Felicia Sorg: Ich wollte nach der Schule nicht gleich wieder etwas Theoretisches lernen. Ich wollte draußen sein und was mit Kindern machen. Ich wohne in der Nähe, das passt auch.

Malte Leipf: Nach 12 Jahren Schule hatte ich Lust darauf, etwas Praktisches zu machen. Ich habe mich nach einer Beschäftigung mit Gartenarbeit umgesehen. Für Gartenpflege und Tiere interessiere ich mich schon lange.

Ihr bringt Schulklassen den Umgang mit nachhaltigem Gartenbau, Tieren und Pflanzen bei. Was nehmt ihr selbst aus eurem FÖJ mit?

Felicia: Vor allem den Umgang mit Kindern. Am Anfang habe ich mich auf den Unterricht im Garten sehr genau vorbereitet, aber es kommt doch immer alles ganz anders. Jetzt weiß ich, wann die Kinder eine Pause brauchen und improvisiere mehr. Auch mein biologisches Wissen konnte ich erweitern. Wir dürfen an vielen Seminaren des Fachs Biologie teilnehmen und waren zur Exkursion im Botanischen Garten und auf der Hallig Hooge. Toll ist, dass wir so viele neue Leute kennenlernen durften. Dozierende, Studierende oder Tutor:innen: Mit allen sind wir auf Augenhöhe und werden bei Veranstaltungen oder Planungen als FÖJler von Anfang an gleichberechtigt mit einbezogen.

Malte: Ich habe einiges über den Anbau gelernt und mein Gartenwissen verfeinert. In den Biologieseminaren habe ich mein Wissen über die Bestimmung von Pflanzen vertieft. Bei der Betreuung von Schulklassen habe ich an Routine gewonnen, auch bei den ganzen praktischen Vorbereitungen wie Rätsel vorbereiten und Einkäufe machen.

Bei welchen Veranstaltungen seid ihr involviert?

Felicia: Das sind eine ganze Menge! Zu Semesterbeginn im Oktober wurden wir gleich ins kalte Wasser geworfen: Da haben wir zur Begrüßung aller Ersties ein Flammkuchenessen im Garten vorbereitet. Im Sommer kommen manchmal täglich Schulklassen, für die wir ein Programm entwerfen und durchführen. An einigen Tagen gibt es im Ökogarten auch Veranstaltungen für die Bevölkerung, wie zum Beispiel am Tag der Natur. Beim Schulgartenforum auf der BUGA Mann-

heim haben wir Wraps und Sommerrollen mit der Outdoor-Küche zubereitet und verteilt. Aktuell stellen wir Blumenschmuck für eine Abschlussfeier an der PH her.

Konntet ihr euch auch auf bestimmte Themen spezialisieren?

Felicia: Im Winter hatten wir die Aufgabe, uns zu Hause mit einem Thema zu beschäftigen. Ich habe das Outdoor-Kochbuch „Vom Schulgarten auf den Teller“ entworfen, alle Mahlzeiten gekocht und fotografiert. Entstanden ist ein 69-seitiges Kochbuch. Einige Mahlzeiten kann man auch mit der Outdoor-Küche nachkochen. Die haben wir ebenfalls in diesem Jahr gebaut. Die Küche ist komplett mobil, sie besteht aus vier Kochplatten auf zwei Rädern, die man mit der Hand schieben oder ans Fahrrad anhängen kann. Die Küche haben unter anderem Valentin Kleinpeter (Biologie), Prof. Dr. Katja Schneider (Ernährung und ihre Didaktik) und Sandra Gleisner (Technik) realisiert. Bislang haben wir sie bei zwei Veranstaltungen eingesetzt.

Malte: Ich habe mich mit der Bestimmung von Wanzenarten beschäftigt. Alle Wanzen, die ich im Garten gefunden habe, habe ich fotografiert, bestimmt und Infokarten über jede Art hergestellt.

Das klingt in der Tat sehr abwechslungsreich. Was könnt ihr nach all euren Erfahrungen künftigen FÖJlern mit auf den Weg geben?

Felicia: Man braucht als FÖJler im Ökogarten Durchhaltevermögen und Organisationstalent. Man muss wissen, dass man auch im Winter draußen ist.

Malte: Man hat viel mit Kindern zu tun, sollte also Spaß am Umgang mit Kindern mitbringen. Und grundsätzlich Interesse an Biologie.

Wie geht es für euch nach dem FÖJ weiter? Zieht es euch zum Lehramtsstudium?

Malte: Nein, ich werde Chemie studieren.

Felicia: Ich habe mich für das Studium der Physician Assistance beworben und eine Zusage bekommen.



UNESCO-NETZWERKE FÜR BILDUNGSPROZESSE NUTZEN

Der Heidelberger UNESCO-Lehrstuhl setzt sich zusammen mit Partnern für die Vermittlung von Nachhaltigkeitsthemen ein.

TEXT MAXIMILIAN SPIEGELBERG

Das Lokale mit dem Globalen zu verbinden ist ein Ziel nachhaltiger Entwicklung, die Gründung von Netzwerken hierfür ein effizienter Weg. Der Heidelberger UNESCO-Lehrstuhl für Beobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten unter Leitung von Prof. Dr. Alexander Siegmund hat gemeinsam mit sechs Partnern das „UNESCO UNIT-WIN-Network on Education for Sustainable Development and Social Transformation“ (UNIESD&ST) gegründet: Mit UNESCO-Lehrstühlen aus Costa Rica, Kanada, Südafrika, Griechenland und Lüneburg in Deutschland setzt sich Heidelberg für die Vermittlung nachhaltiger Entwicklung im Bildungsbereich ein. Das UNIESD&ST Netzwerk ist eines von 40 UNIT-WIN-Netzwerken und erst das zweite in Deutschland. Die sechs Partner haben sich insbesondere der interdisziplinären Erforschung von Instrumenten zur Unterstützung politi-

scher Maßnahmen sowie der Förderung der notwendigen Veränderungen im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung vor allem im Bildungsbereich verschrieben.

INTERNATIONALES PILOTPROJEKT ZU BNE FÜR LEHRENDE

Gesellschaftliche und zunehmend auch politische Entscheidungsträger haben große Erwartungen an diejenigen, die Bildung für Nachhaltige Entwicklung vermitteln und lehren. Globale und lokale Krisen sowie der notwendige Wandel zu einer gerechten, nachhaltigen friedlichen Welt generieren drängende Fragestellungen und Herausforderungen für den Schul- und Bildungsbetrieb. Lehrkräften kommt hierbei eine zentrale Rolle zu, denn es gilt, die Entwicklung nachhaltiger Kompetenzen zu fördern und Lernende aller Altersgruppen zu befähigen, eine aktive Rolle bei den anstehenden Transformationsprozessen einzunehmen. Um angehende Lehrer:innen auf diese wichtige Aufgabe vorzubereiten, haben die UNIESD&ST-Partner in einem gemeinsamen Pilotprojekt den interdisziplinären Kurs „Politics4Future“ entwickelt. Mit Inhalten zu „Global Citizenship“ und „Sustainable Development“ wurde der Kurs in diesem Jahr 70 Studierenden von allen sechs Netzwerkpartnern synchron online angeboten. Für den Heidelberger UNESCO-Lehrstuhl brachten Nina Botenberg, Dr. Maximilian Spiegelberg und Prof. Dr. Alexander Siegmund die Themen „Whole Institution Approach“ und „Kompetenzen für Nachhaltigkeit“ ein.



DR. MAXIMILIAN SPIEGELBERG
war bis Juli 2023 geschäftsführender Koordinator des Heidelberger UNESCO-Lehrstuhls.



theaterundorchesterheidelberg

Vom Hörsaal gratis ins Theater

Mit dem
Studi-Ausweis
kostenlos ins Theater –
so oft du willst!

Alle Infos unter
theaterheidelberg.de

Heidelberg





MEHR ZUKUNFT GEHT NICHT!

Im Wintersemester 2023 geht der neue Masterstudiengang „Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung“ mit einem innovativen Konzept an den Start.

TEXT FLORIAN KOHLER, RAIMUND DITTER UND ALEXANDER SIEGMUND



Die Nachfrage nach innovativen und individualisierten Masterstudiengängen, die eine fachspezifische Erweiterung oder eine anschlussfähige Alternative nach dem Ende eines fachlichen oder fachdidaktischen Bachelorstudiums darstellen, steigt stetig. Der vom Heidelberger Zentrum Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE-Zentrum) an der Hochschule initiierte, neue Masterstudiengang „Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung“ reagiert auf die wachsende Nachfrage: Er ergänzt sowohl die bestehenden Lehramtsstudiengänge der Pädagogischen Hochschulen und Universitäten als auch die rein fachlichen Bachelorstudiengänge. Zudem besteht dadurch auch für BA-Studierende des Lehramts eine alternative anschlussfähige Studienmöglichkeit.

ZIELE

In einem in dieser Form bundesweit einzigartigen Studiengang werden die zwei großen gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts - nachhaltige Entwicklung und Digitalisierung - gemeinsam gedacht. Die interdisziplinäre Ausrichtung des Studiengangs, an dem mehrere Fakultäten und Institute der Hochschule zusammenarbeiten, ermöglicht Absolvent:innen, (digitale) Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zielführend in verschiedene Bildungskontexte zu implementieren. Studierende des Masterstudiengangs werden aus- und weitergebildet in den Bereichen theoretische und praktische Konzepte und Methoden einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, psychologische Grundlagen nachhaltiger Entwicklung, Medienbildung und E-Learning, außerschulische Bildung im Kontext mobiler digitaler Bildungsangebote, qualitative und quantitative Methoden der sozial-ökologischen Forschung sowie in Geländeübungen zum angewandten Theorie-Praxis-Transfer.

ZEITGEMÄSS STUDIEREN

Digitale Lehr- und Lernformaten kommt in vielen Bildungsbereichen eine rasant wachsende Bedeutung zu. Gleiches gilt für die Bildung für nachhaltige Entwicklung zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs). Durch praxisorientierte und innovative Veranstaltungsformate - von klassischem E-Learning über Videoproduktion bis hin zu interaktiven Anwendungen in den Bereichen „Virtual Reality“ und „Augmented Reality“ - sollen Studierende befähigt werden, Themen einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der BNE an unterschiedliche Adressat:innen zu vermitteln.

PRAXISNAH STUDIEREN

Der Studiengang setzt sich aus drei zentralen Bereichen zusammen:

1. Grundlagen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung,
2. Grundlagen im Bereich E-Learning und Medienbildung,
3. Innovative und transformative Anwendung.

Die Studierenden qualifizieren sich für ein breites Themenfeld von theoretischen und praktischen Konzepten und Methoden der Bildung für nachhaltige Entwicklung, Umweltpsychologie, qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden bis hin zu Konzepten der Medienbildung und der konkreten Medienproduktion. Ein hoher Stellenwert für die spätere Berufsfähigkeit hat daher die Praxisorientierung. Mit außeruniversitären Geländeübungen, einem mehrwöchigen Berufsfeldpraktikum sowie wissenschaftlich begleiteten Projekten wird der Grundstein für die anwendungsorientierte Auseinandersetzung des jeweiligen Studierenden gelegt und mögliche Anknüpfungspunkte für die das Studium abschließende Masterarbeit angebahnt.

BEREIT FÜR DIE ZUKUNFT

Die beruflichen Perspektiven für Absolvierende des Studiengangs stellen sich vor dem Hintergrund der aktuellen und absehbaren gesellschaftlichen und bildungspolitischen Rahmenbedingungen als sehr aussichtsreich und vielfältig dar. Fragestellungen der nachhaltigen Entwicklung wie Klimawandel, Erneuerbare Energien oder Stadtentwicklung sind von wachsender Relevanz und damit auch die Vermittlung entsprechender Grundlagen in zunehmend digitalisierten Bildungskontexten. Dies bestätigten nicht zuletzt auch die derzeitigen und prognostizierten Arbeitsmarktdaten, wie sie der „Job-Futuromat“ der Bundesagentur für Arbeit bereithält.

Das breit angelegte und interdisziplinäre Studium sowie die frühe Verzahnung mit beruflichen Praxisfeldern eröffnet den Absolvierenden dabei vielfältige Tätigkeitsfelder, die von schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen über Kommunen bis hin zur Vermittlung von Fragen der nachhaltigen Entwicklung im Rahmen der Personalentwicklung in Unternehmen reichen. Durch den stetig wachsenden Weiterbildungsmarkt wächst auch der Bedarf an Fachkräften mit einem solchen Doppelprofil von innovativen Vermittlungsformaten im Kontext vielfältiger Nachhaltigkeitsziele.

Die Absolvierenden erwarten vielfältige Tätigkeitsfelder:

Bildungsbereiche

- außerschulische Lernorte der BNE (z.B. Umweltzentren, Museen, Nationalparks)
- Institutionen der internationalen (Entwicklungs-) Zusammenarbeit
- Nichtregierungsorganisationen (NGOs)

Kommunen

- Umweltschutz- und Nachhaltigkeitsabteilungen sowie Agenda-Büros (z.B. Erstellung und Umsetzung von Entwicklungsstrategien zur Förderung einer (B)NE unter Berücksichtigung der kommunalen Potenziale)

Wirtschaftsunternehmen

- Nachhaltigkeitsreferent:innen
- Referent:innen für (digitale) (Weiter-)Bildung
- Nachhaltigkeitsmanagement
- Personalabteilungen



FLORIAN KOHLER, M.SC.

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Geschäftsführung des BNE-Zentrums und im Masterstudiengang. Seine Forschungsschwerpunkte sind (digitale) Bildung für nachhaltige Entwicklung, E-Learning und Hochschulbildung.

DR. RAIMUND DITTER

ist Akademischer Oberrat in der Abteilung Geographie und mitverantwortlich für den Masterstudiengang. Seine Forschungsschwerpunkte sind Fernerkundung und ihre Didaktik, Humangeographie und Geographiedidaktik.

PROF. DR. ALEXANDER SIEGMUND

ist Prorektor für Forschung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Weitere Informationen zu seinem Profil finden sich im Intro auf Seite 9.



GLOBAL DENKEN UND HANDELN

Wie internationale Partnerschaften mit Leben erfüllt werden und welche konkreten

Maßnahmen nachhaltige Auslandsaufenthalte unterstützen, darüber berichtet

Henrike Schön, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE LARISSA SCHOWALTER

Weshalb ist Internationalisierung im Kontext von Nachhaltigkeit unerlässlich?

Nachhaltigkeit muss international gedacht und gelebt werden. Denn das, was wir an großen Aufgaben in der Welt haben – wie die verheerende Klimakrise, die Krisen in der Demokratie und die zerstörerisch wütenden Kriege – wird sich nur dann lösen lassen, wenn wir uns damit in internationalen Kontexten beschäftigen. Gerade die drängenden Fragen des Klimawandels können wohl kaum beantwortet werden, wenn wir uns zurückziehen und vom Rest der Welt nichts mehr wahrnehmen wollen. Die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, werden wir nur gemeinsam meistern können.

Das 17. Nachhaltigkeitsziel der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“, fokussiert auf starke internationale Partnerschaften zur Erreichung einer nachhaltigen Weltgemeinschaft. Welche Maßnahmen der Hochschule tragen hierzu bei und wie erreichen sie die Studierenden?

Das Akademische Auslandsamt unterstützt die Hochschulleitung bei der Internationalisierung sowie der strategischen Ausrichtung von Hochschulpartnerschaften. Hierzu gehört auch das Center for International Teacher Education (CITE) mit seiner Geschäftsführerin Anja Bast-Schneider, welches sich vor allem mit Strategie und Entwicklung der Internationalisierung der Hochschule beschäftigt. Wichtig ist in diesem Kontext, dass Studierende die Möglichkeit haben, Auslandserfahrungen zu machen und sich so als Teil einer Weltgemeinschaft zu erleben. Stipendienprogramme machen Auslandsaufenthalte für alle möglich und leisten so einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit. Zu den Programmen für Studierende an der Hochschule gehören Erasmus+, das Baden-Württemberg-STIPENDIUM, die Mittel des Landes Baden-Württemberg zur Förderung von Auslandsaufenthalten (MDL) sowie die DAAD-Programme PROMOS und Lehramt.International. Letzteres

schließt wiederum auch das Projekt ProMobil^{GS} mit ein, welches speziell die Mobilität von Studierenden des Lehramts Grundschule fördert und durch das CITE umgesetzt wird. Insgesamt geht es darum, stabile und langfristig tragfähige Hochschulpartnerschaften zu entwickeln und immer wieder zu stärken. Gegenseitiges Vertrauen, Zuverlässigkeit und akademische Freundschaften wollen sorgsam aufgebaut und gepflegt werden. Den Erfolg sehen wir dann bei Kooperationen mit unseren langjährigen Partnern zum Beispiel in den USA, in Indonesien, in Chile und in Kolumbien. Eine wesentliche Rolle spielen hier aber auch die Erasmus+ Projekte unserer Wissenschaftler:innen. Beim International Science Day 2023 konnten wir sehr viel darüber erfahren, wie diese Projekte nachhaltig konzipiert sind und wie sie ihre Ergebnisse durch die Bereitstellung von Lehrmaterialien, Plattformen und Publikationen für Schule und Hochschule auch über ihre Projektförderzeit hinaus wirksam machen.

Warum sind Auslandsaufenthalte gerade für Lehramtsstudierende so wichtig?

Heutige moderne Gesellschaften sind maßgeblich durch sprachliche, ethnische und kulturelle Vielfalt gekennzeichnet. Das gilt auch für die Schule: Für künftige Lehrkräfte, die vor Klassen stehen werden, in denen verschiedenste Nationalitäten vertreten sind, ist es besonders wichtig, während der Ausbildungszeit internationale Erfahrungen zu sammeln und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Wer sich einmal selbst im Ausland in einer Situation befunden hat, in der die Verständigung aufgrund von Sprachbarrieren nicht so einfach war, wird eine völlig andere Herangehensweise an Lernende haben, die eine Sprache noch nicht beherrschen. Interkulturelle Kompetenzen lassen sich auch nicht einfach anlesen. Um sie zu erlangen, muss man nun einmal in die Welt hinausgehen. Studierende können dabei auch schon von kurzen Aufenthalten profitieren. Einige Wochen sind bei gut konzipierten Formaten ausreichend, um Erfahrungen für das ganze Leben zu machen.



Henrike Schön mit Austauschstudentinnen aus Griechenland und Indonesien beim International Day im Juli 2023

Inwiefern ist es für die hochschuleigene Internationalisierung wichtig, Partnerschaften mit anderen Hochschulen im Ausland zu pflegen?

Gemäß des schon genannten SDGs 17 - „Partnerschaften, um die Ziele zu erreichen“ - bringt gerade der Austausch von Lehrpersonen zwischen Partnerhochschulen die hochschulische Internationalisierung maßgeblich voran. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die sogenannte „Internationalisation at Home“. Dabei werden Dozierende aus dem Ausland an die Hochschule eingeladen, um hier zu lehren und auf diese Weise Internationalität in die Lehrveranstaltungen zu bringen. Das Erasmus+ Programm fördert den bilateralen Austausch von Lehrpersonen, und das Internationale Teaching Fellowship Programm unserer Hochschule ermöglicht Lehraufenthalte von profilierten Wissenschaftler:innen an unserer Hochschule. Für die Studierenden ist dies eine geeignete Möglichkeit, um mit anderen Lehrmethoden und Themen in Kontakt zu kommen. Und die Lehrenden und Wissenschaftler:innen pflegen einen vitalen Austausch mit ihren Kolleg:innen. Das ist wichtig, weil es neue Perspektiven eröffnet und den Horizont erweitert – auch in Bezug auf Nachhaltigkeitsbelange, denn so entstehen und wachsen langjährige Kooperationen.

Was wird ganz konkret dafür getan, um die Internationalisierungsprozesse an der Hochschule nachhaltiger zu gestalten?

Bereits seit 2020 wird nachhaltigeres Reisen im Rahmen des Programmes ERASMUS+ durch das Akademische Auslandsamt gefördert. So erhalten Studierende eine Reisekostenerstattung, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln in ihr Praktikums- oder Studienland einreisen, statt dorthin zu flie-

gen. Damit war die Hochschule schneller als das Stipendienprogramm selbst, das erst seit 2021 mit der neuen Generation über Erasmus+ Green Travel finanzielle Zuschüsse für die Inanspruchnahme nachhaltigerer Reisealternativen gewährt. Die Baden-Württemberg-Stiftung, welche Mittelgeber für das Baden-Württemberg-STIPENDIUM ist, erfasst wiederum die Flugmeilen ihrer Stipendiat:innen, um diese anschließend in Nachhaltigkeitsprojekten zu kompensieren. Nachhaltiges Reisen war deshalb auch Thema beim „International Day“, der im Juli an der Hochschule stattgefunden hat. Das Akademische Auslandsamt bemüht sich außerdem sehr, gerade die internationalen Gaststudierenden für das Thema Nachhaltigkeit zu sensibilisieren – sei es durch Vorträge und Lehrveranstaltungen oder einen Besuch des Ökogartens.

Welche Zukunftsperspektiven hat das Akademische Auslandsamt in Sachen Nachhaltigkeit?

Wünschenswert wäre der Aufbau eines Netzwerkes von Mitarbeitenden und Lehrenden, die sich gezielt für mehr internationalen Austausch auf der Ebene von Forschung und Lehre zum Thema Nachhaltigkeit einsetzen. Denn das würde es ermöglichen, über die eigene lokale Sichtweise hinauszukommen und den Horizont zu erweitern. Im Rahmen des Programmes Erasmus+ möchte das Akademische Auslandsamt die Nachhaltigkeitsthematik künftig noch stärker in den Dialog mit den Partnerhochschulen hineinbringen. In diesem Zusammenhang wäre auch die Ausrichtung einer eigenen „Staff Week“ zum Thema Nachhaltigkeit gut vorstellbar. Damit würde eine Gelegenheit geschaffen werden, um gemeinsam im internationalen Austausch über Nachhaltigkeitsperspektiven im Hochschulwesen zu diskutieren.





NEBEN DER SPUR

Das Seminar „Kunst & Inklusion“ bringt seit zehn Jahren Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, um gemeinsam künstlerisch zu arbeiten.

TEXT BIRGITTA HOHENESTER

Bunte Stoffe und silberne Fahnen wehen fröhlich im Wind. Sie hängen über dem Bauzaun, der den Außenbereich des Kunstfoyers vom neuen Gebäudezahn der Pädagogischen Hochschule abtrennt. Eine alte Discokugel, auf der obersten Stufe einer Leiter drapiert, wirft irisierende Glitzerlichter über die großen Glasflächen der Gebäude. Zwei junge Frauen drapieren gerade eine bestickte Tischdecke über die Metallstäbe. „Nein, hier passt es irgendwie nicht. Lass uns die andere Seite versuchen!“, ruft die eine der anderen zu. Erst als ich direkt auf die Beiden zukomme und anspreche, registrieren sie mich, so vertieft sind sie in ihr Tun. Auf diesen gemeinsamen Flow treffe ich an diesem Vormittag noch häufiger.

Marleen Langer und Alina von Hayn, die beiden Künstlerinnen aus dem schweizerischen Luzern und Alumni der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, sind extra in die alte Heimat zurückgekehrt zum zehnjährigen Jubiläum des interdisziplinären Seminars „Kunst & Inklusion“. Sie haben partizipative, textile Kunsträume im Außenbereich gestaltet, die zum Teilen, Teilnehmen, zum Machen und Andersmachen einladen.

ZEHN JAHRE FESTER BESTANDTEIL DES FACHS

Im Sommersemester 2013 fand erstmals ein Seminar an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg statt, in dem Studierende aus den Bereichen Sonderpädagogik, dem Fach Kunst sowie Menschen mit so genannter geistiger Behinderung von der Lebenshilfe Heidelberg gemeinsam künstlerisch arbeiten. Das Seminar mit dem Titel „Mischen“, das von Susanne Bauernschmitt und Prof. Dr. Teresa Sansour in Kooperation mit Barbara Schmidt, Kunsttherapeutin der Lebenshilfe Heidelberg, geleitet wurde, war ein voller Erfolg! Es wurde fortan als Seminarkonzept unter dem Titel „Kunst & Inklusion“ fest in den Studienverlauf des Fachs Kunst integriert.

Zum zehnjährigen Bestehen stand das Seminar unter dem Motto „Neben der Spur“ und wurde mit einem inklusiven Kunstfestival vom 1. bis 3. Juni an der Hochschule gefeiert. Teresa Sansour, mittlerweile Professorin im Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik an der Universität Oldenburg, ist mit einer großen Studierendengruppe angereist. Insgesamt über 60 Personen, Kunststudierende und Lebenshelfer:innen, nahmen an der Veranstaltung teil, für deren Durchführung wieder wie in den Jahren zuvor Susanne Bauernschmitt und Barbara Schmitt verantwortlich zeichneten, außerdem Kunstdozentin Linda Streubel und zahlreiche Tutor:innen.

Drei Tage lang ging es im intensiven Austausch untereinander darum, was „Neben der Spur“ für alle Beteiligten bedeutet. Die Kunstmittel waren so vielfältig wie die künstlerischen Ansätze: Ob sich am besten über Zeichnen, Malen und Fotografieren, über künstlerische Texte und sprachliche Bilder, über textile Materialien, Farben und Knete oder sogar über kleine Performances ausgedrückt werden kann, entschieden die Teilnehmenden selbst. KUNST KANN LEBEN RETTEN: Die Message, die auf den roten Lebensrettungswesten der Dozentinnen stand, war dabei nicht nur als Augenzwinkern zu verstehen.

KUNST IM ZENTRUM DES INKLUSIVEN SETTINGS

Die Grundidee des Seminarkonzepts ist ein so genannter Pädagogischer Doppeldecker. Gemeint ist damit die Dopplung von Lehr- und Lernprozessen, indem die Lernenden mit jenen Methoden unterrichtet werden, die sie später als Lehrende übernehmen können. Studierende und Menschen mit Behinderung bilden dazu eine gemeinsame Seminargruppe. Das inklusive Setting ist zunächst nicht Gegenstand des Se-



Gemeinsam mit Wörtern und deren Bedeutung arbeiten im Seminar „Kunst & Inklusion“

minars, vielmehr steht die Kunst selbst im Zentrum, sowohl in der Kunstrezeption als auch bei der Kunstproduktion, der sich die Teilnehmer:innen handelnd und im steten Austausch nähern. Experimentell-offene Lernsituationen, entdeckend-erforschende Auseinandersetzungen mit Orten, Materialien, dem Selbst und dem Fremden sowie individuelle, methodisch abwechslungsreiche Prozessbegleitungen, wie sie in einem künstlerischen Projekt zu realisieren sind, bieten Möglichkeiten der Differenzierung und eröffnen neue Perspektiven, Denk- und Handlungsräume. Heterogenität und Multiperspektivität der Gruppe sind dabei nicht nur eine didaktische Herausforderung, sondern auch Inspirationsquelle für Ideen und Katalysator in künstlerischen Prozessen. In abschließenden reflektierenden Sitzungen mit den Studierenden werden Praktiken der inklusiven künstlerischen Arbeit bewusst gemacht, aufgedeckt, mit Theorien in Bezug gesetzt und Schlussfolgerungen für inklusive Bildungsprozesse formuliert.

PERFEKT - GLÜCK - ALLESKÖNNER?

Ganz konkret vor Ort im Kunsttrakt der Hochschule hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, das Thema „Neben der Spur“ in unterschiedlichen Workshops mit Impulsen zur Kunst, zur Forschung und zur Sprache zu bearbeiten. In der Druckgrafik-Werkstatt warteten DIN-A4-große Zettel mit Begriffen wie PERFEKT, GLÜCK, ZWEIFEL, ALLESKÖNNER oder HORIZONT darauf, in einen individuellen Sinnhorizont verwandelt zu werden. Sie fanden in Gedichten, sprachlichen Rhythmen oder auch textlichen Performances Eingang und Ausdruck zugleich. Neue Perspektiven bot auch der zweite Workshop, bei dem die Teilnehmenden die Aufgabe hatten, angelehnt an Methoden der Ethnographie, das Einkaufszentrum in der Nähe der Hochschule so zu betreten, als wären sie von einem anderen Stern. Eine Fülle von Materialien und

Utensilien von Knetmasse, „Neonkrimskrams“ über Tüllpapier bis zu Plastikschlangen stand im dritten Workshop bereit, bei welchem unterschiedliche künstlerische Strategien spielerisch erprobt werden konnten – natürlich ganz neben der Spur. So wurden beispielsweise Räume entworfen und gestaltet zu der Frage: „Scheißtag: wenn draußen alles Scheiß ist, was brauchen Sie drinnen?“

Und da gab es viel Kreativität zu bestaunen und zu bewundern! Nicht zuletzt sind einige der Lebenshelfer:innen für die hohe Qualität ihrer Arbeiten bekannt. Einblicke in die Ergebnisse gewährten die Teilnehmenden am 3. Juni, als das Seminar zu einer „Offenen Tür“ eingeladen hatte. Die Oldenburger Studierenden jedenfalls bereuten ihre weite Reise an den Neckar nicht. „Ich wusste vorher eigentlich gar nicht so genau, was mich beim Seminar erwarten würde, als Teresa Sansour uns eingeladen hat, mit nach Heidelberg zu kommen“, gab Sonderpädagogikstudent Aaron stellvertretend für eine ganze Gruppe Studierende aus dem hohen Norden zu. „Die Atmosphäre ist super. Es macht so viel Spaß, mit den unterschiedlichen Leuten zu arbeiten. Und das absolut auf Augenhöhe. Das hätte ich vorher so nicht erwartet.“

Die Erfahrungen im inklusiven Seminar machen aber auch nachdenklich. So formuliert eine Teilnehmerin in ihrer Seminarreflexion: „Warum konnte ich erst mit 21 solche Erfahrungen machen? Wie viele Menschen werden nie eine solche Erfahrung machen? Vielleicht war auch genau das alles eine Erfahrung neben der Spur.“



Nachhaltigkeit lehren lernen

Eine deutschlandweit eingesetzte Weiterbildung unterstützt Hochschullehrende, Studierenden Bildung für nachhaltige Entwicklung zu vermitteln.

TEXT ANN-KATHRIN SCHLIESZUS UND TERESA RUCKELSHAUSS

Angesichts zahlreicher globaler Herausforderungen wie der Klimakrise, Kriegen und wachsenden Ungleichheiten gewinnt das Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eine immer größere Bedeutung. Wie können Hochschullehrende Studierende in ihren Lehrveranstaltungen dazu befähigen, zu einer verantwortungsvollen Gestaltung einer nachhaltigeren Zukunft beizutragen? Diese Frage stand im Zentrum des Projekts „Nachhaltigkeit lehren lernen - Entwicklung von Weiterbildungsangeboten für Hochschullehrende zur Förderung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Schwerpunkt Lehrkräftebildung“. Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Siegmund war in der Abteilung Geographie - Research Group for Earth Observation (rgeo) an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg angesiedelt. Im Rahmen des Projekts wurde ein gestuftes Weiterbildungsangebot entwickelt und von Januar 2020 bis Juni 2023 an 13 Modellhochschulen in Deutschland pilotiert. Die Weiterbildung wurde auf Bundesebene durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Sachsen-Anhalt, Berlin und im Saarland angeboten. Auf Landesebene wurde das Projekt durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg unterstützt.

BAUSTEINE DER WEITERBILDUNG

Ziel des Projekts war es, Hochschullehrende unterschiedlicher Fächer und Disziplinen dabei zu unterstützen, BNE in der eigenen Lehre umzusetzen. Denn Themen einer nachhaltigen Entwicklung gehen alle Fächer etwas an: Mit den unterschiedlichen Schwerpunkten und Herangehensweisen können die verschiedenen Fächer jeweils eigene, wertvolle Beiträge zu einer nachhaltigeren Entwicklung der Welt leisten. Dazu wurden fünf Projektbausteine entworfen und stetig weiterentwickelt:

(1) Grundlagenkurse zu BNE. In diesen Kursen reflektierten die Lehrenden ihr eigenes Verständnis einer nachhaltigen Entwicklung und bekamen Einblicke in das Bildungskonzept der BNE. Darüber hinaus lernten sie verschiedene Methoden kennen, mit denen sie ihre Lehre im Sinne einer BNE aktivierend und kreativ gestalten können.

(2) Aufbaukurse zur Umsetzung in der eigenen Lehre. In den Aufbaukursen konnten die Teilnehmenden weitere BNE-relevante Methoden nach Wahl testen und reflektieren, wie sich diese für ihre eigene Lehre nutzbar machen lassen. Außerdem arbeiteten sie an eigenen Lehrveranstaltungen, etwa indem sie BNE anhand eines Beispielthemas umsetzten oder die didaktischen Methoden des Gesamtlehrkonzepts im Hinblick auf BNE neu durchdachten.

(3) E-Learning-Angebote. Um eine Vertiefung einzelner Themen einer nachhaltigen Entwicklung sowie die methodisch-didaktischen Implikationen von BNE anzuregen, wurden in Kooperation mit dem ebenfalls in der Abteilung Geographie angesiedelten Projekt „Future:N!“ E-Learning-Angebote erarbeitet.

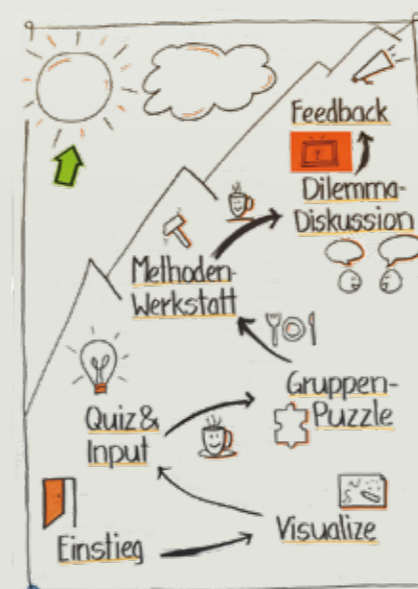
(4) Coaching-Angebote. Es wurden Beratungen angeboten, in denen die Ressourcen und Stärken der Lehrenden herausgearbeitet und gemeinsam Lösungen für didaktisch-methodische Herausforderungen bei der Umsetzung von BNE in ihren individuellen Lehrveranstaltungen entwickelt wurden.

(5) Peer-to-Peer-Angebote. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten für die Kursteilnehmenden geschaffen, weiter in Kontakt zu bleiben und sich über eigene Erfahrungen bei der Umsetzung von BNE auszutauschen.

war der Einsatz einer bunten Mischung kreativer Methoden, bei denen sich die Teilnehmenden in wechselnden Kleingruppen austauschen und miteinander diskutieren konnten.

Als sehr gewinnbringend erwies sich außerdem, die Kurse im Sinne von „learning-by-doing“ zu gestalten: So konnten die Teilnehmenden sämtliche Methoden zunächst einmal testen, um anschließend zu überlegen, wie sie sie selbst anwenden sowie an ihre Themen und Zielgruppen anpassen könnten. Besonders spannend dabei war der Austausch zwischen Lehrenden unterschiedlicher Fächer: So wurden Ideen entwickelt, wie ein und dieselbe Methode z.B. in der Pharmazie, in der Literaturwissenschaft und in der Rechtswissenschaft eingesetzt werden kann.

Außerdem stellte sich im Laufe des Projekts heraus, dass auch vermeintlich kleine Elemente wesentlich zum Erfolg eines Kurses beitragen können: So gestaltete das Projektteam für die Onlinekurse graphisch ansprechende digitale Whiteboards und für die Präsenzkurse kreative Flipcharts, mit denen etwa der Ablauf der Kurstage dargestellt wurde. Darüber hinaus führte das Projektteam mit den Teilnehmenden zwischendurch immer wieder kleine Aktivierungsübungen durch und gab ihnen Vorschläge für eine anregende Pausengestaltung mit. Gerade solche „Kleinigkeiten“, die im Lehralltag oft schnell unter den Tisch fallen, vermitteln den Kursteilnehmenden Wertschätzung - viele Lehrende ließen sich davon inspirieren und nahmen sich vor, solche Elemente in Zukunft auch in der eigenen Lehre einzusetzen.



INTERDISZIPLINÄRE ANWENDUNG

Das Herz des Weiterbildungsangebotes bildeten die Grundlagen- und Aufbaukurse. Hier konnte das Projektteam im Laufe der vergangenen Jahre zahlreiche positive Erfahrungen sammeln. Drei besonders wichtige waren diese: Bedingt durch die Corona-Pandemie konnten die Kurse in der ersten Zeit nur digital durchgeführt werden. Schnell stellte sich heraus, dass auch digital eine vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre und ein fruchtbarer Austausch zwischen den Teilnehmenden entstehen kann. Besonders wichtig hierfür

gen- und Aufbaukursen verdeutlichen die Effektivität des Ansatzes:

„Die Diskussion zur Gestaltung des Hochschulcampus hat mir deutlich gemacht, wie sehr alles verbunden ist. Wir sollten über den Tellerrand der eigenen Arbeit hinausschauen!“

„Mir ist klar geworden: Nachhaltige Entwicklung ist nicht als Nebenthema zu sehen, sondern als Riesenstein, den man zuerst in den Krug wirft. Der Rest wird drumherum gestrickt, alles andere kann dann darauf gefüllt werden.“

„Sehr gewinnbringend, spannend zu sehen, aus welchen Perspektiven wir auf BNE blicken können.“

Im Laufe der Projektzeit fragten zahlreiche Hochschulen, Hochschuldidaktikzentren und Einzelpersonen die (erneute) Durchführung von BNE-Weiterbildungen an. Um dies zu ermöglichen, wird sich im Anschluss an „Nachhaltigkeit lehren lernen“ ein Folgeprojekt der Weiterbildung von hochschulischen Multiplikator:innen widmen. Diese, so die Idee, können dann ihre eigenen BNE-Kurse an den jeweiligen Hochschulen langfristig anbieten.



ANN-KATHRIN SCHLIESZUS ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Geographie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Bildung für nachhaltige Entwicklung, transformatives Lernen und Hochschuldidaktik.

TERESA RUCKELSHAUSS (M. SC.) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Geographie. Die Umweltökonomin forscht primär im Bereich der Multiplikator:innen- und Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung.

MEHR BEWEGUNG IM ALLTAG FÖRDERN

Kooperationsprojekt mit der Universität Würzburg hat nachhaltige Strukturen und Maßnahmen

zusammen mit Kommunen entwickelt.



TEXT BIRGITTA HOHENESTER

Bewegungsmangel ist einer der größten Risikofaktoren für die meisten chronisch-degenerativen Krankheiten wie z. B. Herz-Kreislaufkrankungen. Allerdings bewegen sich die Menschen in Deutschland zu wenig. Das kürzlich abgeschlossene Projekt „EUBeKo“ der Forschungsteams um die Projektleitenden Prof. Dr. Jens Bucksch, Pädagogische Hochschule Heidelberg, und Dr. Birgit Sperlich, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, hat Strukturen entwickelt, die eine bewegungsfördernde Umwelt unterstützen. Dabei wurden Akteur:innen in ländlichen und städtischen Gemeinden in den Blick genommen. Das dreijährige Kooperationsprojekt im Handlungsfeld „Gesundheitsförderung und Prävention“ wurde vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert.

BEWEGUNGSFREUNDLICHE GESTALTUNG VON KOMMUNEN UNTERSTÜTZEN

Bewegungsanlässe im Alltag, etwa zu Fuß zur Arbeit zu gehen oder das Fahrrad zum Einkaufen zu benutzen, werden zu selten genutzt. Ein Grund dafür ist, dass solche Alltagsbewegungen im besonderen Maße von der Gestaltung der Umwelt abhängig sind. Projektleiter Jens Bucksch stellt hierzu fest: „Verschiedene Studien zeigen, dass ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Bewegung im Alltag und der bewegungsfreundlichen Gestaltung von Kommunen besteht. Gibt es beispielsweise ein gut ausgebautes Fahrradnetz oder Grünanlagen, die zur Bewegung einladen?“ Nachhaltige Bewegungsförderung im Allgemeinen und unter dieser verhältnisorientierten Perspektive ist in kommunalen Strukturen jedoch nicht systematisch verankert.

Ziel des Projektes EUBeKo („Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse verhältnisorientierter Bewegungsförderung in der Kommune für mehr Chancengerechtigkeit systematisch planen und implementieren“) war es daher, gesundheitsförderliche Möglichkeiten von Akteur:innen in ländlichen und städtischen Gemeinden zu verbessern. Konkret ging es darum, bewegungsfördernde Strukturen als Voraussetzung für die Umsetzung zu entwickeln, wie z. B. „bewegte Rundwege“ oder „Gesundheitswochen“. Geforscht wurde einerseits in Mannheim-Schönau als Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf hinsichtlich seiner sozialen Lage in Baden-Württemberg, andererseits in Wülfershausen an der Saale, einer ländlichen Gemeinde in Bayern.

Drei Fragen bzw. Bausteine haben die Wissenschaftler:innen besonders interessiert:

- 1) Welches Rollenverständnis haben Multiplikator:innen auf unterschiedlichen Ebenen der kommunalen Bewegungsförderung, wie z. B. Mitarbeitende in Gesundheitsämtern, im Planungsprozess der Bewegungsförderung? Was sind ihre zentralen Kompetenzen und was benötigen sie zur systematischen Umsetzung verhältnisorientierter Maßnahmen?
- 2) Welche Faktoren beeinflussen die Entscheidungen von Verantwortlichen in Kommunalpolitik und -verwaltung, um verhältnisorientierte Bewegungsförderung auf die Agenda von Kommunen zu setzen?
- 3) Der dritte Baustein zielte konkret auf die Planung und Umsetzung verhältnisorientierter Bewegungsförderung in den zwei Modellkommunen. Die beiden Hochschulteams begleiteten den Prozess, um bauliche und strukturelle Veränderungen einzuleiten, die das Bewegungsverhalten der Bewohner:innen vor Ort fördern, wie beispielsweise die bewegte Dorfrunde in Wülfershausen an der Saale oder die Planung eines quaterverbindenden Rundwegs in Mannheim-Schönau.

MULTIPLIKATOR:INNEN MIT KOMPETENZEN AUSSTATTEN

Das Projekt erbrachte innovative Ergebnisse zum Rollenverständnis, zu den Kompetenzen von kommunalen Multiplikator:innen und zum Entscheidungsverhalten der kommunal Verantwortlichen. Dr. Birgit Sperlich resümiert: „Verhältnisorientierte Bewegungsförderung kann nur gelingen, wenn die kommunalen Entscheidungsstrukturen verstanden werden. Dazu müssen wir Multiplikator:innen mit den notwendigen Kompetenzen der intersektoralen Zusammenarbeit und im Bereich des Agenda Settings weiterqualifizieren“. Aus diesem Grund wurden in den Modellkommunen interdisziplinäre Planungsgruppen unter Beteiligung der universitären Teams gegründet, die einen systematischen Planungsprozess zur praktischen Umsetzung verhältnisorientierter Bewegungsförderung begleiteten.

ERGEBNISSE DEUTSCHLANDWEIT ÜBERTRAGBAR

Die Ergebnisse des Projektes EUBeKo wurden auf einer bundesweiten digitalen Abschlussveranstaltung am 25. November 2022 Akteur:innen aus dem Bundesministerium für



Gesundheit, aus der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, aus Landesvereinigungen und Landesämtern für Gesundheit sowie aus kommunalen Gesundheitsämtern vorgestellt. Das Projekt ist auf kommunale Strukturen in ganz Deutschland zugeschnitten, so dass die Ideen und Ergebnisse auf andere Kommunen übertragen werden können. Die Nachhaltigkeit des Projektes soll durch Fortbildungsangebote für Gemeinden durch die zuständigen Landesämter sichergestellt werden. Die Verbreitung der Ergebnisse und der entwickelten Maßnahmen finden sowohl auf der Projektwebseite als auch auf Tagungen und durch Publikationen statt. Die Erkenntnisse des Projekts fließen außerdem in bestehende Bachelor- und Masterstudiengänge an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ein.

GELUNGENE UMSETZUNG: DIE „SCHÖNAUER GESUNDHEITSWOCHE“

Ein Beispiel der Verstärkung der Kooperationen, die durch das Projekt EUBeKo entstanden sind, ist die gemeinsame Umsetzung der „Schönauer Gesundheitswoche“, die im Mannheimer Stadtteil bereits zum zweiten Mal vom 22. bis 27. Mai 2023 durchgeführt wurde. Sie wurde vom Caritas-Quartierbüro Schönau, dem Fachbereich Jugendamt und Gesundheitsamt der Stadt Mannheim und einem Team von 32 Studierenden des B.A. Studienganges Prävention und Gesundheitsförderung bzw. dem M.A. Studiengang Kommunale Gesundheitsförderung der PH Heidelberg unter Leitung von Dozentin Lisa Paulsen gemeinsam organisiert und von vielen Akteur:innen im Stadtteil unterstützt.

An den vielfältigen Angeboten zur Gesundheitsförderung nahmen etwa 550 Menschen insgesamt teil. Das Programm reichte vom Boccia-Training über eine Kräuterführung bis hin zu einem Spielenachmittag. Auch Infostände und Vorträge wurden angeboten, die Gesundheitswissen vermittelten, zum Beispiel zu Kinderernährung. Für Kinder gab es zudem eine Schnitzeljagd und ein Kochangebot, für Senior:innen eine Gymnastikstunde und Brain-Jogging. Die Studierenden haben u.a. „Bewegtes Lesen“ für Kindergartenkinder in der Stadtteilbücherei angeboten: Eine Bewegungs- und eine Entspannungsgeschichte zum Thema Dschungel stieß auf viel Resonanz.

Die wissenschaftliche Projektmitarbeiterin Lisa Paulsen vom Studiengang Prävention und Gesundheitsförderung freut sich im Sinne des nachhaltigen Wissenstransfers, dass die Arbeit des Projekts auch über dessen Ende hinaus fortwirkt: „Wir pflegen weiterhin einen regen Kontakt zum Gesundheitsamt der Stadt Mannheim und zum Quartierbüro Schönau – bei uns wird die Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis gelebt!“ Sie bewertet die Veranstaltungswoche zudem für die berufliche Qualifizierung äußerst positiv: „Die Studierenden konnten Aktionen für die Bevölkerung auf der Schönau planen und durchführen und dadurch Praxiserfahrungen für ihr späteres Berufsleben sammeln.“



„IN DER SCHULVERPFLEGUNG MUSS MAN REALISTISCH BLEIBEN“

Gesundheitsförderlich, klimaschonend und günstig: geht das? Und wenn ja, warum gibt es in der Schulmensa trotzdem so oft unausgewogene Mahlzeiten? Ein Gespräch mit Ernährungswissenschaftlerin Prof. Dr. Katja Schneider.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE COSIMA STAWENOW

Stawenow: Schulessen - verkochtes Gemüse, paniertes Fleisch, und Pommes Pommes Pommes - ist das Essen in Schulmensen wirklich so schlecht wie sein Ruf?

Schneider: Das ist ein Klischee. Es gibt natürlich diese Beispiele, aber auch viele gute. Wegweisend für eine gute Qualität des Essens ist beispielsweise der Verpflegungsstandard der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE).

Sind Schulen dazu verpflichtet, diese Standards umzusetzen? Oder handelt es sich nur um eine Orientierung?

Unterschiedlich. In Berlin gibt es eine Verpflichtung für bestimmte Schulformen, unter anderem auch im Saarland und an Ganztagschulen in Hamburg. Ansonsten ist in Deutschland alles rund um das Lernen Aufgabe des Kultusministeriums, für die Verpflegung aber ist der Schulträger zuständig. Ob die Richtlinien der DGE in die Vorgaben mit hineingenommen werden, ist von Träger zu Träger verschieden.

Sind die DGE-Richtlinien denn der höchste Standard, den man an Schulen finden kann?

Das Herzstück der DGE-Regeln ist: Lebensmittelhäufigkeiten. Wie oft etwas am Tag oder in der Woche gegessen werden sollte. Die DGE empfiehlt, maximal einmal in der Woche Fleisch anzubieten, das heißt, an allen anderen Tagen sollte pflanzenbetonte Kost auf dem Speiseplan stehen. Aber: Die Regeln sind das eine. Wie gut man etwas kocht, das andere.

Die Gemeinschaftsverpflegung in Deutschland hat gerade in der vegetarischen Küche Luft nach oben. Das

ändert sich gerade, für meinen Geschmack etwas zu langsam. Für viele ist ein „gutes“, ein „normales“ Essen immer noch ein Essen mit Fleisch. Und viel zu oft wird das Schnitzel pauschal durch ein Sojaschnitzel ersetzt. Das hat mit gutem vegetarischem Essen nicht unbedingt etwas zu tun.

Nachhaltigkeit in der Schulverpflegung: Was fällt darunter?

Das wichtigste ist: Pflanzenbasierte Kost. Die Landwirtschaft macht etwa 50 Prozent der CO₂-Emissionen eines Lebensmittels aus. Im Sinne der Nachhaltigkeit lohnt es sich hier anzusetzen - denn tierische Produkte haben einen weitaus größeren CO₂-Fußabdruck als pflanzliche.

Das heißt übrigens nicht, dass man Fleisch, Milch, Käse und Eier komplett ausschließen sollte. Aber es geht ums Reduzieren. Allzu oft sieht man an den „vegetarischen Tagen“ dann aber Dinge wie Milchreis. Das ist gut gemeint, aber es braucht beispielsweise Rohkost dazu, damit das Essen ausgewogen ist.

Schulessen soll nachhaltig, aber auch preisgünstig sein. Wie passt das zusammen?

Auch hier: Reduktion tierischer Kalorien. An der Uni Gießen haben wir in der Arbeitsgruppe Ernährungsökologie eine pflanzenbasierte Kost gegengerechnet gegen eine gewöhnliche Mischkost. Eigentlich wollten wir herausfinden, wie viel teurer Biolebensmittel im Vergleich zu konventionellen Lebensmitteln sind. Dabei stießen wir nebenbei auf den Zufallsbefund: Die pflanzenbetonte Kost ist nicht nur gesünder für den Menschen und das Klima, sie ist auch billiger. Auch andere Studien zeigen: Der Durchschnitt der vegetarischen Gerichte ist auch in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen günstiger als

der Durchschnitt der Gerichte mit Fleisch. Vorausgesetzt, sie werden planvoll eingekauft und gut zubereitet. Wenn man allerdings auf Convenience-Produkte zurückgreift, wie einen fertigen Blumenkohlbratling oder das Sojaschnitzel, sind diese im Einkauf relativ teuer. Aber wenn man auf Gemüse, Getreide und Hülsenfrüchte setzt, und das auch noch saisonal, wird die Verpflegung im Schnitt günstiger.

Klar ist: Biolebensmittel sind teurer - und müssen eben teurer sein, weil eine andere Produktionsweise dahintersteckt. Auch wenn der CO₂-Fußabdruck gerade bei den pflanzlichen Lebensmitteln aus ökologischem Landbau geringer ist als bei vielen konventionell produzierten, sind die Einspareffekte durch eine Reduktion tierischer Kalorien viel höher. Weniger tierische Lebensmittel zu essen wäre also ein Gewinn für die Gesundheit, den Planeten und kann gleichzeitig den Geldbeutel schonen.

Ich hätte damit gerechnet, dass man für ein nachhaltigeres Schulessen tiefer in die Tasche greifen muss.

Was Biolebensmittel angeht, stimmt das auch. Biolebensmittel sind trotzdem zu einem gewissen Prozentsatz anzustreben, um ökologische Vorteile auszunutzen. Aber in der Schulverpflegung muss man realistisch bleiben. Für viele Menschen ist eine optimale Ernährungsweise ein marginales und durch ökonomisch begrenzte Spielräume gekennzeichnetes Problem. Hier darf man niemanden mit zu hohen Kosten ausschließen.

Unter anderem ist die Frage entscheidend, welche Lebensmittel in Bioqualität eingesetzt werden sollten. Wenn ich beim Linseneintopf die Linsen in Bioqualität nehme, ist das gegenüber konventionellen Linsen kaum teurer. Aber wenn ich zu hundert Prozent Bioprodukte möchte, wie etwa alle Öle und alle Gewürze, wird die Beschaffung schwieriger und teurer. Deshalb plädiere ich dafür, in der Schulverpflegung und beim Schulkiosk genau zu eruierten, welche Produkte können in Bioqualität eingesetzt werden, welche nicht. Ein Essen ist schon dann nachhaltiger, wenn es gesundheitsförderlicher für den Menschen ist und mit weniger Emissionen behaftet, dafür muss es nicht komplett bio sein.

Was können Sie als Wissenschaftlerin dafür tun, damit Träger sich für nachhaltiges Schulessen einsetzen?

Bei den Trägern gibt es kein Personal, das dafür ausgebildet ist, am Thema Essen zu arbeiten. Meist sind Mitarbeiter:innen aus der Verwaltung mit der Organisation und den Vergabeprozessen rund um das Essen beschäftigt. Es geht darum: Was lässt sich überhaupt organisieren? Dafür müssen aber auch die entsprechenden Anbieter vor Ort sein. Es gibt Städte, die tolle Kriterien ausgeschrieben haben, aber nicht die entsprechenden Anbieter finden. Weil die Caterer sagen: die Kriterien können wir in einem angemessenen Kostenrahmen gar nicht erfüllen.

Meine Kollegin Angela Häußler und ich sehen als Professorinnen einer Pädagogischen Hochschule unseren Schwerpunkt darin: Wie können Schüler:innen das alltägliche Essen in der Schule so mitgestalten, dass sie selbstverständlich und gern in der Schule essen? Wie können Essumgebungen

in der Schule so gestaltet werden, dass sie gelebte Ernährungsbildung sind, zum Beispiel was die Themen Gesundheit oder Ressourcenschonung angeht?

In unserer aktuellen Forschung geht es darum: Wie kann man Schüler:innen besser einbinden, damit sie Lust haben, über ihr Schulessen nachzudenken. Und dann auch hinzugehen. Die deutsche Schulverpflegung hat ein Akzeptanzproblem. Je geringer die verkauften Essen sind, umso ungünstiger ist das Geschäft für Caterer, und umso eher gibt es Pommes und Schokoriegel, denn damit lässt sich besser Geld verdienen.

Welche Zusatzqualifikationen oder welche Ausbildung braucht es, um die Nachhaltigkeit bzw. die Qualität von Schulessen zu gewährleisten?

Zunächst sollten in der Kochausbildung mehr Kompetenzen im Bereich vegetarische Küche vermittelt werden. Dann liegt die Verantwortung natürlich bei den Köch:innen bzw. Caterern. Bei den Trägern wiederum sollten auch ökotrophologische Kompetenzen im Team verankert sein. In dem gemeinsam mit Prof. Häußler durchgeführten Forschungsprojekt „Die Figur des Kümmerers in der Schulverpflegung“ fragen wir uns: Wer kümmert sich um die Qualität der Schulverpflegung? Wo sollte diese Person sitzen - beim Schulträger oder in der Schule? Müsste es dafür einen entsprechenden Aufbaustudiengang oder eine Fortbildung geben? Kümmerer:innen an Schulen sollten sich nicht nur mit Ernährungsphysiologie auskennen, sondern auch mit Organisationsentwicklung. Das Ganze kann aber nur Früchte tragen, wenn in der Schulkultur eingebettet ist: Gutes Essen ist uns wichtig. Aber am wichtigsten ist, dass Schule nicht nur als Lernort, sondern auch als Lebensort begriffen wird. Und dass die Richtlinien der DGE auch in der Gemeinschaftsverpflegung mehr und mehr als Standard anerkannt werden.

Liebe Frau Schneider, vielen Dank für das Gespräch.





HOCHWERTIGE BILDUNG FÜR WOHNUNGSLOSE JUGENDLICHE

Straßenschulen erreichen mit ihrem spezifischen Bildungsangebot Jugendliche in schwierigen Lebenslagen, die nach Schulabbruch ihren Abschluss nachholen möchten.

Im Jahr 2022 hat die deutsche Regierung zum ersten Mal eine offizielle Schätzung zur Anzahl der wohnungslosen Personen in Deutschland veröffentlicht. Allein die Altersgruppe der U25-Jährigen zählt 82.200 Personen. Ein genauer Blick auf die Schulerfahrungen dieser jungen Menschen zeigt, dass nur wenige von positiven Erlebnissen berichten. Stattdessen stehen fehlende Unterstützung sowie Probleme mit Mitschüler:innen im Vordergrund. Berücksichtigt man zusätzlich ihre schwierigen Lebenslagen, ist es wenig verwunderlich, dass die Schulabbruchquote in dieser Gruppe mit fast 30 Prozent circa fünf Mal so hoch ist wie der deutsche Durchschnitt. Das Nachhaltigkeitsziel „Hochwertige Bildung“ der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, das unter anderem erfolgreiche Sekundarschulabschlüsse für alle fordert, ist für wohnungslose Jugendliche in Deutschland also noch lange nicht realisiert.

STRASSENSCHULEN ALS ALTERNATIVE ZUM REGELSCHULSYSTEM

Bis heute wird in Deutschland die Wohnungslosigkeit von Schüler:innen im Bildungssystem nicht systematisch erfasst. Deshalb wissen Lehrkräfte oft nicht, ob sich wohnungslose Schüler:innen in ihren Klassen befinden und eventuell spezielle Unterstützung benötigen. Dementsprechend herausfordernd ist die Erforschung ihrer besonderen Bildungsbedürfnisse. Folglich existieren bisher nur wenige wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse darüber, wie ein Bildungsangebot zu gestalten ist, das den Bedürfnissen dieser Schüler:innengruppe gerecht wird, und ob unser Regelschulsystem produktiv auf ihre Bildungsbedürfnisse eingehen kann.

TEXT
MATTHIAS FISCHER,
MANUELA WELZEL-BREUER
UND HAVVA ENGIN

Laut Datenlage wollen viele wohnungslose junge Personen trotz Schulabbruch einen Abschluss nachholen. Da sie aufgrund ihrer Erfahrungen jedoch nicht mehr Teil des Schulsystems sein wollen, sind Alternativen gefragt. So versuchen verschiedene Schulprojekte wie Straßenschulen durch maßgeschneiderte Bildungsangebote zu helfen, die spezifisch ausgerichtet sind an den Bedürfnissen von wohnungslosen Jugendlichen. Denn während im Regelschulsystem oftmals ihre Abbruchprozesse im Mittelpunkt stehen, ist vor allem der durch Straßenschulen mögliche Perspektivenwechsel auf die Stärken und Erfolge der Jugendlichen wertvoll. Ein Blick auf die Zahlen erfolgreicher Schulabschlussprüfungen zeigt, dass Straßenschulen mit ihrem Ansatz durchaus erfolgreich sind.

HOCHWERTIGE BILDUNG IN STRASSENSCHULEN

In unserer Studie zur naturwissenschaftlich-technischen Bildung in Straßenschulen sind wir der Frage nachgegangen, was wir von den Straßenschulen im Hinblick auf eine qualitativ hochwertige Bildung für wohnungslose Schüler:innen lernen können. Hierbei hat uns vor allem der naturwissenschaftliche Unterricht interessiert. Matthias Fischer schreibt im Rahmen dieser Studie seine Doktorarbeit und wird dabei von Prof. Dr. Manuela Welzel-Breuer und Prof. Dr. Havva Engin betreut. Die Studie begann mit der systematischen Suche nach Straßenschulen; zwölf von ihnen fanden wir in Deutschland. Mit zehn Leiter:innen und 14 naturwissenschaftlichen Lehrkräften von zehn der zwölf Straßenschulen führten wir leitfadengestützte Interviews durch. Dabei wurden unter anderem Fragen zur Organisation der Straßenschulen, zu den Anforderungen an den Unterricht mit wohnungslosen Jugendlichen sowie zu deren besonderen Lernvoraussetzungen gestellt. Zusätzlich sammelten wir Dokumente, beispielsweise die pädagogischen Konzepte der Straßenschulen, um die gewonnenen Erkenntnisse durch weitere Datenquellen zu ergänzen. Die Daten haben wir anschließend mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse auf verschiedene Aspekte hin untersucht, beispielsweise die Anforderungen an das Handeln und die Kompetenzen von Lehrkräften bei der Bildungsarbeit mit wohnungslosen Jugendlichen.

BEDINGUNGEN FÜR BILDUNGSANGEBOTE

Bei der Daten-Auswertung haben sich verschiedene Prinzipien als zentrale Bedingungen für hochwertige Bildungsangebote herauskristallisiert. Als Hauptanforderung an eine Straßenschule wird der Aspekt der Niederschwelligkeit genannt. Dies betrifft unter anderem die formalen Zugangsmöglichkeiten, die an der Schule einzuhaltenden Regeln und die Erreichbarkeit.

Innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers spielt die Bedürfnisorientierung an Straßenschulen eine große Rolle, die beispielsweise durch eine sozialarbeiterische Begleitung der Jugendlichen sichergestellt wird. Die Aufgabe der Sozialarbeiter:innen ist es, den Jugendlichen durch die Stabilisierung ihrer Lebenslagen einen freien Kopf zum Lernen zu ermöglichen. Das beginnt mit dem Anbieten von Mahlzeiten – manche Jugendliche haben seit Tagen nichts gegessen – und beinhaltet die Übergangsbegleitung für die Zeit nach dem Ab-

schluss. Auch innerhalb des Klassenzimmers orientiert sich der Unterricht in Straßenschulen an den Bedürfnissen der Jugendlichen und geht flexibel auf diese ein. Die Lehrkräfte versuchen, die naturwissenschaftlichen Unterrichtsinhalte an den Stärken und den Lebenserfahrungen der Jugendlichen auszurichten. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass Inhalte, zu denen die Jugendlichen einen persönlichen Bezug herstellen können, gut angenommen werden. Außerdem versuchen die Lehrkräfte, die Unterrichtsinhalte so oft wie möglich praktisch zu gestalten, zum Beispiel durch kleine naturwissenschaftliche Experimente und Versuche oder durch Exkursionen.

Vor allem emotionale und motivationale Lernvoraussetzungen spielen laut den Interviews eine bedeutsame Rolle. Die kumulierten negativen Erfahrungen in schulischen Kontexten und eine häufig geringe Selbstwirksamkeitserwartung hemmen Lernprozesse im (naturwissenschaftlichen) Unterricht in Straßenschulen. Diese Barrieren – ein Produkt der Regelschulzeit – müssen in den Straßenschulen erst Schritt für Schritt gemeinsam mit den Lehrkräften abgebaut werden, damit Lernfreude und Interesse beispielsweise an naturwissenschaftlichen Inhalten zurückkommt.

Eine weitere wichtige Lernvoraussetzung stellen die Auswirkungen der individuellen Lebenslagen auf Lernprozesse dar. Verliert beispielsweise eine Schülerin den Schlafplatz, fällt es ihr an diesem Tag schwer, aufmerksam zu sein. Solche individuellen Voraussetzungen haben laut der befragten Personen einen Einfluss auf die Annahme von Lernsituationen und das Aufrechterhalten von Lernprozessen. Die Interviews zeigen aber auch, dass Straßenschulen die Jugendlichen durchaus erfolgreich dabei unterstützen, vorhandene Barrieren zu überwinden und die Lebenslagen so weit zu stabilisieren, dass die aktive Teilnahme am Unterricht möglich ist.

AUSBLICK: BILDUNGSKONZEPT ANPASSEN

Mit diesen Befunden stellt sich uns die Frage, wie wir unser Schulsystem verändern müssten, damit wohnungslose Schüler:innen innerhalb des Regelsystems hochwertige Bildung erfahren können. Die Geschichten von Jugendlichen in Straßenschulen zeigen, dass dieses Ziel realisierbar ist, wenn wir bereit sind, unser Konzept von Bildung entsprechend anzupassen. Dafür ist beispielsweise der Beziehungsarbeit zwischen Lehrkräften und Schüler:innen mehr Raum zu geben und ihre Bedürfnisse nicht nur in Erfahrung zu bringen, sondern auch auf diese einzugehen.



PROF. DR. MANUELA WELZEL-BREUER und MATTHIAS FISCHER bilden zukünftige Lehrkräfte in Physik und ihrer Didaktik aus. Außerdem beschäftigen sie sich mit Bildungsangeboten für Menschen in schwierigen Lebenslagen.



PROF. DR. HAVVA ENGIN lehrt Allgemeine Pädagogik mit dem Schwerpunkt Inter-/Transkulturalität. Sie steht unter anderem im stetigen Austausch mit dem anderen Schulzimmer in Mannheim.





NACHHALTIGKEIT IM FOKUS VON MASTERARBEITEN

Am Beispiel von Bekleidung und Ernährung untersuchen Studierende in ihren Abschlussarbeiten Faktoren, wie nachhaltiges Handeln gelingen kann.

TEXT SARAH DÖRFLER

Von klimagerechter Ernährung bis hin zu fairer Kleidung – nachhaltiges Handeln ist ein Thema, das Studierende in vielen Lebensbereichen inner- und außerhalb der Hochschule beschäftigt. Aus diesem Grund haben sich einige von ihnen in unterschiedlichen Fächern auch in ihren Abschlussarbeiten intensiv mit verschiedenen Aspekten von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Bildung auseinandergesetzt. Zwei von ihnen, Alyssa Bernhard und Damaris Rau, berichten im Folgenden beispielhaft darüber, wie sie ihre Forschungsfragen entwickelt haben, wie sie vorgegangen sind und welche Erkenntnisse sie gewonnen haben.

STUDIE ZUM KAUFVERHALTEN

Alyssa Bernhard studierte Lehramt Sekundarstufe mit den Fächern Geografie und Mathematik; mittlerweile absolviert sie ihr Referendariat. Sowohl in ihrer Bachelor- als auch in ihrer Masterarbeit beschäftigte sie sich mit Globalisierung und Nachhaltigkeit am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie. Für ihre Masterarbeit führte sie eine quantitative Analyse zum Kaufverhalten von Studierenden durch. Im Wintersemester 2022/2023 wurde sie für ihre herausragende Arbeit mit dem Geo-Award des Fachs Geografie ausgezeichnet.

„Neben dem Studium jobbte ich längere Zeit bei H&M. Deshalb war ich mit der Thematik vertraut und entschloss mich, in meiner Bachelorarbeit die Bekleidungs- und Textilindustrie unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu beleuchten. Darauf aufbauend führte ich in meiner Masterarbeit eine empirische Untersuchung zum Kaufverhalten von Studierenden durch. Da ich mathematisch veranlagt bin und Statistik beherrsche, entschied ich mich für die Durchführung einer quantitativen Studie. In einer Fragebogenuntersuchung wollte ich herausfinden, ob der Aspekt der Nachhaltigkeit das Kaufverhalten von Studierenden in der Textil- und Bekleidungsindustrie beeinflusst“. Der Online-Fragebogen, den Studierende der PH Heidelberg und der Hochschule Heilbronn beantworteten, umfasste zum einen Fragen zu ihrem Kaufverhalten in Bezug auf Kleidung. Zum anderen wollte Alyssa Bernhard von ihnen erfahren, welche Einstellung sie zum Thema Nachhaltigkeit haben: Ob sie zum Beispiel über diesen Aspekt der Bekleidungsindustrie etwas wissen, ob sie sich eigenständig darüber informieren, wie und wo ihre Kleidung hergestellt wird etc. An der Umfrage nahmen insgesamt 157 Personen teil, von denen 116 weiblich waren. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die

befragten weiblichen Teilnehmerinnen durchschnittlich 42 Kleidungsstücke pro Jahr kaufen, die meisten davon in Fast-Fashion-Shops. Der Preis ist für die Studierenden das ausschlaggebende Kaufkriterium. Im Durchschnitt wird die Kleidung etwas mehr als drei Jahre getragen. Insgesamt ist das Kaufverhalten der Teilnehmenden wenig vom Aspekt der Nachhaltigkeit geprägt. Sichtbar wurde bei der Untersuchung, dass eine größere Wissenslücke in diesem Bereich besteht, die von Studierenden auch selbstkritisch wahrgenommen wird. Eine eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit der Nachhaltigkeitsthematik in der Bekleidungsindustrie ist unter den Teilnehmenden jedoch eher gering.

Die statistische Auswertung der Daten ergab, dass das Kaufverhalten und das Wissen zum Thema Nachhaltigkeit eindeutig korrelieren. Diejenigen, die sich aktiv mit der Thematik auseinandersetzen und zum Beispiel über Textilsiegel informiert sind, zeigen auch ein deutlich nachhaltigeres Kaufverhalten. „Die Investition in Aufklärungsarbeit lohnt sich also!“ betont Alyssa Bernhard. Das Vermitteln von Wissen kann einen Beitrag zum verbesserten Konsumverhalten leisten. „In meiner neunten Klasse, die ich während meines Referendariats unterrichtete, behandle ich zurzeit Nachhaltigkeit am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie. Die Jugendlichen zeigen großes Interesse an der Thematik und wollen in ihrem Alltag gerne nachhaltig handeln. Sie fühlen sich jedoch ‚etwas verloren‘ aufgrund der Undurchsichtigkeit der Modelabels im Hinblick auf Nachhaltigkeit. Deswegen möchte ich gemeinsam mit meiner neunten Klasse konkrete Handlungsanweisungen erarbeiten. So kann besonders die Auseinandersetzung mit den Nachhaltigkeitssiegeln Orientierung für ein nachhaltigeres Kaufverhalten geben“, erläutert die Referendarin.

WAS HAT DEINE ERNÄHRUNG MIT DEM KLIMA ZU TUN?

Damaris Rau studierte Grundschullehramt an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und schrieb im Fach Sachunterricht ihre Masterarbeit. An der Internationalen Gesamtschule Heidelberg (IGH) interviewte sie Kinder einer vierten Klasse darüber, was sie über ihre Ernährung und deren Einfluss auf das Klima wissen. Momentan absolviert sie ihr Referendariat an einer Schule in Heilbronn. Dort würde sie die Interviewstudie gerne ein zweites Mal durchführen. Ein Vergleich der Ergebnisse aus Heidelberg und Heilbronn liefere sicherlich spannende Erkenntnisse, so ihre Annahme. Sie sagt über die Motivation, sich dieses Abschlusssthema ausgesucht zu haben: „Klimagerechte Ernährung ist für nicht nur für mich persönlich wichtig, auch in meiner Altersgruppe und unter den Studierenden an der Hochschule ist sie sehr präsent. Aber welche Einstellungen und welches Wissen haben Grundschulkindern dazu? Verstehen sie die Zusammenhänge zwischen der eigenen Ernährung und dem Klima? Diesen Fragen wollte ich in meiner Masterarbeit nachgehen. Für meine Interviewstudie konnte ich an der IGH zwölf Kinder einer vierten Klasse gewinnen. Die Fragen waren lebensweltbezogen und offen gestellt, sodass die Schüler:innen in ein freies Erzählen kamen. Als Impulse brachte ich verschiedene Fotos und Bilder mit.“

Den Interviewleitfaden gliederte Damaris Rau in vier Themenbereiche. Den Einstieg in den großen Bereich der Lebensmittel bildete die Frage „Was hast du heute schon gegessen?“ Hier waren Kartoffelpüree und Hackfleischbällchen stark vertreten, die Mahlzeit, die es an diesem Tag in der Schulmensa gegeben hatte. Die einzelnen Komponenten dieser und anderer Mahlzeiten konnten die Kinder sehr gut benennen. Nur als es darum ging, die Zutaten eines Toasts aufzuzählen, stockte der Redefluss eines Kindes. Es vergaß immer wieder das Mehl. „Das ‚Problem‘ konnte aber gelöst werden“, so Damaris Rau schmunzelnd, „als ich fragte, was man denn zum Backen eines Kuchens brauche? Da fiel der Groschen.“

Als nächstes fragte sie die Kinder nach Anbau, Ernte und Produktion, also woher die Lebensmittel stammten. Allgemein hatten die Kinder gute Kenntnisse darüber, wie und wo Lebensmittel angebaut, geerntet und verarbeitet werden. Manche erzählten sogar Details, die den kompletten Erzeugungsprozess betrafen. Fragen zum Transport und den Lieferketten, also wie die Lebensmittel in den Supermarkt gelangen, konnten die Kinder ausführlich beantworten. Die Referendarin erinnert sich: „So erklärte mir ein Zehnjähriger beispielsweise, dass eine Papaya aus einem ganz anderen Land komme. Das müsse viel südlicher als Deutschland liegen, da es dort wärmer sei. Deswegen brauche es für den Transport nach Deutschland auch ein Flugzeug. Der Weg sei viel länger als der der Kartoffel für das Kartoffelpüree heute Mittag. Die wachse ja auf dem heimischen Acker.“ Dass der weite Weg eines Lebensmittels mit einem LKW oder sogar einem Flugzeug das Klima belastet – „die Luft verpestet“, so ein Zitat, diesen Transfer konnten alle Kinder leisten. Manche von ihnen wussten sogar, dass spezifische Ernährungsweisen wie vegane und vegetarische Ernährung zu einer positiven Klimabilanz beitragen können. Stolz erzählten sie, dass sie zuhause wenig Fleisch essen würden und bei Gummibärchen die vegane Variante wählten.

VIEL KNOW-HOW BEI GRUNDSCHÜLER:INNEN

Es ist also schon viel Wissen bereits bei Grundschüler:innen zum Thema klimagerechte Ernährung vorhanden, auf dem sich aufbauen lässt, zeigt Damaris Raus' Masterarbeit. Auch auf die Abschlussfrage „Welchen Tipp kannst du deinem guten Freund oder deiner guten Freundin geben, um sich klimagerechter zu ernähren?“ lieferten die Kinder zahlreiche Empfehlungen. Man sollte darauf achten, keine Lebensmittel wegzuschmeißen und im Winter keine Erdbeeren kaufen, da die ja nicht in Deutschland wachsen. Außerdem könne man mit dem Fahrrad zum Einkaufen fahren und eigene Taschen mitbringen. Und wenn es mal nicht anders geht, „wenn man doch mit dem Auto zum Einkaufen fährt, dann nur, wenn man den Kofferraum auch knallvoll macht!“, zitiert die Referendarin den klimafreundlichen Pragmatismus einer ihrer befragten Grundschüler:innen.



DENKST DU NOCH ODER FÜHLST DU SCHON?

Ein Forschungsprojekt untersucht aus psychologischer Perspektive, wie Beziehungen von Lehrkräften und Schüler:innen professionalisiert werden können.

TEXT LARISSA SCHWARZWÄLDER, ISOLDE REHM UND HENDRIK LOHSE-BOSENZ

Die Klassenzimmer dieser Welt sind hochkomplexe Beziehungsgefüge. Unterschiedliche Personen und Gruppen interagieren miteinander, und darüber hinaus bestehen auch Verbindungen zu außerschulischen Akteuren. Insbesondere die Beziehung zwischen Lehrkräften und Schüler:innen ist bedeutsam und nimmt viel Raum im Schulalltag ein. Nachhaltigkeit ist hier in mehrfacher Hinsicht bedeutsam: Die Beziehung von Lehrkräften und Schüler:innen wirkt sich langfristig sowohl kognitiv als auch emotional auf die schulischen Erfahrungen der Lernenden aus. Eine nachhaltig gute Beziehung zwischen Lehrkräften und Schüler:innen ist deshalb eine der Grundvoraussetzungen für erfolgreiches Lernen und auch Lehren. Erfolgreiche Beziehungsgestaltung gelingt dann am besten, wenn sie gezielt professionalisiert wird – auch hier ist der Nachhaltigkeitsaspekt von großer Bedeutung. Ein Dissertationsprojekt an der Pädagogischen Hochschule erforscht aus der Perspektive der Lehr-Lern-Forschung, wie eine solche professionelle Beziehungsgestaltung unterstützt werden kann. Im Fokus steht dabei die Wahrnehmung der Studierenden im Schulpraktikum.

BEZIEHUNGSGESTALTUNG IM SCHULPRAKTIKUM

Obwohl die Bedeutung der Beziehung von Lehrkräften zu Schüler:innen vielfach herausgehoben wird und für Lehramtsstudierende in Schulpraxisphasen die Beziehungsgestaltung besonders herausfordernd ist, wird das Thema im Studium selten behandelt. Das gilt gleichermaßen für die erziehungswissenschaftlichen Module des Lehramtsstudiums an der Pädagogischen Hochschule wie für die Schulpraxisphasen. Zu finden sind stattdessen etwa „emotional-motivationale Voraussetzungen“ oder „Unterrichtsklima“, die auf den Kontext der Beziehungsgestaltung hinweisen. Auch in den erziehungswissenschaftlichen Begleitveranstaltungen zum Integrierten Semesterpraktikum (ISP) sind zwar Themen wie Unterrichtsplanung, Heterogenität der Lernenden oder Reflexion von Unterrichtssettings verbindlich, das Thema Beziehungsgestaltung findet aber lediglich im Rahmen der Analyse von Unterrichtsstörungen Raum.

Hinzu kommt, dass die Praktikant:innen selbst auf gute Beziehungen zu ihren Dozent:innen und Ausbildungsberater:innen angewiesen sind. Zudem müssen sie ihre Aufmerksamkeit auf fachliche Anforderungen wie Unterrichtsplanung und -durchführung richten. Eine Professionalisierung von Beziehungsgestaltung bedarf insofern einer unterstützenden Begleitung durch die gesamte Praktikumsphase. Für das ISP wird im Modulhandbuch explizit benannt, dass Studierende die Kompetenz anbahnen sollen, „verlässliche

Beziehungen zu den Lernenden“ zu gestalten. Aus diesem Grund wurden für die Forschungsstudie die erziehungswissenschaftlichen ISP-Begleitveranstaltungen ausgewählt, um systematisierte Lerngelegenheiten zur gezielten Auseinandersetzung der Studierenden mit der Wahrnehmung und Gestaltung von Beziehungen zu untersuchen. Ob diese systematisierten Lerngelegenheiten zur Beziehungsgestaltung hilfreich sein können, ist deshalb eine zentrale Fragestellung des hier vorgestellten Forschungsprojekts „Professionelle Beziehungswahrnehmung als Voraussetzung für die Gestaltung pädagogischer Beziehungen“ (ProfBeWa).

WAHRNEHMUNG ALS GRUNDVORAUSSETZUNG

Die Fähigkeit, Beziehungen gezielt wahrnehmen zu können, stellt eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Beziehungsgestaltung dar. Das Forschungsprojekt, am Institut für Psychologie angebunden und in Kooperation mit dem Zentrum für schulpraktische Studien durchgeführt, setzt an dieser Stelle an. Unter „Professioneller Beziehungswahrnehmung“ wird die Fähigkeit verstanden, in pädagogischen Situationen – etwa im Schulalltag – eigene und fremde Gedanken und Gefühle zu erkennen, zu interpretieren und darauf aufbauend das Handeln professionell auszurichten. Wenn, als fiktives Beispiel, Frau Maier als neue Deutschlehrerin einer 6. Klasse der Realschule im Laufe des Schuljahrs mit ihren Schüler:innen immer wieder ihre eigenen Gedanken und Gefühle wahrnehmen kann und gleichzeitig auch eine Vorstellung über mögliche Gedanken und Gefühle ihrer Schüler:innen hat, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, über die Zeit eine nachhaltige Beziehungsgestaltung realisieren zu können.

Inhaltlich wurden die teilnehmenden Praktikant:innen dahingehend sensibilisiert, dass besonders in stressigen Situationen im Schulalltag eine Wahrnehmung aus Fremdperspektive „anfällig“ ist. Zudem wird im Schulkontext auffälliges Verhalten oft als störend wahrgenommen, anstatt die dahinterliegenden Bedürfnisse, wie z.B. starke Gefühle, zu verstehen. Beides sind Faktoren, die einer erfolgreichen Beziehungsgestaltung im Weg stehen können.

ZENTRALE ERGEBNISSE

Ziel der Interventionsstudie war es, zu untersuchen, wie Professionelle Beziehungswahrnehmung von Studierenden im Integrierten Schulpraktikum durch verschiedene Lerngelegenheiten gefördert werden kann. In der erziehungswissenschaftlichen Begleitveranstaltung wurde zu Beginn des Praktikums eine 90-minütige Seminareinheit zur Beziehungsgestaltung durchgeführt. Zusätzlich konnte auch eine Reflexionsaufgabe zu einem eigenen Fall bearbeitet werden. Eine

Kontrollgruppe erhielt keinerlei Interventionen. Im Wintersemester 2020/2021 und Sommersemester 2021 nahmen über 100 Praktikant:innen an der ProfBeWa-Studie teil. Gemessen wurde Professionelle Beziehungswahrnehmung mithilfe eines Videotests. Weitere Daten wurden über einen Fragebogen erhoben. Der Erhebungsstart stand im Zeichen der Pandemie, weshalb alle projektbezogenen Erhebungen online durchgeführt wurden.

Ein zentrales Studienergebnis ist, dass die im Videotest erfasste Professionelle Beziehungswahrnehmung bei jenen Studienteilnehmenden, die die Reflexionsaufgabe zu einem eigenen Fall im ISP bearbeitet haben, stärker zunahm. Bei der Bearbeitung der Reflexionsaufgabe waren Studierende, die an der Seminareinheit teilgenommen hatten, besser in der Lage – gefragt nach ihrer eigenen Perspektive – Gedanken und Gefühle zu benennen, als Studierende ohne die Seminareinheit.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt, dass die erziehungswissenschaftliche Begleitveranstaltung mit einer Kombination aus einer Seminareinheit und einer Reflexionsaufgabe zu einem eigenen Fall die Professionelle Beziehungswahrnehmung von Praktikant:innen verbessern kann. Im Sinne der Nachhaltigkeit von Beziehungsgestaltung könnte ein erster Schritt daher sein, die entsprechenden Lerngelegenheiten auch strukturell in der Schulpraxis zu verankern. Weitere Studien zur Beziehungsgestaltung im Lehramtsstudium sollten darüber hinaus stärker die Bedürfnisse der Praktikant:innen als Lernende in den Fokus nehmen.



LARISSA SCHWARZWÄLDER, akademische Mitarbeiterin, forscht und lehrt zu Beziehungswahrnehmung und -gestaltung von angehenden Lehrpersonen. Außerdem absolviert sie eine Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin.



DR. ISOLDE REHM ist Dozentin für Erziehungswissenschaft und Leiterin des Zentrums für schulpraktische Studien für den Bereich Primar- und Sekundarschulen.

DR. HENDRIK LOHSE-BOSENZ, Juniorprofessor für Psychologie mit Schwerpunkt Lehr-Lern-Forschung, forscht zu professionellen Kompetenzen von Lehrpersonen.

Impressum

HERAUSGEBER

Prof. in Dr. in Karin Vach,
Rektorin

REDAKTIONSANSCHRIFT

Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87, 69120 Heidelberg
06221 477-643 · kommunik@ph-heidelberg.de

REDAKTIONSLEITUNG

Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz

REDAKTION

Verena Loos · Cosima Stawenow, LEADING EDGE Kommunikation · Sarah Dörfler · Larissa Schowalter

GESTALTUNG

Katja Komma visuelle Kommunikation, Heidelberg
kontakt@katjakomma.de · www.katjakomma.de

FOTOS

Grafiken und Zeichnungen: alle PH Heidelberg außer:
S. 24 Adobe Stock, 524004861. royimzy; S. 29 Julia Koch, Caritasverband Mannheim e.V.; S. 31 LEADING EDGE Kommunikation; S. 36 Straßenschule

Mannheim; S. 44 Adobe Stock, danijelala.599295797; S. 54 Adobe Stock 539912211; S. 56 Florian Freundt; S. 60 Werner Aeschbach; S. 61 Pellner.

ANZEIGEN

Renate Neutard, Sandhausen
062 24 17 43 30 · neutard.werbung@t-online.de

DRUCK

TexDat-Service gem. GmbH, Weinheim · www.texdat.de
Herstellung: Recycling-Offset aus 100 % Altpapier; zertifiziert nach dem FSC-Label und dem EU-Ecolabel.

daktylos · Herbst 2023 ·
28. Jahrgang · ISSN 1437-8590



NACHHALTIGKEIT UND GLÜCK EIN ESSAY

TEXT ULRIKE GRAF

ERHÖHT NACHHALTIGKEIT DIE LEBENSZUFRIEDENHEIT? NACHDENKEN ÜBER DAS GLÜCK.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es wird hier nicht um ein Glück als Wirklichkeitsverweigerung gehen, indem Menschen sich anstehenden Herausforderungen entziehen. Oder in eine apolitische Innerlichkeit emigrieren, wo sie für die Mitwirkung etwa an Transformationsprozessen nicht mehr erreichbar wären.

Es wird auch nicht von einem Glück die Rede sein, das auf Vergleichen beruht und so zwangsläufig Gewinner:innen und Verlierer:innen produziert, wie es in einem (kompetitiven) Leistungskontext der Fall ist: Wer der oder die Zweit- oder Dritt-Beste ist, dürfte mit Blick auf den Jubel auf den ersten Platz an Glück einbüßen, während die Besten ein Hochgefühl durchflutet. Dies aber ist nicht ohne eine gewisse Einsamkeit zu haben, da die Spitzenplätze sich von den niedrigeren Rängen abheben. Obwohl das Hochgefühl wie bei einem Sieg eine bedeutende Dimension des Glücks ist: Seit der Antike wird die so genannte hedonische Dimension des Glücks im Glückserleben gesehen, spürbar in einem situativen, emotionalen Hochgefühl, das flüchtig ist und häufig von äußeren Gegebenheiten abhängt, etwa, ob die Sonne scheint oder jemand von nahen Menschen angenehm überrascht wird.

Daneben steht die Dimension des Eudaimonischen, was in der Regel mit Begriffen wie tragender Lebenszufriedenheit assoziiert ist, die nicht einfach in emotionalen Peaks endet, sondern auch da greift, wo es in zentralen Feldern des Lebens wie Arbeit, soziale Verbundenheit, besonders Nahbeziehungen, Religiosität/Spiritualität und partizipative Strukturen inklusive einer teilhabebefähigenden materiellen Grundlage – auch um den „Ernst des Lebens“ gehen kann. Wer in den genannten Bereichen, von Bruno Frey beforscht (Glücksforschung, 2017), gut aufgestellt ist bzw. aufgrund gesellschaftlicher Strukturen gut aufgestellt sein kann, erfährt Befriedigung grundlegender Bedürfnisse, die zum Menschsein gehören, ist eher motiviert sich einzubringen und erlebt Sinn – eine bedeutende Dimension von tragender Lebenszufriedenheit. Glücklich ist also

weniger, wer dasitzt und wartet, was ihm in den Schoß fällt, sondern wer anerkannt wird, sich gefragt fühlt und einbringt. In der Verbindung des Hedonischen, dem being-well, und des Eudaimonischen, dem doing-well, gilt Glück als eine Theorie der „Nahbeziehungen“, Sinnerfahrungen und der „persönlichen Ausdrucksaktivität“, die übrigens nirgends glücksförderlicher zur Geltung kommt als in ehrenamtlichem Engagement, wie es sich nach Anton Bucher (Psychologie des Glücks, 2018, 64, 30) zusammenfassen lässt. Die drei genannten Bereiche verbindet, dass Menschen in ihnen Erfahrungen von Selbstüberschreitung machen, die Wohlbefinden steigern.

Liegt in den genannten Kernelementen ein Schlüssel zum Brückenschlag von Glück zu nachhaltiger Entwicklung/NE und Bildung für nachhaltige Entwicklung/BNE (im Folgenden: B:NE)? Als ein zentraler Transformationsprozess lebt B:NE von der Bereitschaft, sich gestaltend in die Gesellschaft einzubringen – ob durch eigenes oder gemeinschaftliches Verhalten im privaten Bereich, in bürgerschaftlichem Engagement oder politisch. Dies zu tun, um Glück zu finden, würde allerdings fehlschlagen. Denn Glück bleibt unverfügbar. Wohl besteht die Chance, wenn Menschen sich um einer Sache willen engagieren und als wirkungsvoll erleben, dass Glück sich auch als Gefühl einstellen kann, aber nicht verloren ist, wenn es um Durststrecken und Durchhalten geht.

Einem (höheren) Engagement in Sachen B:NE dürfte also, der Glückstheorie gemäß, nichts mehr im Wege stehen. Warum also engagieren sich nicht noch mehr Menschen für B:NE, ist doch etwa eine unversehrte Natur als Wohlbefindensfaktor ebenso erwiesen wie das Gegenteil, dass Lärm und Verschmutzung glücksmindernd wirken?

Ein paar Problemzonen des Glücks im Zusammenhang mit B:NE seien skizziert. Glück steht immer auch unter Konservatismusverdacht, denn wem es gut geht, der will in der Regel nichts ändern. So kann z.B. gefragt werden: Wer ist wegen der Klimafolgen überhaupt unglücklich? Hier auf der noch eher unbeschädigten Seite zu stehen, wäre ein Glück der Abgrenzung, das im Sinn der besseren Position in einem Vergleich nicht aufgeht – inzwischen auch politisch nicht mehr, wie die jüngst auf dem Weltklimagipfel in Ägypten (2022) erfolgreich vereinbarten finanziellen Ausgleichszahlungen, die ärmere Länder „in Rechnung gestellt haben“, zeigen.

Oder: Wenn Glück wesentlich auch mit Nahbeziehungen zusammenhängt, drängt sich die Frage auf: Überfordert die omnipräsente globale Perspektive auf das vernetzte Gesamtgeschehen im Rahmen von B:NE die menschliche Empathie? Wie weit reicht die „Fernstenliebe“ motivational, auch weil die unmittelbaren Auswirkungen des eigenen Handelns wenig erlebbar sind – ganz anders als beim Ehrenamt im eigenen Kiez? Verbunden auch mit der intergenerationalen Perspektive: Wie steht es um unsere ‚Zukunftsempfinden‘ bezüglich derer, die erst geboren werden? Es kommt das generelle Problem dazu, dass gelungene Prävention emotional eher blass bleibt. Denn wenn sie gelingt, stellt sich wenig Erleichterung ein. Lösungen wird natürlich auch dieser Artikel nicht einfach vor-

halten können, es gilt sie weiter gemeinsam und Gemeinwohlorientiert zu suchen. An dieser Stelle sei auf einen grundlegenden Ansatz verwiesen, den Heinz Bude mit seinem Buch Solidarität (2019) ins Gespräch gebracht hat und der beim Thema Glück zunächst wenig nahe liegt: die Anerkennung von Verwundbarkeit als ein Aspekt von Mitmenschlichkeit. Könnte das universale Empfinden, dass jeder Mensch verwundbar ist und auch unsere Lebenssysteme es sind, uns Grund und Anlass für Solidarität sein? Dazu braucht es die Bereitschaft, dass Menschen sich ansprechen und davon berühren lassen, worauf sie und andere angewiesen sind. Denn auch wer gerade auf der vergleichsweise begünstigten Seite des Lebens steht, ist angewiesen: auf andere und auf anderes, das lebensförderlich ist. Immer, auch wenn wir weder akut krank noch bedroht sind, dann aber erst recht. Und es braucht die Offenheit, dass der Andere und seine Lage mich angehen. Dann könnte die Verwundbarkeit als Stärke wahrgenommen werden, was zugleich eine Zumutung bedeutet. Aber: Der Verwundbarkeit wohnt auch ein Aspekt von Berührbarkeit inne, eine wichtige Lebensdimension, ohne die existenzielle Erfahrungen wie beispielsweise Beziehungen nicht gelebt werden könnten. Wer Beziehungen knüpft, öffnet sich und riskiert Vertrauen. Wer sich für eine Sache engagiert, kann auf Widerstände treffen, die überwunden werden müssen.

Womöglich greift eine entwicklungspsychologische und pädagogische Erkenntnis auch für die anstehenden Transformationsprozesse hin zu einer weiteren nachhaltigen Entwicklung auf der Grundlage von Mitmenschlichkeit: Wachstum geschieht an Grenzen, die wir immer haben, auch wenn wir glücklich sind, und die dieses Glück nicht einfach nur mindern müssen. Vielmehr können sie uns an das erinnern, was uns als Menschen verbindet: Eben, dass wir Menschen sind, die natürliche und soziale Lebensgrundlagen und Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung brauchen. Grenzen beschränken also nicht nur, sie markieren auch Übergangsmöglichkeiten in neue Räume hinein. Hinter dem offenen Schlagbaum wartet dann vielleicht doch ein Glück, das sich aus erfolgreicher – individueller bzw. gesellschaftlicher – Überwindung speist.



PROF. DR. ULRIKE GRAF ist Professorin für Erziehungswissenschaft/Grundschulpädagogik. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Resilienz, Well-Being und Humanistische Pädagogik. Von 2021 bis 2023 war sie Stellvertretende Nachhaltigkeitsbeauftragte der PH Heidelberg.

TEXT M. CLAUDIUS WALTER, ULRIKE GRAF UND ADRIAN GRIMM

WIR MACHEN UNS AUF DEN WEG!

Nachhaltige Entwicklung auf Organisationsebene umfasst viele Bereiche - von Energienutzung über Mobilität bis hin zu Gesundheit. Die Nachhaltigkeitsbeauftragten der Hochschule zum aktuellen Stand.



Wie wird eine Hochschule als Organisation nachhaltig? Ein solches Vorhaben beinhaltet ein ganzes Bündel von Fragen und Problemstellungen, die sich vor allem auf Themen aus den Bereichen Umwelt, Ressourcen und Klima, dazu Soziales, Inklusion und die Vernetzung der Hochschule mit anderen Einrichtungen beziehen. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen bilden dabei die zielsetzende Orientierung.

Zur Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung auf Organisations- und Verwaltungsebene wurden 2021 zum ersten Mal vom Senat der Hochschule zwei Nachhaltigkeitsbeauftragte gewählt, die diesen Prozess begleiten und voranbringen sollen. Das Team, dessen Amtszeit bis Juni 2023 reichte, konstituierte sich aus M. Claudius Walter, Leiter der Abteilung Gebäudemanagement & Arbeitssicherheit, der Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Ulrike Graf und seit Herbst 2022 unterstützend Doktorand Adrian Grimm als Nachhaltigkeitsassistent. Das Team hat vor allem Maßnahmen in den Bereichen Ressourcen, Energie, Ernährung, Mobilität und Gesundheit angestoßen: Diese Handlungsfelder bilden die materiale Basis dafür, dass ein jeglicher Betrieb funktioniert. Sie sind auch diejenigen, in denen sich Fahrlässigkeit und die Missachtung global-ökologischer Zusammenhänge direkt oder zeitversetzt auf Umwelt, Natur und Mensch auswirken.

NACHHALTIGE MÜLLBEWIRTSCHAFTUNG

Beim Ressourcenschutz gab es Fortschritte hinsichtlich einer nachhaltigen Müllbewirtschaftung: Sie wird durch Anwendung eines Mülltrennungskonzepts erreicht, das der „Abfallpyramide“ folgt und im Altbau der Hochschule auf den Fluren bereits komplett stattfindet; in anderen Bereichen und Gebäuden wird sie gerade aufgebaut.

Außerdem setzt die Hochschule auf die Devise: Mehrweg statt Einweg! Die Mensa als Einrichtung des Studierendenwerks Heidelberg verwendet entsprechend deren eigenem Nachhaltigkeitskonzept das System „reCup“ für Becher und Schalen sowie Glas statt Kunststoff (vergleiche hierzu auch den Beitrag zur Mensa in diesem [daktylos](#)). Hochschulintern tragen die neuen Wasserspender zur Erfüllung der Devise bei. Das UV-gefilterte, entkeimte und entchlorte Wasser aus dem örtlichen Trinkwassernetz hat eine hohe Qualität und wirkt sich positiv auf den CO₂-Abdruck wie auch auf den persönlichen Geldbeutel aus. Im Altbau gibt es bereits zwei, davon ein neuer mit Karbonisierungsfunktion, im Neubau und in der Zentralbibliothek ebenfalls je einen. In Arbeit ist eine Informationskampagne zum Thema für alle Hochschulmitglieder. Zudem ist das Anbieten von Karaffenwasser für Gremien in Planung.

UMWELT(-BEWUSSTSEIN)

Umweltbewusstsein heißt hier nicht nur: Verzicht auf Papier zugunsten von Mails und Messengern, die energieintensiv sind. Angezielt wird, deren Gebrauch zu reduzieren. Zum Umweltbereich gehören auch der Schutz und die Betreuung der Grünanlagen der Hochschule unter qualitativen und ästhetischen Gesichtspunkten sowie denen der Nachhaltigkeit. Geplant ist, auf den Arealen der Gebäude Wiesen für Biodiversität und Feuchtigkeit zu belassen und nicht mehr zwischen Mai und September zu mähen. Stattdessen sollen die Grünflächen insgesamt mehr in blühende Landschaften weiterentwickelt werden, die sich durch vogelfreundliche und schattenspendende Bäume auszeichnen und Plätze schaffen, die zum Aufenthalt einladen.

ENERGIEMANAGEMENT UND KLIMASCHUTZ

Entsprechend der politisch festgelegten Maximaltemperatur von 19°C in Räumen soll mit Aufklärungskampagnen und Ratgebern hochschulweit darüber informiert werden, wie man kostenbewusst heizt und jahreszeitengemäß lüftet. Bereits umgesetzt werden dabei einfache Maßnahmen, wie energiesparend und langanhaltend eine angenehme Temperatur gehalten werden kann: Bei Außentemperaturen von unter 20°C bei Heizbetrieb und über 30°C an heißen Tagen bleiben Gebäude- und Windfangtüren geschlossen.

Vor diesem Hintergrund soll zudem für das Motto sensibilisiert werden: mehr Kleidung statt mehr Heizung! Ziel ist es, Menschen, die im Winter gerne leichte Kleidung tragen und über ihr Heizverhalten für genügend Wärme sorgen, sich für neue Erfahrungen mit kältegemäßer Kleidung auch in Innenräumen zu „erwärmen“.

Zur generellen Praxis hinsichtlich des Energiesparens gehört außerdem, Medientechnik und Licht bei Nichtnutzung und nach Ende jeder Veranstaltung auszuschalten. Die Umstellung des Flurlichts im Altbau auf Hand- statt Auto-Betrieb ist bereits erfolgt. Zur Verbesserung der Barrierefreiheit im Energiesektor wurden alle Lichttaster mit einem kontrastreichen blauen Rahmen und einem Leuchtelement ausgestattet. In öffentlichen Bereichen ist zudem die Umstellung von Leuchtstoffröhren auf LED-Beleuchtung zu einem großen Teil erledigt. Mitglieder der Hochschule, die künftig als noch zu ernennende „Energiescouts“ tätig werden sollen, werden hochschulweit über Energiesparmaßnahmen aufklären und anregen, die vereinbarten Maßnahmen individuell umzusetzen.

UMWELTFREUNDLICHE MOBILITÄT

Die Fahrrad-, E-Bike- oder E-Roller-Mobilität und der Öffentliche Nahverkehr werden durch Akkuladeschränke, durch Spinde für Helme und Zubehör sowie durch eine vom Betrieblichen Gesundheitsmanagement initiierte Kooperation mit dem Fahrradverleih „Nextbike“ unterstützt. Die Mitglieder der Verwaltung können kostenfrei

Dienstfahrräder ausleihen. Harald Miltenberger, Mitarbeiter in der Abteilung Gebäudemanagement & Arbeitssicherheit und zuständig für den gesamten Postverkehr, nutzt bei über 80 Prozent aller Wege, die er zwischen den weit verstreuten Gebäuden zurücklegen muss, das E-Lastenfahrrad.

Zur umweltfreundlichen Mobilität trägt auch die Bezuschussung des Jobtickets Rhein-Neckar in Kombination mit dem neuen Deutschlandticket durch die Hochschule bei.

GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN

Gesundheit und Wohlergehen, das Nachhaltigkeitsziel 3 der Vereinten Nationen, wird bislang vor allem durch zwei Maßnahmenbündel erreicht: erstens durch gesundes und nachhaltiges Mensaessen in Verbindung mit einer baulich-ästhetischen Erneuerung der Neubaucafeteria im Sinne ganzheitlich-nachhaltiger Grundsätze. Die Fachabteilung Alltagskultur und Gesundheit (AuG) des Instituts für Gesellschaftswissenschaften hat sich hierfür - in Kooperation mit dem Studierendenwerk Heidelberg - eingesetzt. Das Fach Biologie sorgte für die Bepflanzung der entsprechenden Räume und das Gebäudemanagement für die baulichen Voraussetzungen. Organisiert wurden Malerarbeiten, eine freundlichere Lichtgestaltung wie auch die Aufwertung von Tischen zu Lernplätzen mit Steckdosen. Geschaffen wurden dadurch Lernorte zum Wohlfühlen - ganz im Sinne von SDG 3.

Ein zweiter Punkt ist in diesem Kontext die Vermeidung von Gesundheitsbelastungen am Studien- bzw. Arbeitsplatz, vor allem, was Schadstoffe und Lärm anbelangt. Im Zuge der Malerarbeiten bei der Cafeteria im Neubau wurden neue Magnetwände statt der alten Korkwände angebracht.

FAZIT

Nachhaltige Entwicklung im Betrieb einer Hochschule erweist sich als ein Feld mit vielen unterschiedlichen, teilweise vernetzten Themen. Viele Prozesse sind bereits erfolgreich in Gang gekommen, manche müssen noch umgesetzt werden. Die im Juli 2023 neugewählten Nachhaltigkeitsbeauftragten Adrian Grimm und Prof. Dr. Johannes Hennies können an das Erreichte anschließen. Dabei müssen sie zukünftig noch mehr den internen Bereich der Hochschule verlassen und verstärkt politisch-rechtliche Vorgaben umsetzen. Sie können bei ihrer Arbeit auch auf gut etablierte Kooperationen mit externen Institutionen und Organisationen wie dem Studierendenwerk und dem Verkehrsbetrieb VRN setzen.



ADRIAN GRIMM ist seit Juli 2023 Nachhaltigkeitsbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule.

M. CLAUDIUS WALTER ist Leiter der Abteilung Gebäudemanagement & Arbeitssicherheit und war bis Juli 2023 Nachhaltigkeitsbeauftragter.

PROF. DR. ULRIKE GRAF ist Professorin für Erziehungswissenschaft/Grundschulpädagogik. Von 2021 bis 2023 war sie Stellvertretende Nachhaltigkeitsbeauftragte.



WO WIR ARBEITEN UND LEBEN WOLLEN

DAS NEUE GROSSGEBÄUDE DER HOCHSCHULE FOLGT

PRINZIPIEN NACHHALTIGEN BAUENS.

EINE BESTANDSAUFNAHME.

Seit drei Jahren wächst neben den Toren des Ökogartens ein neuer Gebäudezahn, der einer jahrelangen Raumnot der Hochschule ein Ende bereiten soll. An das längst sanierungsbedürftige Hochschulgebäude anschließend, werden dort Lehr- und Lernräume sowie hochmoderne Labore für die naturwissenschaftlich-technischen Fächer zur zeitgemäßen Qualifizierung von zukünftigen Lehrkräften untergebracht sein.

Auch wenn es mit der Sanierung leider noch ein paar Jahre dauern und der neue, so genannte C-Bau voraussichtlich erst im Frühjahr 2025 mit Leben erfüllt sein wird, arbeitet die Hochschule eifrig am Nutzungskonzept. Wie stellen wir uns das Arbeiten und Leben an der Hochschule vor? Welche zukunftsfähigen Lehr- und Lernräume wünschen wir uns? Wie sollen Ruhe und Entspannung möglich sein? Im „Raum der Ideen“ hatten alle Mitarbeitenden im Sommersemester die Möglichkeit, ihre Vorstellungen an Pinnwände zu heften. Fassadenbegrünung, Ruheinseln und Photovoltaik waren nur drei von vielen Ideen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, die dort artikuliert wurden und nun in die weitere Konzeptentwicklung einfließen.

Dass Bau und Gestaltung dieses Großgebäudes von den Ideen einer nachhaltigen Entwicklung geprägt sind, dafür hat sich ein interdisziplinäres Team eingesetzt. Vom Bauherrn Vermögen und Bau Baden-Württemberg haben der Leitende Baudirektor Marco Grübbel, Referatsleiter Harald Burger und Projektleiterin Tamara Ruhm das Gesamtkonzept begleitet. M. Claudius Walter, Leiter der Abteilung Gebäudemanagement und Arbeitssicherheit, hat im Auftrag der Hochschulleitung das Projekt betreut und wurde dabei von Dirk Rothfuß unterstützt.

AUSGEKLÜGELTES ENERGIEKONZEPT

Wie nachhaltig hier gebaut wird, zeigt ein genauerer Blick. Das war schon handlungsleitend, bevor überhaupt ein Stein auf den anderen gestapelt wurde: Bei den Vorarbeiten zur Errichtung des Baus mussten Bäume gefällt werden, aber drei besonders schützenswerte konnte auf Antrag des Rektorats erhalten bleiben. Für die gefällten Bäume werden neue gepflanzt. Bei der Außenbegrünung werden verschiedene Pflanzenarten kombiniert, die gut miteinander harmonieren und auch synergetisch zur heimischen Tierwelt passen. Bei der Klimatisierung des Gebäudes wurde ein ausgeklügeltes Energiekonzept entwickelt. Dreifachverglaste Fenster werden von Jalousien geschützt, die dank spezieller Sensoren bei Helligkeit automatisch herunterfahren. Sie sorgen für



Verschattungen in allen Himmelsrichtungen, damit auch die Strahlungswärme anderer Gebäude abgewehrt wird. Aufheizung wird zudem vermieden, indem Lüftungsanlagen nachts für Luftaustausch sorgen. Das ist energetisch nachhaltiger, da die Nachtabkühlung genutzt wird und keine stromfressenden Klimaanlage eingesetzt werden müssen.

Wie auf den anderen Dächern befindet sich auf dem C-Bau eine Photovoltaikanlage, um den Strombedarf aus dem Heidelberger Energienetz gering halten zu können. Auch die moderne LED-Leuchttechnik spart Strom und hat eine deutlich längere Betriebsdauer. Umweltschonend ist auch der Brauchwassereinsatz: Anstelle wertvollen Trinkwassers wird Wasser aus Zisternen verwendet, um die WCs zu versorgen.

Ob im Außenbereich oder innen: Barrierefreiheit ist oberste Priorität. Breite Flure, Stellflächen für Rollstühle, flexible Möblierung in allen Räumen, kontrastreiche Farbgebung und Farbleitsysteme, Hörakustik und ein angepasstes Lichtkonzept für Menschen mit Sehbehinderungen bereiten den Boden für inklusives Leben und Arbeiten. Eine gute Ausleuchtung des Gebäudes hilft zudem, Angsträume zu vermeiden.

„Wir streben beim Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen die ‚silberne Zertifizierung‘ an, die ausweist, dass ein besonders hoher Nachhaltigkeitsstandard umgesetzt wird“, schaut Technikleiter M. Claudius Walter optimistisch in die Zukunft.

TEXT BIRGITTA HOHENESTER

BENACHTEILIGUNG BEKÄMPFEN

UNTERSCHIEDLICHE STRUKTUREN

UNTERSTÜTZEN HOCHSCHULMITGLIEDER

DABEI, SICH GEGEN UNGLEICHHEIT ZU WEHREN.

TEXT BIRGITTA HOHENESTER

Kennen Sie noch Ines Matic? Sie war im Sommer 2020 zusammen mit ihrer Kommilitonin Katharina Vollrodt auf dem Titel des *daktylos*. Die beiden haben darüber berichtet, wie es ist, mit Behinderung zu studieren. Welche Hürden es gibt – aber auch, wie gut ihnen Unterstützungsangebote der Hochschule während ihres Studiums geholfen haben. Ines Matic, hochgradig schwerhörig, ist seit 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sonderpädagogik der Universität Würzburg. Ines geht ihren Weg.

Die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Agenda 2030 umfassen nicht nur ökologische, sondern gleichermaßen ökonomische und soziale Handlungsbereiche. Auf organisationaler Ebene arbeitet die Pädagogische Hochschule kontinuierlich daran, die unterschiedlichen Dimensionen zu verwirklichen, etwa im Bereich des Gesundheitsmanagements oder in der Verwaltung. Insbesondere die SDGs Geschlechtergleichheit (5) und Weniger Ungleichheiten (10) zielen auf Antidiskriminierung und Inklusion: Die Hochschule hat zahlreiche Stellen eingerichtet und Ansprechpersonen bestellt, die sich für mehr Gleichheit einsetzen und Menschen Gehör verschaffen, die Benachteiligung erfahren haben. Einige von ihnen stellt dieser Beitrag vor; eine Übersicht der Kontakte findet sich auf Seite 62.

Ines Matic hat sich in ihrem Studium auf die Behindertenbeauftragte Dr. Barbara Bogner und ihr Team verlassen können. Sie unterstützt Studierende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen im Hinblick auf ein barrierefreies und chancengleiches Studium und informiert etwa zu Nachteilsausgleich und Studienassistenz. Zusätzlich fördert der Schwerbehindertenvertreter Christian Wilhelm die Eingliederung schwerbehinderter Menschen auf Beschäftigungs- und Verwaltungsebene.

Die Gleichstellungsbeauftragte Dr. Frauke Janz und ihr Team beraten bei Fragen der Chancengleichheit wie zum Beispiel zur Vereinbarkeit von Studium und Familie bzw. Beruf und Familie. Sie ist zudem Ansprechpartnerin bei Benachteiligung aufgrund der geschlechtlichen Identität oder der sexuellen



Orientierung, wie auch in Fällen sexueller Belästigung. Für das nicht-wissenschaftliche Personal ist die Beauftragte für Chancengleichheit Sabine Franke zuständig, die zu den gleichen Themen berät. Bei sexualisierter Gewalt können sich Studierende und Beschäftigte zudem an Anja Bast-Schneider und Dr. Andreas Schnirch wenden.

Ulrike Fessler arbeitet als Ansprechperson für Antidiskriminierung. Sie wirkt darauf hin, dass die Mitglieder geschützt werden vor Diskriminierungen aus rassistischen Gründen, wegen der ethnischen Herkunft oder der religiösen und weltanschaulichen Identität. Die Hochschule hat zudem einen Handlungsleitfaden erstellt, der beim Umgang mit solchen Diskriminierungserfahrungen unterstützt. Die Arbeitsstelle Antiziganismusprävention unter Leitung von Prof. Dr. Melanie Kuhn ist Anlaufstelle für Belange im Kontext der spezifischen Diskriminierung Antiziganismus.

Zusätzlich gibt es spezielle Angebote für Studierende: Das Referat für Beratung und Soziales des Studierendenparlaments (StuPa) ist Anlaufstelle für alle, die im Studium mit finanziellen, persönlichen oder auch personenbezogenen Problemen, z.B. Ärger mit Lehrenden, zu kämpfen haben. An anderer Stelle in diesem *daktylos* vorgestellt wird das Antidiskriminierungsreferat des StuPa, das bei Ausgrenzung aufgrund geschlechtlicher Identität hilft.

Nicolas Elsaesser, Mitarbeiter des Qualitätsmanagements, betreut die Vertrauensstelle für studentische Beschwerden und hilft Studierenden bei Beschwerden in Studium und Lehre, die an anderer Stelle nicht geklärt werden können. So soll der Tatsache entgegengewirkt werden, dass viele Schwierigkeiten sich erst dann zu Risiken für den Studienerfolg entwickeln, wenn sie längere Zeit unbearbeitet bleiben.

Wer sich in persönlichen Konfliktsituationen befindet, kann sich an die Psychosoziale Beratung für Studierende des Studierendenwerks Heidelberg wenden. An der PH gibt es darüber hinaus eine niederschwellige studienbegleitende Beratung, die helfen kann, wenn es etwa um Berufswahl, Studienbedingungen oder die Bewältigung von Prüfungen geht.



ANTIDISKRIMINIERUNG!



**XUÂN TRAN UND H BAUMGARTNER VOM ANTIDIS-REFERAT DES STUDIERENDENPARLAMENTS
ENGAGIEREN SICH DURCH VERANSTALTUNGEN WIE DER „PRIDE WEEK“ UND DEM „FESTIVAL
CONTRE LE RACISME“ GEGEN UNTERSCHIEDLICHE FORMEN VON DISKRIMINIERUNG.**

TEXT SARAH DÖRFLER

Auch die Pädagogische Hochschule Heidelberg ist ein Ort, an dem Diskriminierung noch stattfindet. Studierende, die im Studium Diskriminierung erfahren haben, egal ob geschlechtsspezifische, religiöse oder politische, können sich an das Antidiskriminierungsreferat „Antidis“ des Studierendenparlaments wenden. Mithilfe von Aufklärungsarbeit und dem Angebot von Veranstaltungen und Workshops möchte das Antidis auf die verschiedenen Formen von Diskriminierung aufmerksam machen und für das Thema sensibilisieren.

DIE TREIBENDEN KRÄFTE DES ANTIDIS

Seit dem Wintersemester 2021/2022 wird das Antidiskriminierungsreferat durch Xuân Tran vertreten. Im Sommersemester 2023 ist H Baumgartner mit eingestiegen. Beide studieren Sonderpädagogik im Bachelorstudiengang an der Hochschule. Sie sind bei einer Veranstaltung des „Festival contre le racisme“ ins Gespräch gekommen, haben sich dann im Rahmen der Hochschulwahlen des Studierendenparlaments wiedergesehen und stecken nun gemeinsam in ihrer Funktion als Antidis-Referentinnen viel Engagement in die Entwicklung einer inklusiveren, nachhaltigeren und diskriminierungsfreieren Hochschule. H liegt besonders eine queerfreundliche Hochschule am Herzen, die also Raum für Lesben, Schwule, Bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen bietet. Sie möchte Queerness unter Studierenden sichtbar machen. Im Juni hat sie erstmalig eine „Pride Week“ an der PH organisiert. Antirassismus, Anti-Ableismus, (Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen), Sichtbarmachung von BI*PoC („Black, Indigenous and People of Color“) – für diese Themen macht Xuân sich an der Hochschule stark. Zur Aufklärungsarbeit und einer anti-rassistischen Haltung unter Studierenden trägt das bereits fest etablierte „Festival contre le racisme“ bei.

PRIDE WEEK: QUEERNESS EIN GESICHT GEBEN

Mit dem Juni beginnt jährlich der Pride Month. Weltweit feiern Menschen der LGBTQIA*-Community in diesem Monat den offenen Umgang mit ihrer sexuellen Identität, die Freiheit, sie selbst sein zu können, sowie die Vielfalt in der Gesellschaft. Aus diesem Anlass fand vom 19. bis 23. Juni 2023 erstmalig die „Pride Week“ an der Pädagogischen Hochschule statt.

Mit Veranstaltungen zu Diskriminierung, Politik und Empowerment wurde eine aktive Auseinandersetzung mit Queerness

für queere Personen und deren Allies angeregt. In die Organisation hat H viel Engagement und eine ordentliche Portion an Energie und Zeit gesteckt. Das bringe die erstmalige Planung eines solchen Events wohl mit sich, meint H. Nächstes Jahr gehe es mit Erfahrungswerten dann hoffentlich leichter von der Hand. Das Angebot einer „Pride Week“ an der Hochschule liegt H am Herzen: „Vor allem für uns Pädagog*innen ist es wichtig, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, da wir später auch als Multiplikator*innen in Schulen arbeiten werden.“ Die PH biete zu den Themen Queerness, Queerfeindlichkeit sowie zum Umgang mit queeren Kindern und Jugendlichen bislang keine (Pflicht-)Veranstaltungen an. Der Schwerpunkt der „Pride Week“ lag deswegen auf wissenschaftlichen Vorträgen und der Aufklärungsarbeit zu diesen Themen. „Meine queere Community hat mir bei der Suche nach geeigneten Referent:innen einige gute Tipps geben können. So habe ich beispielweise Referent*innen von den Vereinen Plus e.V. und Mosaik Deutschland e.V. für Vorträge gewinnen können“, erläutert sie. Am Ende bestand die „Pride Week“ aus einem bunten Programm, das neben informativen Vorträgen sowohl einen queeren Hang-out an der Neckarwiese, ein queeres Pubquiz im Marstall-Café der Universität Heidelberg als auch eine Posterausstellung zu lesbischen Vorbildern auf dem Programm stehen hatte. Der krönende Abschluss der „Pride Week“ bildete eine Drag-Performance, die bei „voller Hütte“ in den Räumen der Studierendenvertretung stattfand.

ANTIRASSISMUSWOCHE: FESTIVAL CONTRE LE RACISME

Im Gegensatz zur „Pride Week“, die dieses Jahr ihr Debüt an der Hochschule erlebte, hat das „Festival contre le racisme“ eine lange Historie. Ursprünglich von einer französischen Studierendengruppe im Jahr 2003 ins Leben gerufen, finden die Antirassismu s w o c h e n deutschlandweit an vielen Hochschulen und Universitäten statt.

Die hochschulübergreifende Vernetzung wird dadurch gefördert.

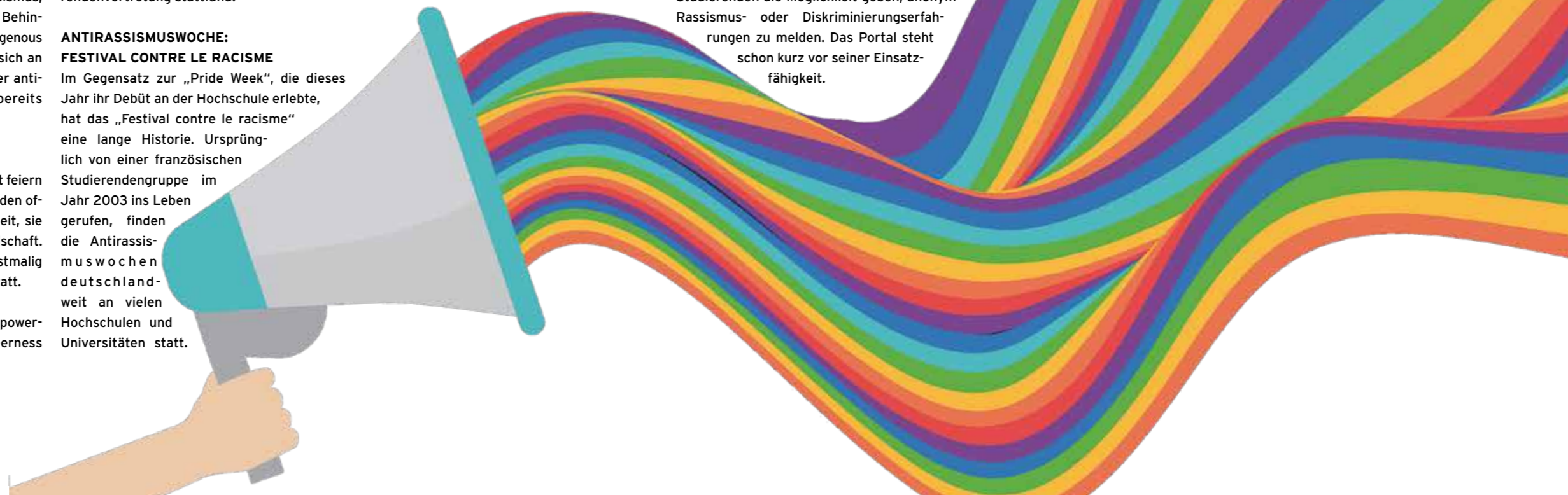
Gemeinsam mit dem Antirassismusreferat der Universität Heidelberg organisierte Xuân in ihrer Funktion als Antidis-Referentin vom 8. bis 12. Mai 2023 eine ganze Woche voller Veranstaltungen zum strukturellen, institutionellen und alltäglichen Rassismus. Das Programm förderte sowohl die Aufklärungsarbeit und die aktive Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Missständen als auch die Sichtbarmachung von BI*PoC und das Empowerment innerhalb der Communities. „Viele Betroffene von Rassismus fühlen sich sehr einsam. Sie denken, Rassismus gäbe es halt, so sei das Leben. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass das eine sehr internalisierte Haltung ist. Im pädagogischen Kontext der Hochschule finde ich es extrem wichtig, die Haltung zu zeigen: ‚Hey, du bist sichtbar. Rassismus ist nicht ok!‘ Leute müssen verstehen, dass schon vermeintliche Kleinigkeiten rassistisch und diskriminierend sein können.“ Laut Xuân könne man sich für die Umsetzung solcher Projekte viele lokale Vereine bzw. Initiativen mit ins Boot holen. Die Website des Stadtjugendrings Heidelberg (sjr) mit dem Förderprogramm „Jugendkultur Heidelberg“ biete zum Beispiel sehr übersichtliche Informationen. Außerdem unterstütze das Kompetenznetz Plurales Heidelberg gerne Veranstaltungen, die Diversität fördern. Für die Planung des „Festival contre le racisme“ sei die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg (GEW) sogar auf Xuân zugegangen. „Es ist ein schönes Gefühl, wenn man merkt, dass Projekte, die man plant, auch von verschiedenen Netzwerken unterstützt werden. Das gibt Motivation für weitere Ideen“, sagt Xuân.

WAS SONST NOCH SO GEPLANT IST ...

Xuân und H haben noch viele Visionen für die Pädagogische Hochschule Heidelberg. Momentan machen sie sich stark dafür, dass kostenlose Periodenprodukte an der Hochschule bereitgestellt werden. Die finanzielle Seite muss noch mit der Hochschulleitung geklärt werden. Die Einrichtung eines Onlineportals soll Studierenden die Möglichkeit geben, anonym Rassismus- oder Diskriminierungserfahrungen zu melden. Das Portal steht schon kurz vor seiner Einsatzfähigkeit.

Die PH soll, so die beiden Antidis-Referentinnen, noch mehr zu einer Anlaufstelle für queere Menschen werden. Seit diesem Jahr findet der „Queer Treff“ als Netzwerkangebot für Studierende und Mitarbeitende der Hochschule statt. Das sei eine sehr gute Möglichkeit, sich als Teil der LGBTQIA*-Community mit anderen queeren Menschen zu vernetzen, finden H und Xuân. Der „Queer Treff“ wurde vom Gleichstellungsbüro initiiert und unterstützt. „Vielfalt soll nicht spalten, sondern Menschen zusammenbringen und Leute sichtbar machen, die sonst unsichtbar sind“, sagt H. So behandle beispielsweise das „SGL 02 Modul: Wissenschaftliche Grundlagen sonderpädagogischer Förderung“ zwar Diversität und Ableismus, andere Themen würden jedoch noch nicht oder nicht ausreichend in den Studiengängen vorkommen.

Das sei auch der Grund, warum Xuân und H etwa die „Pride Week“ und das „Festival contre le racisme“ organisieren: „Wir im Antidis machen solche Veranstaltungen und Festivals aufgrund von fehlender Sichtbarkeit und mangelnden Bildungsmöglichkeiten. Wenn wir Antidiskriminierung und Nachhaltigkeit an der Pädagogischen Hochschule und später in unseren Berufen leben wollen, müssen Themen wie Queerfeindlichkeit, Rassismus, Ableismus und all das behandelt werden. Denn es könnte Kinder, Jugendliche und Erwachsene betreffen, mit denen wir später arbeiten.“





NACHHALTIGE BÜCHERSAMMLUNG

Wie E-Medien, Ausleihe und spezielle Maßnahmen
zur schonenden Ressourcennutzung in der
Bibliothek beitragen.

TEXT CHRISTOPH PENSCHORN

Die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ist ein Ort des Arbeitens und des Lernens, an dem sich ihre Nutzer:innen gerne aufhalten. Und sie ist ein nachhaltiger Ort. An vielen Stellen wird das sofort sichtbar, manchmal muss man aber genauer hinsehen. So sind etwa die benötigten Medien direkt im Regal zu finden und bedürfen keiner längeren Anfahrtswege. Die Ausleihe erfolgt digital und seit einigen Jahren ohne entsorgungskritische Quittungen aus Thermopapier. Im PC-Raum sind Scanner und Drucker für die Bibliotheksbesucher:innen zugänglich, und auch Großscanner zum Erfassen größerer Textmengen stehen zur Verfügung: Die insbesondere für Studierende häufig nicht erschwinglichen technischen Gerätschaften werden also geteilt und damit effizienter genutzt.

DIGITALER BUCH- UND MEDIENBESTAND

Der Buch- und Medienbestand wird seit Jahren immer digitaler. E-Medien haben eine gute Klimabilanz: Es wird Holz für die Papierproduktion eingespart, und es entfällt der aufwendige Produktionsprozess. Die Medien sind online ohne räumliche oder zeitliche Einschränkungen und durch beliebig viele Leser:innen gleichzeitig zugänglich. Die gute Ausstattung der Hochschule und auch der Bibliotheksstandorte mit WLAN ermöglicht den unkomplizierten Zugang vom Arbeitsplatz aus. Verschiedene Digital-Services der Bibliothek unterstützen den Einsatz digitaler Medien in Forschung und Lehre, so etwa die Elektronischen Semesterapparate in der Lernplattform Stud.IP. Beim Scan-Service für Lehrende werden Aufsätze aus (gedruckten) Zeitschriftenheften in digitaler Form direkt an den Arbeitsplatz gemailt – das spart Wegestrecken und Kopierpapier.

BEWEGTE ARBEITSPHASEN

Bei der räumlichen Gestaltung steht das gesunde Arbeiten immer mehr im Zentrum. Tischaufsätze und Stehtische für „bewegte Arbeitsphasen“ sind vorhanden und können genauso genutzt werden wie die „Hokkies“, bewegliche Hocker für aktives Sitzen. Wasserspender an vielen Stellen sorgen für Erfrischung zwischendurch. Während der Lernphasen

vor den Prüfungsblöcken hält das Bibliothekspersonal eine abwechslungsreiche „Anti-Stress-Box“ bereit, deren Inhalt es ermöglicht, sich abzulenken und Stress abzubauen. Nicht zuletzt kann das Gebäude im Sommer zum Lernen auch in den schattigen Innenhof verlassen werden, der unmittelbar an die Bibliothek anschließt. Wer dort unter den Kastanienbäumen im Keplerhof arbeiten möchte, kann sich in der Bibliothek Picknickdecken ausleihen, die an der Theke bereitgehalten werden.

BUCHVERPACKUNGEN REDUZIEREN

Hinter den sichtbaren Bereichen der Bibliothek, etwa in der Medienbearbeitung, wird ebenfalls kontinuierlich an mehr Nachhaltigkeit gearbeitet. Beim Bucherwerb kooperiert die Bibliothek überwiegend mit ortsansässigen Buchhandlungen, die fast alle Bücher und Medien per E-Bike ausliefern. Versandbuchhandlungen wiederum versuchen, die Verpackungen ihrer Sendungen durch Bündelung und durch Nutzung effizienter, sparsamer Materialien zu reduzieren. In der Verlagsauslieferung wiederum ist der Trend, Bücher nicht mehr in Plastikfolie einzuschweißen, sondern in Stapeln ohne eigene Umverpackung auszuliefern.

Schließlich steckt in der Grundidee einer Bibliothek, also einer Büchersammlung, die bei Bedarf Interessierten zur Ausleihe offensteht und in der die nicht mehr benötigten Bücher wieder abgegeben werden können, das Prinzip der Nachhaltigkeit an sich. Im Hochschulkontext sichert dieses nachhaltige Handeln nicht nur die Weiter- und Wiederverwendung der Bücher durch andere Personen, sondern sie entlastet die knappen Budgets der Studierenden bei gleichzeitiger größtmöglicher Vielfalt der zugänglichen Buchtitel.

CHRISTOPH PENSCHORN ist Leiter der
Bibliothek und Datenschutz-Beauftragter
der Hochschule.



Regional, saisonal, frisch!

Das Studierendenwerk Heidelberg hat einen
„Aktionsplan Nachhaltigkeit“ entwickelt, der
auch handlungsleitend für den Mensabetrieb
im Altbau ist.

TEXT LARISSA SCHOWALTER

Nachhaltigkeit in der Hochschulgastronomie zu bedenken und entsprechend umzusetzen stellt sich als durchaus herausfordernd dar. Denn zu einer nachhaltigen Hochschulverpflegung gehört nicht nur die Zubereitung gesundheitsfördernder, umweltfreundlicher Gerichte – vielmehr umfasst diese auch umfangreiche Planungs- und Organisationsprozesse vom Lebensmitteleinkauf bis hin zum Abfallmanagement. Um eine nachhaltige Entwicklung im Handlungsfeld hochschulischer Ernährung und Verpflegung zu garantieren, hat das Studierendenwerk Heidelberg hierfür in seinem „Aktionsplan Nachhaltigkeit“ spezifische Richtlinien und Zielvorgaben festgelegt. Wie diese schon jetzt erfolgreich an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg umgesetzt werden, zeigt ein Blick auf die Organisationsstrukturen der Mensa im Altbau der Hochschule. Auch die Cafeteria auf dem Neubaucampus folgt diesen Prinzipien.

AKTIONSPLAN NACHHALTIGKEIT

Der Aktionsplan Nachhaltigkeit, ein Leitfaden für Nachhaltigkeitsoptimierungen in den verschiedenen Handlungsfeldern des Studierendenwerks, definiert für hochschulische Ernährung und Verpflegung mehrere Zielsetzungen. Neben der Ausweitung des Produktsortimentes an saisonalen, regionalen, fair gehandelten und tierwohlorientierten Lebensmitteln gehört dazu auch die grundsätzliche Verringerung des Fleischkonsums. Außerdem sieht der Handlungsplan die Reduktion von Lebensmittelabfällen wie auch den Abbau von Einwegmüll durch die bewusste Verwendung von Mehrwegprodukten vor. Weitere Bestrebungen beziehen sich auf die Etablierung eines nachhaltigen Caterings bei Hochschulveranstaltungen sowie die Optimierung der CO₂-Bilanz angebotener Mensagerichte.

WENIGER FLEISCH UND VERPACKUNGSMÜLL

Dass einige dieser ambitionierten Zielsetzungen längst eine konkrete Umsetzung in der hochschuleigenen Gastronomie erfahren, zeigt sich im persönlichen Gespräch mit Herrn Kurzmann, der bereits seit drei Jahren als Koch in der „Mensa Alte PH“ arbeitet und daher bestens mit deren Organisationsstrukturen vertraut ist. Bei der dortigen Hochschulverpflegung gilt vor allem ein Credo: „Regional, saisonal, frisch!“ Gewährleistet wird dies durch den Bezug von Lebensmitteln vor allem bei lokalen Handelsunternehmen, wie beispielsweise der Gärtnerei Jürgen Grieser, von welcher die Hochschulmensa mit saisonalem Obst und Gemüse versorgt wird. Deren Verarbeitung findet direkt vor Ort in der Mensaküche statt, sodass die daraus entstehenden Gerichte stets frisch sind. Und sie lassen sich im Bedarfsfall immerzu schnell nachproduzieren: Deshalb müssen vorab keine übergroßen Mengen an Speisen hergestellt werden, die ansonsten bei deren Verbleib zu entsorgen wären. Hierbei handelt es sich also um eine wirkungsvolle Maßnahme zur Verhinderung von Lebensmittelabfällen.

Im Sinne eines nachhaltigkeitsorientierten Nahrungsangebotes setzt die Hochschulmensa darüber hinaus insbesondere auf vegetarische und vegane Gerichte. So wurden kürzlich im Rahmen eines Versuchslaufes über einen längeren Zeitraum hinweg keinerlei fleischhaltige Speisen mehr in der Mensa angeboten. Zu den Alternativgerichten zählten stattdessen unter anderem Kartoffelpuffer, Sojabratens und pflanzliches Geschmeiztes. Ein Angebot, das zu überzeugen vermag, wie Herr Kurzmann resümiert: „Bei den Studierenden kommen die fleischlosen Alternativen wirklich gut an!“ Und damit steht wohl auch weiteren Nachhaltigkeitsoptimierungen im Bereich der Hochschulgastronomie künftig nichts entgegen.



Die gesunde Hochschule

Das Gesundheitsmanagement hat Strukturen und Maßnahmen entwickelt, die das Wohlbefinden und die Arbeitsbedingungen der Hochschulmitglieder nachhaltig unterstützen.

Draußenlernorte wie Seminarwiese und Keplerhof, Wasserspender in der Mensa und Stehpulte im Altbaufoyer: Wer aufmerksamen Blicks durch die Gebäude läuft, kann die kleinen und größeren Veränderungen nicht übersehen, die die Hochschule „gesünder“ gestalten. Die Hochschulleitung hat frühzeitig erkannt, dass es im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Einrichtung gleichsam als Arbeitgeber und als Studienort wichtig ist, Infrastrukturen zu fördern, die Gesundheit und Wohlergehen ihrer Mitglieder gezielt unterstützen.

AUSZEICHNUNG MIT DEM „CORPORATE HEALTH AWARD“

Und das klappt schon ziemlich gut: Die Hochschule wurde im Januar 2022 mit dem „Corporate Health Award“ ausgezeichnet und gewann den Sonderpreis „Gesunde Hochschule“. Der Corporate Health Award gilt als eine der renommiertesten Auszeichnungen für exzellentes Betriebliches Gesundheitsmanagement in Deutschland.

Dass die PH Heidelberg so gut dasteht und viele neue Angebote auf den Weg gebracht wurden, liegt auch an den Protagonisten dieses Prozesses. Von der Hochschulleitung aktiv unterstützt, sind Chiara Dold für das Studentische Gesundheitsmanagement (SGM) und Sebastian Stumpf

für das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) verantwortlich. Die bisher getrennten Bereiche werden derzeit zu einem Hochschulischen Gesundheitsmanagement (HGM) zusammengeführt. Auf der Basis von Literaturrecherchen, Interviews mit Gesundheitsakteur:innen anderer Hochschulen sowie hochschulinterner Abstimmungsprozesse werden Handlungsempfehlungen für die Zusammenführung abgeleitet. Eine Lenkungsgruppe interessierter Hochschulmitglieder begleitet den Schritt, der noch mehr Synergien aus der Expertise der beiden Expert:innen freisetzen wird. Gemeinsame Projekte, wie der Fahrradaktionstag an der Hochschule, haben bereits Früchte getragen. Die Unterstützung durch die Techniker Krankenkasse, die seit vielen Jahren das Gesundheitsmanagement der Einrichtung begleitet, ist hier beispielhaft hervorzuheben.

BEWEGUNGSFÖRDERUNG IN VERWALTUNG UND LEHRE

Welche Maßnahmen sind für die Beschäftigten besonders relevant? Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund von Muskelskelett-Erkrankungen haben sich im Jahr 2021 im Vergleich zu den Vor-

Das Foto der Arbeitsgruppe des Hochschulischen Gesundheitsmanagements ist dem Fresco „Die Schule von Athen“ des italienischen Künstlers Raffael nachempfunden. Das Wandgemälde, zwischen 1509 und 1511 im Obergeschoss des Apostolischen Palastes des Vatikans entstanden, gilt als eines der Hauptwerke der Hochrenaissance. Der Titel verweist auf die herausragende philosophische Denkschule des antiken Griechenlands, verkörpert von ihren Vorläufern, Hauptvertretern und Nachfolgern. Im Zentrum stehen die Philosophen Platon und Aristoteles. Es zeigt eine ideale Gemeinschaft, in der verschiedene Intellektuelle aus der gesamten klassischen Welt unter einem Dach zusammenkommen, um sich miteinander auszutauschen.

TEXT
BIRGITTA HOHENESTER



jahren auf knapp 25 Prozent aller Krankschreibungen vervielfacht. Die Beschwerden treten meist in der Nackenregion auf, so die Ergebnisse aus der hausinternen Beschäftigtenbefragung 2019. Knapp die Hälfte der Befragten gibt an, an mehr als acht Tagen im vergangenen Monat solche Beschwerden gehabt zu haben. Interessant ist hierbei, dass die lange Bildschirmarbeit allen voran von jungen Beschäftigten bis 29 Jahre als belastend empfunden wird. Für diese Beschäftigtengruppen sind Ergonomie und Bewegungsförderung am Arbeitsplatz und im Homeoffice von großer Bedeutung. Viele Maßnahmen setzen hier an. So werden „Hokkis“, die höhenverstellbaren Bewegungssitze, genauso gut angenommen wie die ebenfalls höhenverstellbaren Schreibtischauflagen, die eine Sitz-Steh-Dynamik beim Arbeiten ermöglichen.

Bewegungsförderndes Mobiliar wird auch in der Lehre eingesetzt. Ein spezieller Seminarraum ist komplett mit Stehpulten und bewegungsfördernden Sitzmöglichkeiten ausgestattet, und das SGM konnte 2019 ein „Active Learning Center“ im Neubau eröffnen, das von der Firma Steelcase ermöglicht wurde. Schreibtischauflagen ermöglichen Studierenden darüber hinaus in zahlreichen Veranstaltungsräumen einen Wechsel zwischen Sitzen und Stehen und wirken so den gesundheitlichen Risiken lang andauernden Sitzens entgegen.

Gesunde Hochschule - das bedeutet auch Lehre unter freiem Himmel! Bereits vor einigen Jahren wurde eine „Seminarwiese“ mit Holzmobiliar gestaltet, das vom Fach Technik speziell angefertigt wurde. Biodiversitätsfördernde Hochbeete und Begrünung vom Fach Biologie sorgen für naturnahe Lehre. Zum Sommersemester 2022 wurde außerdem der Keplerhof auf dem Altbaucampus eröffnet, der nicht nur Draußenlehre ermöglicht, sondern auch ein attraktiver Lern- und Erholungsbereich ist. Zu gemeinsamer Bewegung während der Pausen laden Tischkicker und Tischtennisplatten ein, die sich großer Beliebtheit erfreuen.

FAHRRADFREUNDLICHE HOCHSCHULE

Das Thema Mobilität ist, wie schon im Beitrag zur Nachhaltigkeit auf Verwaltungsebene ausgeführt, ein weiterer wichtiger Bereich. Maßnahmen rund um die „fahrradfreundliche Hochschule“ stehen hier an erster Stelle: Im Rahmen eines Förderprogramms des Verkehrsministeriums wurde die Radinfrastruktur deutlich verbessert. So wurden neue Fahrradabstellanlagen, Akku-Ladeschränke und Helmboxen angeschafft sowie Dusch- und Umkleidemöglichkeiten initiiert. Das Angebot BUSINESSBike mit dem Fahrradverleihsystem VRNnextbike kam bei den Beschäftigten so gut an, dass die Anzahl kostenfreier Accounts aufgestockt und der Vertrag mit dem Kooperationspartner bis Oktober 2023 verlängert wurde. Durch einen Rahmenvertrag mit VRNnextbike können Beschäftigte seit Oktober 2021 die Leihfahrräder bundesweit für jeweils 60 Minuten pro Fahrt kostenfrei nutzen. Ein hochschulweiter Fahrradaktionstag zum Thema „sicher, fit und klimafreundlich unterwegs“, den BGM und SGM gemeinsam organisiert haben, stieß auf viel Resonanz. So kamen beispielsweise 2022 über 200 Beschäftigte und Studierende

in den Altbauinnenhof, wo sie zahlreiche Mitmachaktionen und Serviceangebote von Kooperationspartnern wie der Unfallkasse BW, der Techniker Krankenkasse, dem Polizeipräsidium Mannheim u.v.m. nutzen konnten. Aufgrund der positiven Resonanz wurde auch bei den „PH-Days“ 2023 kostenlose Helmberatung und Fahrradchecks angeboten.

ACHTSAMKEIT UND SELBSTFÜRSORGE

Nachhaltig wirksam sind Maßnahmen, die zur Stressreduktion am Arbeitsplatz beitragen. An der dreiteiligen Workshopreihe „Achtsamkeit und Selbstfürsorge für Hochschullehrende“ konnten Beschäftigte anderer Pädagogischer Hochschulen ebenfalls teilnehmen; die 25 Plätze waren schnell ausgebucht. Beliebt ist auch der Yogakurs, der an unterschiedlichen Standorten der Hochschule durchgeführt wird. Zusätzlich können Beschäftigte ortsunabhängig und zeitlich individuell buchbar aus Onlineangeboten wie der „Digitalen Stresswaage“ oder dem „Schlaftrader“ ihre passende Maßnahme auswählen.

Zur Bewältigung der zahlreichen Belastungen im Studium wurde mit mindful@ph ein Achtsamkeitsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Antje Miksch realisiert. Studierende konnten hier an Achtsamkeitspausen teilnehmen und MBSR-Kurse (mindfulness-based stress reduction) belegen. Angeboten wurde auch, sich als Achtsamkeitspausentrainer:in qualifizieren zu lassen, um Spannungspausen für die eigene Peer-Group und perspektivisch für Schüler:innen anleiten zu können.

Eine „gesunde Hochschule“ zeichnet sich zudem dadurch aus, dass berufliche Herausforderungen ihrer Mitarbeitenden bestmöglich unterstützt werden. Personalführung ist eine anspruchsvolle Aufgabe: Um hierbei Unterstützung zu leisten, organisiert die Hochschule Coachings für Führungskräfte im Verwaltungssektor und im wissenschaftlichen Bereich. Dazu wurde ein „Coach-Pool“ mit externen Anbieter:innen zusammengestellt, aus dem Führungskräfte frei wählen können.

„PHEEL GOOD“ MIT STUDIERENDEN FÜR STUDIERENDE

Partizipation ist Programm im Studentischen Gesundheitsmanagement. Bereits der Name PHeelGood wurde als Vorschlag von Studierenden in einer öffentlichen Abstimmung demokratisch gewählt. Denn zukunftsweisend sind Projekte, die gemeinsam mit Studierenden für Studierende entwickelt werden. Zusammen mit dem Studentischen Gesundheitsmanagement am Start ist der Podcast „PHeel Good“, bei dem Chiara Dold und Lehramtsstudent Moritz Kaimann Interessantes aus dem Hochschulalltag besprechen, z.B. Strategien zur Klausurvorbereitung oder Depressionen im Hochschulalltag. Eine Wanderausstellung des Deutschen Krebsforschungszentrums zum Thema „Humane Papillomaviren“ hat über Impfmöglichkeiten aufgeklärt. Genutzt werden zudem soziale Medien wie Instagram, wo Gesundheitsinformationen für Studierende niederschwellig lanciert werden - und eine Kontakt- und Feedbackmöglichkeit bieten. Zusammen mit dem Studierendenparlament werden studentische Projekte unterstützt, wie etwa die Einführung von kostenlosen Periodenprodukten und die Einrichtung einer Kleidertauschbörse.

Jobs für Lichtblicke.

Wir
suchen
Sie!

Sonderschullehrer (m/w/d)
Referendare (m/w/d)
Praktikanten (m/w/d)

Wir suchen Sie für das Betty-Hirsch-Schulzentrum in Stuttgart. Das Schulzentrum besteht aus zwei sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) mit dem Förderschwerpunkt Sehen.

Entwickeln Sie mit uns den inklusiven Schulalltag weiter und freuen Sie sich darauf, unseren aktuell entstehenden Neubau mit Leben zu füllen. Werden Sie Teil eines interdisziplinären Teams und bringen Sie sich mit eigenen Ideen ein. In unserem hochmodernen und medial gut ausgestatteten Schulgebäude ermöglichen wir Lernen in einer barrierefreien Umgebung sowie die individuelle Förderung unserer Schülerinnen und Schüler. Bereit für einen Neustart? Dann bewerben Sie sich jetzt!

Das bieten wir Ihnen:

- zahlreiche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Angebot von kostengünstigem Wohnraum
- die Möglichkeit der Verbeamtung für Lehrerinnen und Lehrer bei Vorliegen der beamtenrechtlichen Voraussetzungen ebenso wie die Beurlaubung in den Privatschuldienst

Ihre Ansprechpartnerin für mehr Informationen:
Simone Zaiser, Tel. (0711) 65 64-360, simone.zaiser@nikolauspflge.de



SCAN MICH
Jetzt online bewerben!
www.karriere.nikolauspflge.de

 Nikolauspflge

„ANDERE WEGE SIND AUCH IN ORDNUNG.“

Gleiche Chancen im Beruf für Männer und Frauen – das ist auch im Jahr 2023 keine Selbstverständlichkeit. Selbst die Studien- und Berufswahl hängt noch immer stark vom sozial zugeschriebenen Geschlecht ab. Das Gleichstellungsbüro der Pädagogischen Hochschule setzt sich deshalb für Gendergerechtigkeit und mehr Vielfalt ein und ergreift Maßnahmen gegen strukturelle Benachteiligungen, sexuelle Belästigung und Diskriminierung. Auch wie ein Bewusstsein für mehr Diversity an der Hochschule geschaffen werden kann – Stichworte genderinklusive Sprache und diversitätssensible Lehre – darüber haben wir mit der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Frauke Janz und dem Referenten für Gleichstellung Dr. Wolfgang Schultz gesprochen.

Stawenow: Liebe Frau Janz, lieber Herr Schultz. **Wozu gibt es an der Hochschule das Gleichstellungsbüro?**

Schultz: Es gibt den gesetzlichen Auftrag zur Umsetzung der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen.

Janz: Aber weil Frauen in vielen Bereichen strukturell benachteiligt sind, wenden sie sich eher an uns als Männer.

Schultz: Wenn es um Familienbetreuung und Carearbeit geht, kommen inzwischen aber auch immer wieder studierende Väter, die z.B. Elternzeit nehmen möchten. Oder schwangere Studentinnen, die sich über einen Nachteilsausgleichregelung für Prüfungen informieren wollen. Außerdem setzen wir uns für Geschlechtergerechtigkeit im weiteren Sinne ein: In Gleichstellungsbüro können alle kommen, die wegen ihrer geschlechtlichen Identität Diskriminierung erlebt haben. Wir arbeiten dabei eng mit der Anti-Diskriminierungsbeauftragten zusammen. Auch wenn es um sexuelle Belästigung geht, ist das Gleichstellungsbüro eine Anlaufstelle.

Janz: Viele Anfragen landen zuerst bei uns, weil unser Büro zentral liegt und vielen bekannt ist.

Was tun Sie, wenn jemand sexuell belästigt wurde?

Janz: Für ein gezieltes Vorgehen haben wir den Handlungsleitfaden gegen sexualisierte Belästigung und Gewalt erstellt, der auf der Homepage abrufbar ist. Er gibt vor, wie wir auf diese Art von Diskriminierung und Belästigungen, wie sexistische Bemerkungen, reagieren. In der Regel suchen wir das Gespräch mit der auslösenden Person und sprechen mit ihr darüber, wie ihr Verhalten wahrgenommen wurde und sensibilisieren sie in Bezug auf notwendige Veränderungen.

Wie oft kommt sexuelle Belästigung an der PH vor?

Janz: Wegen sexueller Belästigung werden wir alle

paar Wochen angesprochen. Ich denke, hier hat die Debatte um MeToo viel in Gang gebracht. Zusammen mit unserer Kollegin Dr. Stefanie Köb sind wir außerdem zertifiziert, Fortbildungen für angehende Lehrpersonen zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durchzuführen.

Schultz: Wie mit sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen umzugehen ist, wie man Hinweise darauf wahrnimmt und welche Handlungsmöglichkeiten es für Lehrkräfte gibt, ist nicht Teil der Curricula an der Hochschule. Das Gleichstellungsbüro bietet daher zweimal im Semester Fortbildungen für Studierende an, damit sie in Sachen Kinderschutz sensibilisiert werden – als Zusatzqualifikation.

Und was tun Sie, um mehr Gendergerechtigkeit an der Hochschule durchzusetzen?

Janz: Unsere Aufgabe ist es, in jeder Gremiensitzung dabei zu sein und Aspekte von Gendergerechtigkeit zu beachten und anzusprechen. In jeder Berufungskommission, im Senat, in den Fakultätsräten, in den Ausschüssen usw. Vor allem achten wir darauf, ob es bei Stellenbesetzungen Fallstricke für Menschen mit Careaufgaben gibt. Ob Eltern, zumeist Mütter, bei der ein oder anderen Entscheidung strukturell benachteiligt werden.

Ein Beispiel sind die finanziellen Zulagen für Professor:innen. Diese können beantragt werden, wenn in einem Zeitraum von drei Jahren bestimmte Leistungen erbracht wurden. Auf unsere Initiative hin wurde festgelegt, dass sich Elternzeit hier nicht negativ auswirkt, sondern dass sie bis zu einem Jahr anteilig angerechnet wird. Gerade bei mehreren Kindern würde sich der Erhalt von Zulagen sonst immer mehr nach hinten verschieben und das wirkt sich letzten Endes bis auf die Pension aus.

Noch ein Beispiel: Der Senat hat 2019 beschlossen, dass Sitzungen nicht mehr länger als bis 17 Uhr ge-



Dr. Frau Janz und Dr. Wolfgang Schultz

hen sollen. Grund dafür sind die Kitaöffnungszeiten. Wenn die Verantwortlichen das nicht beachten, können Mitarbeitende sich auf diesen Beschluss berufen.

Schultz: Allerdings passen Probleme nie in Schablonen. Man muss sie auch individuell angehen. Nachteilsausgleiche helfen aber ungemein, dass zum Beispiel der studierende Vater, der seine Kinder zu Hause betreuen muss, und der länger mit der Abgabe der Hausarbeit braucht, in seinem Seminar nicht als der „Problembär“ gilt, der eine „Extrawurst“ will. Wenn es eine Regelung gibt, auf die er sich berufen kann, dann ist das schon eine andere Situation. Strukturen helfen maßgeblich bei Benachteiligungen.

Janz: Aktuell gab es Anfragen, wie sich Studierende mit Kindern vorab zu teilnahmebegrenzten Seminaren anmelden können. Das funktioniert in vielen Fächern schon sehr gut und ist eine enorme Entlastung. Dadurch ist sichergestellt, dass sie in die Seminare kommen, die besser zu den Kinderbetreuungszeiten passen. Es gibt immer was zu tun.

Weshalb ist Diversity an einer Hochschule wichtig?

Schultz: Wir haben Diversität in den Klassenzimmern. Die Studierenden, die später an die Schulen gehen, müssen damit umgehen können. Das fällt ihnen leichter, wenn es eine wertschätzende Kultur des Umgangs mit Diversity an der Hochschule gibt.

Janz: Es ist auch die Haltung einer Hochschule in puncto Offenheit für alle Lebenslagen, Herkunft, geschlechtlichen Identitäten und Orientierungen. Diese Haltung sollte implizieren: Andere Wege sind auch in Ordnung. Eine Hochschule sollte idealerweise das ganze Spektrum der Gesellschaft abbilden.

Was kann die Gesellschaft tun, damit Diversity selbstverständlich wird?

Janz: Zum Beispiel genderinklusive Sprache verwenden. Sprache verändert das Bewusstsein, und dadurch letztlich auch das Verhalten. Es gibt viele Möglichkeiten, genderinklusiv zu sprechen: Indem man einen neutralen Begriff

wählt und z.B. das „Kollegium“ anspricht und nicht die „Kolleginnen und Kollegen“.

Aber was am wichtigsten ist: Dass wir einen entspannteren Umgang mit der genderinklusive Sprache finden. Manchmal kommt die Rückmeldung, so könne man doch nicht sprechen, das klinge zu ungewohnt. Aber es geht nicht um das „Richtigsprechen“. Es geht um die Menschen, die man damit anspricht.

Was können Dozierende tun, damit Diversity an der Hochschule gelebt wird?

Schultz: Es gibt immer wieder engagierte Studierende, die Neuerungen anstoßen wollen, z. B. eben genderinklusive Sprache oder Toiletten für alle Geschlechter. Niemand ist dazu verpflichtet, das gut zu finden oder gar zu unterstützen. Aber wenn man selbst nicht betroffen ist, wäre es die einfachste Sache, den jungen Menschen keine Steine in den Weg zu legen. Eine entspannte Haltung würde der Umsetzung von mehr Diversity sehr zugute kommen.

Janz: Dozierende können sich vornehmen, diversitätssensibel zu lehren. Wenn sie über Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischem Hintergrund sprechen, sollten sie sich bewusst machen, dass vor ihnen auch Kinder aus armen Familien sitzen. Manche Studierende sind z. B. von Alkoholismus in der Familie betroffen, und über 13 Prozent der Bevölkerung haben laut einer aktuellen Befragung im Laufe ihres Lebens sexuellen Missbrauch in verschiedenen Ausprägungen erfahren. Die Hochschule hat den Zuschlag für das HRK-Projekt „Hochschule der Vielfalt“ erhalten und gemeinsam mit den Verantwortlichen aus dem AW-ZIB ist eine entsprechende Projekt- und Informationswoche für die ganze Hochschule in Planung, die im November stattfindet.

Schultz: Gleichstellung und mehr Diversität sind gesamthochschulische Aufgaben. Kein Gleichstellungsbüro oder keine Abteilung kann das auf sich alleine gestellt schultern.

DAS INTERVIEW FÜHRTE COSIMA STAWENOW



PÄDAGOGISCHER DOPPELDECKER

VIelfalt leben und Diskriminierung abbauen:
Über einen Prozess, der die Kultur an der Hochschule
verändern will.



TEXT VERENA LOOS

Damals. Damals war es die Aufgabe von Hochschulen, zu forschen und die künftige gesellschaftliche Elite auszubilden. Der durchschnittliche Student war männlich und weiß. Die erste deutsche Professorin? Das war 1923 Margarete von Wrangell. Auch sie weiß. Und noch dazu adelig. Aber immerhin eine Frau.

WEISS, OHNE BEHINDERUNG, DEUTSCH

Und 100 Jahre später? Wie sieht die Situation heute an den Hochschulen aus? Laut Statistischem Bundesamt machen in Deutschland rund 50 Prozent der Schüler:innen Abitur. Davon studiert wiederum etwa die Hälfte. Und von denen ist mehr als die Hälfte weiblich - wenigstens eine Veränderung. Anders sieht es bei der Professor:innenschaft aus: Im Jahr 2023 liegt der Frauenanteil bei gerade mal einem Drittel. Schaut man sich andere Merkmale von Diversität an, wird klar: Der durchschnittliche Angehörige einer Hochschule ist weiß, hat keine sichtbare Behinderung und keinen Migrationshintergrund.

Gleichzeitig sind Hochschulen unverändert Orte der Wissensgenerierung und wichtige Impulsgeberinnen für Transformationen. Transformationen, die wir mit Blick auf die großen Fragen unserer Zeit etwa in Bezug auf den Erhalt unserer Lebensgrundlagen oder den Zusammenhalt unserer Gesellschaft dringend brauchen. Nur: Wie können Hochschulen Zukunft gestalten, wenn ihnen selbst der Ruf des Elitären anhängt? Sind wir im 21. Jahrhundert nicht weiter? Sollte sich unsere pluralistische Gesellschaft nicht in der Hochschule abbilden, damit Wissenschaftler:innen Antworten finden können, die für mehr als lediglich einen Teil der Menschheit Geltung haben?

Diese Fragen werden sicherlich an den meisten der über 400 deutschen Hochschulen diskutiert. Die Pädagogische Hochschule Heidelberg und 32 weitere Universitäten gehen nun einen Schritt weiter, um für sich strukturelle Antworten zu finden. Sie waren bei der Ausschreibung „Vielfalt an deutschen Hochschulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie der Hochschulrektorenkonferenz erfolgreich. Deren Intention: Eine ganzheitliche, in alle hochschul-

schen Handlungsebenen hineinwirkende Auseinandersetzung mit Diversität zu fördern, um strukturelle Diskriminierung abzubauen und eine diversitätsfördernde und wertschätzende Hochschulkultur zu etablieren.

Was heißt das nun für die Pädagogische Hochschule Heidelberg? Braucht eine Hochschule, die über eine einschlägige Expertise im Bereich der Diversität verfügt, überhaupt einen entsprechenden Prozess?

DIVERS? JEIN!

Dazu sagt Professorin Dr. Vera Heyl, die das Vorhaben „Vielfalt leben - Diskriminierung abbauen“ (VieleDa) gemeinsam mit Professorin Dr. Karin Terfloth koordiniert und dabei von der Hochschulleitung, einer Steuerungsgruppe und einer Prozessbegleitung unterstützt wird: „In unserer Lehre sprechen wir zum Beispiel davon, dass alle Geschlechter gleichwertig sind, davon, dass Ungerechtigkeiten abgebaut werden, davon, dass alle Menschen die gleichen Bildungschancen erhalten sollen. Aber spiegelt sich diese Überzeugung in unserer eigenen Hochschule, in unserer Studierendenschaft, in unserem Lehrkörper und in unserer Verwaltung wider?“ Gemeinsam mit Terfloth und der Hochschulleitung kommt sie für die Heidelberger Hochschule zu dem Ergebnis: Ja. Aber nicht in ausreichendem Maße. Und nicht sichtbar genug.

Erste Ansätze sind da: Die Auseinandersetzung mit den Theorien zu den Begriffen Diversität und Inklusion ist in Heidelberg fest in den Curricula verankert. Durch das bei der Gründung einmalige Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung wurde 2020 ein nächster Schritt in Richtung vielfältige Hochschule gemacht: Hier arbeitet und forscht ein inklusives Team, zu dem erstmals Menschen gehören, die als kognitiv beeinträchtigt gelten. Als fester Bestandteil des Lehrkörpers fordern sie die Hochschule im positiven Sinne heraus - sei es zum Beispiel in Bezug auf die Teilhabe an Informationen oder etwa in Bezug auf die bauliche Barrierefreiheit.

INTEGRATION UND PLURALITÄT AKTIV LEBEN

„Wir wollen uns zum einen nicht auf unserer Vorreiterrolle ausruhen. Davon abgesehen hört Vielfalt bei Behinderung ja



nicht auf. Wir wollen vielmehr alle Dimensionen von Diversität in den Blick nehmen - sei es das Geschlecht, die sexuelle Identität, das Lebensalter, die ethnische Herkunft oder die soziale Herkunft. Kurz: Wir wollen Integration und Pluralität als Hochschulgemeinschaft aktiver leben“, erklärt Terfloth. „Unser Ziel ist eine Hochschule, an der ganz unterschiedliche Menschen gerne und gut studieren bzw. arbeiten. Gleichberechtigte Chancen für Menschen, die unterschiedliche Hintergründe haben - die eine zum Beispiel Erstakademikerin, der andere mit Migrationserfahrung, eine Person, die sich als nicht-binär identifiziert - sollen an unserer Hochschule zum Alltag gehören.“

Der pädagogische Doppeldecker-Gedanke dahinter: Nur eine Hochschule, die Vielfalt und den Umgang mit Heterogenität lehrt UND an der Diversität der gelebten Normalität entspricht, kann Antworten finden, die alle Menschen in die Lage versetzt, eine lebenswerte Zukunft zu gestalten. Dies erscheint für eine bildungswissenschaftliche Hochschule umso bedeutender, als die meisten ihrer Studierenden später als Lehrer:innen vor einer heterogenen Klasse stehen werden.

AKTIONSWOCHE IM NOVEMBER

Das VieleDa-Projekt gilt als Auftakt für die Entwicklung einer entsprechenden Diversitätsstrategie, die perspektivisch auf allen Handlungsebenen wirken soll. Heyl und Terfloth ist es daher wichtig, dass sich die gesamte Hochschule an deren Entstehung beteiligen kann: „Hier gibt es zahlreiche Akteur:innen, die sich auf unterschiedliche Weise für den Kulturwandel und die Sensibilisierung für Vielfalt einsetzen. Diese wollen wir noch besser vernetzen. Wir wollen außerdem Personen erreichen, die sich bislang wenig mit Diversität als Teil der Hochschulkultur auseinandergesetzt haben.“

Für November 2023 ist daher eine Aktionswoche geplant: „Das Projekt will Impulse geben, um über Diversität ins Gespräch zu kommen. Hierfür planen wir etwa Videostatements, Podcast-Beiträge oder Poster-Präsentationen, die im öffentlichen Raum gezeigt und etwa in Lehrveranstaltungen diskutiert werden können“, sagt Heyl. Im Rahmen der Woche soll außerdem ein hochschulweiter Aktionstag in Form eines Open-Space stattfinden. Hierzu erläutert Terfloth: „An diesem Tag sollen alle Statusgruppen zusammenkommen, um ihre jeweiligen Perspektiven auszutauschen, etwa dazu, inwiefern die Möglichkeiten der Teilhabe aktuell eingeschränkt werden oder wie sie an unserer Hochschule Begrenzungen von Vielfalt sehen. Wir wollen außerdem - ganz konkret - überlegen, wie Barrieren für mehr Diversität abgebaut werden können.“

WEITERES VORGEHEN

Die so erarbeiteten Ergebnisse werden zurück an die Hochschulöffentlichkeit gespielt, und darauf aufbauend, in konkrete Ziele und Maßnahmen geformt, als Basis für eine Diversitätsstrategie. „Das VieleDa-Projekt ist Grundstein für einen weiterführenden und nachhaltigen Entwicklungsprozess, der zu einer diversitätssensiblen und diskriminierungskritischen Hochschule führen soll“, so Heyl und Terfloth abschließend.

ANZEIGE

52 x 172

TEXDAT

KLIMAWANDEL-KOMPETENZEN FÜR AZUBIS

DAS PROJEKT „CLIMATE CHANGE EDUCATION“ HAT FÜR AUSZUBILDENDE LERNMODULE ZUR KLIMAAANPASSUNG ENTWICKELT. DIE BETRIEBLICHEN AKTEUR:INNEN UND ZUKÜNFTIGEN ENTSCHEIDUNGSTRÄGER:INNEN WERDEN SO FIT GEMACHT FÜR DEN UMGANG MIT KLIMABEDINGTEN RISIKEN.

TEXT CHRISTINA FIENE UND SIMONE FISCHER

In den letzten Jahren hat sich auch in Deutschland gezeigt, dass der globale Klimawandel regionale Auswirkungen hat. Die Durchschnittstemperatur ist seit 1880 weltweit um fast 1,1 °C gestiegen, in Deutschland sogar um 1,6 °C. Diese klimatischen Veränderungen haben negative Folgen für Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft. In nahezu allen Branchen sind konkrete Beispiele für die Auswirkungen des Klimawandels zu verzeichnen. Hoch- oder Niedrigwasser beeinträchtigen die Schifffahrt, Hitze- und Trockenstress setzen der Forst- und Landwirtschaft zu, und Temperaturschwankungen verursachen Schäden im Verkehr. Hinzu kommen ein Anstieg des Energieverbrauchs und folglich der Kosten für Kühlinfrastrukturen sowie eine Zunahme an Extremwetterereignissen und damit einhergehend an Elementarschäden.

NACHHALTIGE ANPASSUNGSSTRATEGIEN

Um langfristig erfolgreich zu sein, sind nachhaltige Anpassungsstrategien an die regionalen und branchenspezifischen

Folgen des Klimawandels notwendig. Märkte sowie die Produktion und Verteilung von Gütern sind vor allem von Extremwetterereignissen betroffen. Um eine Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen an den fortschreitenden Klimawandel und seine Folgen auf betrieblicher Ebene zu erreichen, bedarf es zunächst einer Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung bei allen Beteiligten. Außerdem ist es notwendig, Gestaltungs- und Handlungskompetenzen bezüglich nachhaltiger Klimaanpassung effektiv zu fördern. Im Fokus dieser Maßnahmen stehen nicht nur die Führungs- und Managementebene von Unternehmen, sondern auch die Agierenden von Morgen, allen voran die Auszubildenden.

Das 2018 gestartete und Ende 2022 abgeschlossene Teilprojekt „Climate Change Education“ (CCE) des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhabens TRANSFER TOGETHER der Pädagogischen Hochschule Heidelberg setzt an diesem Punkt an. In Zusammenarbeit

mit ausgewählten Unternehmen der Metropolregion Rhein-Neckar - JOBLINGE gemeinnützige AG, Contargo GmbH & Co.KG, Südzucker AG, ABB Ltd, MVV Energie AG - sowie der IHK Rhein-Neckar haben Projektleiter Prof. Dr. Alexander Siegmund und sein Team Lernmodule und Anpassungsstrategien für branchenspezifische Folgen des Klimawandels entwickelt, erprobt und verbreitet. Zielgruppe sind Auszubildende als betriebliche Akteur:innen und Entscheidungsträger:innen von morgen, die gemeinsam Handlungsoptionen entwickeln und Kompetenzen für den Umgang mit klimabedingten Risiken erlangen. Eine solche Bottom-up-Bildungsstrategie fördert das notwendige Bewusstsein für nachhaltige Lösungsstrategien im Kontext des Klimawandels.

Gemeinsam mit Vertreter:innen aus verschiedenen Unternehmen wurden Lernmodule entwickelt, die einen praktischen Einsatz in der betrieblichen Ausbildung mit Wissenserwerb und gesellschaftlichem Handeln verknüpfen. Diese basieren auf einem doppelten methodisch-didaktischen Dreiklang. Bezogen auf die natürliche Umwelt umfasst dieser Dreiklang das Erkennen der Folgen des Klimawandels im Gelände, die Analyse einzelner Prozesse im Labor und die Beurteilung der Nachhaltigkeit von Anpassungsmaßnahmen mit Hilfe von Modellen und Computersimulationen.

Bezogen auf die betriebliche Umwelt geht es um das Erkennen von branchenspezifischen Schwachstellen, die Analyse von Resilienz einzelner Unternehmen und die Beurteilung der Nachhaltigkeit von Anpassungsmaßnahmen.

DIREKTER BEZUG ZUR ARBEITSWELT

Im Basismodul lag der Schwerpunkt auf den Folgen des Klimawandels für die natürliche Umwelt. Die Auszubildenden erarbeiteten sich das Thema durch eigene Beobachtungen, Kartierungen und Messungen vor Ort im Grünen, etwa auf Feldern und Wiesen. Sie vervollständigten ihr Wissen im Labor durch Experimente, Modellierungen oder Computersimulationen.

Im anschließenden Vertiefungsmodul wurden diese Kenntnisse auf die be-

triebliche Umwelt der jeweiligen Unternehmen angewandt. Die Auszubildenden wurden ermutigt, Lösungsvorschläge zur betrieblichen Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln. Ein Beispiel hierfür ist die Untersuchung der Auswirkungen von Hoch- und Niedrigwasser auf den Containertransport des Logistikunternehmens Contargo. Gemeinsam wurden Fragen zur Pegelstandwirkung auf den Containertransport behandelt. Außerdem wurde auch anhand von selbst gestalteten Modellen erarbeitet, wie sich etwa Hitzeperioden und Stürme auf das Raumklima in Containern und die Stapelhöhe von Containern im Hafen auswirken. Dabei wurden verschiedene Anpassungsoptionen mithilfe von Methoden wie „Szenariotechnik“ und „Design Thinking“ durchdacht und entworfen. Um den methodisch-didaktischen Ansatz des Projekts vollständig umzusetzen, wurde zudem auch jeweils die Nachhaltigkeit der erarbeiteten Konzepte bewertet.

Die Module fördern Methoden-, System-, Handlungs- und Gestaltungskompetenzen der Auszubildenden. Die Module ermöglichen, spezifische Probleme aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Perspektive zu betrachten. Der direkte Bezug zur Lebens- und Arbeitswelt schafft für die Jugendlichen einen Zugang zur problemorientierten Verknüpfung und zur Anwendung einer Vielzahl von naturwissenschaftlichen Basismethoden. Hierbei gilt das Motto: Je greifbarer und konkreter die jeweilige Fragestellung, desto langfristiger ist auch der Erfolg der Maßnahme.

AUSBLICK

Für die potenziellen Folgen des Klimawandels sensibilisierte Mitarbeitende eines Unternehmens haben ein verbessertes Bewusstsein für notwendige Anpassungsmaßnahmen. Sie generieren selbst Ideen und weisen ein erhöhtes Verständnis bei der Umsetzung diesbezüglicher Firmenstrategien auf. Auf diese Weise kann eine frühzeitige und nachhaltige Anpassung an den Klimawandel wirtschaftliche Schäden für Unternehmen zu verhindern helfen. Es kann also auch finanziell sinnvoll sein, in diesem Bereich in die (Weiter)Bildung der Auszubildenden zu investieren.



DR. CHRISTINA FIENE ist Akademische Rätin im Fach Geographie und Koordinatorin des Geco-Lab-Kompetenzzentrums für geoökologische Raumerkundung der Hochschule. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Umwelt- und Klimabildung.

DR. SIMONE FISCHER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Geographie. Ihr Aufgabenschwerpunkt umfasst verschiedene Projekte zur Umwelt- und Klimabildung.





PRAXISNAHE WEITERBILDUNG FÜR KUNST UND KULTUR

DAS KOSTENFREIE E-LEARNING-PROGRAMM KULO UNTERSTÜTZT KULTUREINRICHTUNGEN DABEI, IHRE THEMEN NACHHALTIG, DIGITAL, BARRIEREFREI UND BENUTZERFREUNDLICH ZU GESTALTEN.

TEXT PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULEN KARLSRUHE UND HEIDELBERG

Kunst- und Kultureinrichtungen stehen vor vielen Herausforderungen, auch im Bereich nachhaltigen Handelns: sich Ressourcen schonend und digital aufstellen, ein diverses Publikum ansprechen und einbeziehen, Barrieren für die Nutzung von Angeboten abbauen. Impulse und professionelle Begleitung für ihre Akteur:innen bietet das praxisnahe Weiterbildungsangebot „KuLO - Kunst- und Kultureinrichtungen als Lernende Organisationen“, das Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Pädagogische Hochschule Heidelberg und die dortige Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung gemeinsam entwickelt haben. Nach der 2022 erfolgreich abgeschlossenen Pilotphase, an der rund 80 Mitarbeitende von Kulturinstitutionen aus ganz Baden-Württemberg teilgenommen haben, steht das Angebot seit März 2023 allen Interessierten kostenfrei als E-Learning-Programm online zur Verfügung. Themenschwerpunkte sind Nachhaltigkeit, Digitalität, Audience Development, Barrierefreiheit und Agilität. Weitere Module werden in regelmäßigen Abständen aufgenommen.

KuLO richtet sich an Mitarbeitende aus Kulturinstitutionen sämtlicher Sparten und Aufgabenbereiche. Teilnehmen können sowohl Einzelpersonen als auch Teams und das zeit- und ortsunabhängig nach eigenem Tempo und Interesse. Empfohlen wird, mit einer eigenen Herausforderung oder Fragestellung in das Programm zu starten und am Ende der Weiterbildung ein konkretes Projekt für die eigene Einrichtung umzusetzen. Weitere Informationen zum Weiterbildungsangebot stehen auf <https://kulo.info> zur Verfügung. Wer sich hier mit Namen und Einrichtung anmeldet, erhält schnell und unkompliziert Zugang zur Onlineplattform mit allen Inhalten und Bildungsmaterialien.

„Wir haben die Bildungsmaterialien unseres erfolgreichen Konzepts digital transformiert und sie 2023 kostenfrei für alle zugänglich gemacht“, sagt Gesamtprojektleiter Prof. Dr. Lutz Schäfer. Auf diese Weise bleibe das Erfolgsmodell KuLO auch weiterhin fruchtbar, so der Leiter des Instituts für Kunst

der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. „In das E-Learning-Angebot sind viele Inhalte und Erfahrungen aus der hybriden Weiterbildung eingeflossen. Dadurch konnte es gleichermaßen interessant und interaktiv gestaltet werden“, betont Petra Fetzer, Geschäftsführerin der Heidelberger Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung. „Parallel und in so kurzer Zeit über drei Kooperationspartner und zwei Standorte hinweg eine umfangreiche Weiterbildung auf die Beine zu stellen und ein E-Learning-Angebot zu entwickeln ist eine erhebliche Leistung“, resümiert Prof. Dr. Karin Vogt, die als Leiterin der Weiterbildungseinrichtung „Professional School“ der Pädagogischen Hochschule Heidelberg das Projekt mitverantwortet.

Rund 80 Prozent der Teilnehmenden der Pilotphase 2022 waren mit dem Weiterbildungsangebot KuLO zufrieden oder sehr zufrieden und würden das Programm Kolleg:innen weiterempfehlen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Evaluation, die zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Angebots durchgeführt wurde. Befragt wurden 64 Personen. „KuLO hat mir gezeigt, wie ich Wege finden kann, um bestimmte Kunstformate und -räume zugänglicher zu machen“, sagt beispielsweise Juliette Bartke vom Kulturamt Esslingen. Dr. Eckart Köhne, Direktor des Badischen Landesmuseums, ist sehr dankbar „für den Input zum Thema Nachhaltigkeit sowie für die Tools zum strukturierten und effektiven Arbeiten.“ Und Lucas Muth, zum Zeitpunkt der Teilnahme am Literaturhaus Heilbronn tätig, sagt: „Ich habe viel gelernt über die Möglichkeiten, die die digitale Landschaft für die Kulturszene bietet. Umgesetzt habe ich das in einem Podcast.“

KuLO geht auf eine Initiative des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg zurück und wurde mit rund 2,4 Millionen Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds im Programm REACT-EU gefördert.



SCHÜLERINNEN FÜR MINT BEGEISTERN!

DAS PROJEKT YOU-SCIE-MINT UNTERSUCHT, WIE SCHÜLER:INNEN MIT DEM THEMA KLIMAWANDEL FÜR EIN PHYSIKSTUDIUM INTERESSIERT WERDEN KÖNNEN.

TEXT LARISSA SCHOWALTER



ews.uni-greifswald.de/lehrstuhl-fuer-interdisziplinare-lehr-lernforschung-und-schulentwicklung/westphal-andrea/young-scientists-for-future/

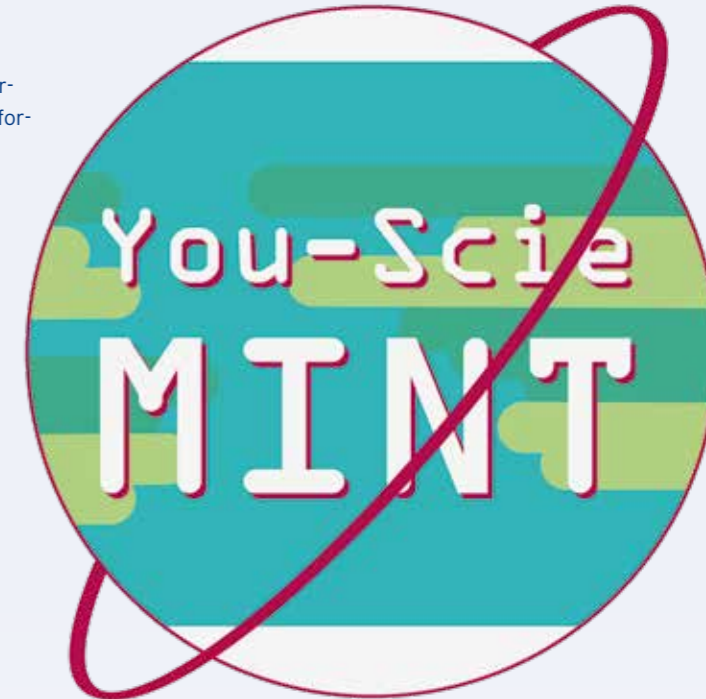
Immer noch sind Frauen in den MINT-Studiengängen - Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik - im Vergleich zu Männern deutlich unterrepräsentiert. Geschultet ist dies allem voran der Tatsache, dass Schülerinnen zumeist weitaus geringere MINT-bezogene Selbstwirksamkeitserwartungen und Interessen besitzen als Schüler. Gerade jene sind jedoch entscheidend, wenn es um die Aufnahme eines physiknahen Studiums im MINT-Bereich geht. Dieser Problematik nimmt sich nun das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Young Scientists for Future (You-Scie-MINT)“ an. Es wird federführend von Juniorprofessorin Dr. Andrea Westphal und ihrem Team der Universität Greifswald in Kooperation mit Juniorprofessor Dr. Peter Wulff sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Patrizia Schoch vom Fach Physik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg durchgeführt.

SELBSTWIRKSAMKEITSERWARTUNGEN STÄRKEN

Kern des Verbundprojektes ist die Entwicklung und Evaluation einer Praxismaßnahme, die darauf abzielt, speziell Schülerinnen in ihren MINT-bezogenen Selbstwirksamkeitserwartungen und Interessen zu bestärken. Auf diesem Wege sollen deren MINT-Studienintentionen gefördert werden. Die praktische Initiative richtet sich konkret an Schülerinnen ab 17 Jahren aus dem Raum Greifswald. Schülerinnen mit einer Zuwanderungsbiografie und aus Familien, in denen die Eltern nicht über einen akademischen Abschluss verfügen, werden in besonderem Maße anvisiert. Thema der Praxismaßnahme ist der Klimawandel; an seinem Beispiel sollen den Schülerinnen eine Reihe MINT-assoziierten Kenntnisse nähergebracht werden. Dazu gehören insbesondere solche aus dem Wissensgebiet der Physik und ihrer Methoden, die sich zur Erforschung von Klimaveränderungen nutzen lassen. In gemeinsamen Seminaren lernen die Schülerinnen, wie physikalisches Wissen und physikalische Methoden zur Erforschung von Klimaveränderungen beitragen können. In einem Kreativworkshop werden sie befähigt, eigenständig Messdaten zu erheben und auszuwerten. In einem Hackathon können sie

zudem auch an größeren Datensätzen eigene Forschungsfragen im Zusammenhang mit dem Klimawandel untersuchen und sich auf diese Weise der Thematik nochmals individuell zuwenden. Begleitet wird die Maßnahme von MINT-Expertinnen, die den Schülerinnen als weibliche Identifikationsfiguren und Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen.

Die Begleitforschung zur Praxismaßnahme fokussiert darauf, inwiefern MINT-bezogene Selbstwirksamkeit, Interessen und Studienintentionen der teilnehmenden Schülerinnen durch die Maßnahme gestärkt werden können. Außerdem möchte das Forschungsteam evaluieren, inwieweit die für die Maßnahme entwickelten Materialien dazu geeignet sind, physikbezogene Kompetenzen in Bezug auf das Thema Klimawandel aufzubauen. Das Kooperationsprojekt hat im November 2022 begonnen und wird bis Oktober 2025 gefördert.





KLIMAPHYSIK MEETS BNE

IN DER ZUSATZ- UND QUERSCHNITTSQUALIFIKATION „NACHHALTIGKEIT“ DER HEIDELBERG SCHOOL OF EDUCATION IST EIN NEUES MODUL VERANKERT, DAS KONKRET ANWENDBARE BNE-KOMPETENZEN VERMITTELT.

TEXT HEIDELBERG SCHOOL OF EDUCATION / BIGITTA HOHENESTER

An der Heidelberg School of Education (HSE), einer gemeinsamen Einrichtung der Pädagogischen Hochschule und der Universität Heidelberg, wird seit dem Sommersemester 2023 das forschungs- wie unterrichtspraktisch orientierte Lehr-Lern-Angebot „Klimaphysik meets BNE“ angeboten. Es richtet sich an Lehramtsstudierende der naturwissenschaftlichen Fächer. Das hybrid konzipierte Modul bringt aktuelle Forschung zum Klimawandel mithilfe digitaler Tools in den Seminarraum, um die Veränderungen im Erdsystem greifbar und für den Unterricht zugänglich zu machen. Indem es sowohl in der Zusatz-/Querschnittsqualifikation „Nachhaltigkeit“ an der HSE als auch als Beitrag zu einem Lehrangebot zum Klimawandel der Fakultät für Physik und Astronomie der Universität Heidelberg verankert wird, schlägt das Projekt die Brücke von der Leitperspektive BNE in die MINT-Fächer. Gemeinsam entwickelt haben es die Geographin Dr. Nicole Aeschbach von der HSE und der Umweltphysiker Prof. Dr. Werner Aeschbach von der Universität Heidelberg. Er leitet den Bereich „Aquatische Systeme“ am Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg. Als ehemaliger Direktor des Heidelberg Center for the Environment (HCE) bringt er seine Erfahrungen in der interdisziplinären Forschung und Lehre in das Modul ein. Dr. Nicole Aeschbach baut an der Heidelberg School of Education die „Zusatz-/Querschnittsqualifikation Nachhaltigkeit“ für Lehramtsstudierende auf und arbeitet in der Lehrentwicklung und Digitalisierung.

Das Land Baden-Württemberg hat in seinen Bildungsplänen für Allgemeinbildende Schulen die „Leitperspektive Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) festgeschrieben. Sie schafft einen Rahmen zur fächerübergreifenden Verankerung von Nachhaltigkeitsthemen im Unterricht. „Wir bieten den Lehramtsstudierenden die Chance, fachwissenschaftlich tief in die Klimaphysik einzutauchen

und gleichzeitig mit Blick auf die Unterrichtspraxis konkret anwendbare BNE-Kompetenzen zu erwerben“, erläutert Dr. Nicole Aeschbach, die das Projekt leitet.

MULTIMEDIALE TECHNOLOGIEN IM EINSATZ

Neue Wege geht das Tandem auch in struktureller wie didaktischer Hinsicht: In der ersten Selbstlernphase im Mai 2023 und an drei interaktiven Blocktagen im Juni (Phase 2) verschränkt das Modul Elemente des Onlinelernens mit digital erweiterten Präsenzaktivitäten im „HSE Digital Teaching and Learning Lab“. Dieser moderne Multi-Media-Raum ist mit aktueller medientechnischer Ausstattung ein optimales Umfeld, um innovative didaktische Methoden und Technologien zu nutzen und interdisziplinär weiterzuentwickeln. „Wir möchten mit unserem Projekt nicht nur zur Sichtbarkeit der digitalen Lehre beitragen, sondern auch Dozierende anderer Fächer inspirieren, das Zusammenspiel von Lehre und selbstbestimmtem Lernen noch effektiver zu gestalten“, so die Wissenschaftler:innen. In der dritten Phase des Kurses im August und September 2023 haben die Teilnehmenden ihre Ergebnisse und Unterrichtsmaterialien eingereicht. Im Oktober findet ein abschließendes Feedbacktreffen im HSE Digital Teaching and Learning Lab statt.

Das Projekt wird – als eines von insgesamt 14 – im Rahmen eines Fellowship-Programms für digitale Hochschullehre vom Stifterverband gemeinsam mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst von Januar bis November 2023 mit 50.000 Euro gefördert. Der Beitrag zur Digitalisierung der Lehre steht hierbei im Vordergrund, wie Wissenschaftsministerin Petra Olschowski betont: „Mit dem Fellowship-Programm unterstützen wir die Hochschulen dabei, ihre digitalen Lehr-Konzepte zu sichern und weiterzuentwickeln.“

FOTO:

GLETSCHERFORSCHENDE AUF DEM WEG ZUR PROBENENTNAHME AUF DEM JAMTALFERNER IN ÖSTERREICH

Drei Fragen an ...

das Agenda-Büro der Stadt Heidelberg zu nachhaltiger Entwicklung und der Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule.

DIE FRAGEN STELLTE BIRGITTA HOHENESTER

1. Als Agenda-Büro der Stadt Heidelberg arbeiten Sie daran, die Agenda 2030 auf kommunaler Ebene umzusetzen. Was sind Ihre Hauptaufgaben und wie sieht Ihre Arbeit ganz konkret aus?

Die Nachhaltigkeitsziele (SDGs) sind Querschnittsthemen, die sich durch alle Aufgaben der Stadtverwaltung ziehen. Wir beschäftigen uns zum Beispiel mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), nachhaltiger Beschaffung, nachhaltigem Konsum und mit der Förderung von Projekten in der Entwicklungszusammenarbeit. Darüber hinaus betreuen wir die internationalen Netzwerke „Energy Cities“ und den „Covenant of Mayors“, in denen Oberbürgermeister Dr. Eckhard Würzner wichtige Funktionen innehat. Diese übergeordneten Aufgaben setzen kleinere Schritte voraus, so haben wir etwa mit der städtischen Beschaffungsstelle und unserem Rechtsamt eine neue Dienstanweisung zur nachhaltigen Beschaffung formuliert. Seit einigen Jahren bieten wir in unterschiedlichen Formaten Fortbildungen zu nachhaltigem Konsum oder nachhaltigem Veranstaltungsmanagement für Kolleg:innen an. Darüber hinaus betreiben wir für Bürger:innen einen Wegweiser zum nachhaltigen Konsum auf der „mein.heidelberg App“. Das ist nur eine kleine Auswahl unserer Aktivitäten.

2. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein wichtiges Element der Agenda 2030. Wie engagieren Sie sich in den Bildungsbereichen der Stadt Heidelberg?

Ein wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit ist BNE, hier vernetzen wir Akteure innerhalb und außerhalb der Verwaltung. Seit 2009 organisieren wir ein stadtweites Netzwerk mit circa 80 Mitgliedern. Auch die Pädagogische Hochschule ist hier mit mehreren Vertreter:innen verschiedener Bereiche sehr engagiert. Seit zwei Jahren arbeiten wir auch daran, ein ebenso lebendiges Netzwerk und feste Strukturen innerhalb der Verwaltung zu schaffen. Wir treiben Kooperationen entlang der gesamten Bildungskette von der Kita bis zur Hochschule mit Trägern der formalen und informellen Bildung voran. Eine sehr gelungene Kooperation ist der alle zwei Jahr stattfindende Kinderklimagipfel mit dem Verein päd-aktiv e.V. Ein weiteres Beispiel sind die BNE-Teams an Heidelberger Schulen, die wir seit über 20 Jahren jährlich prämiieren und als stetig wachsendes Lehrkräfte-Netzwerk begleiten. Zudem veranstalten wir mit vielen Kooperationspartner:innen zweimal im Jahr Mobilitätstage an Grundschulen. Nicht zu vergessen ist zudem die Initiierung und Förderung von Projekten im Bereich Sport und Nachhaltigkeit mit Heidelberger Sportvereinen.

3. Das Agenda-Büro und die Pädagogische Hochschule sind Partner bei der Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele. In welchen Projekten und mit welchen „Playern“ arbeiten Sie zusammen?

Unsere Zusammenarbeit begann mit Prof. Dr. Lissy Jäkel und dem von ihr geleiteten Ökogarten sowie der GIS-Station und der Research Group for Earth Observation von Prof. Dr. Alexander Siegmund. Gerade in den Fächern Biologie und Geographie wird BNE ganz konkret erlebbar, sowohl für angehende Lehrkräfte wie auch für Schüler:innen. Gemeinsam mit Prof. Jäkel, der Klimaschutz- und Energie-Beratungsagentur Heidelberg (KliBa) und dem Globalen Klassenzimmer im WeltHaus Heidelberg bieten wir auch seit einigen Jahren praxisorientierte BNE-Fortbildungen für Lehrkräfte an Grundschulen an. Der Ökogarten war auch schon Gastgeber für das Heidelberger BNE-Netzwerk, in dem rund 80 Bildungsakteur:innen vernetzt sind. Die GIS-Station hat uns bereits zweimal den inhaltlichen Rahmen und das pädagogische Programm für die BNE Team-Prämierung gestaltet. Wir waren aktiv an der Eröffnung des fakultätsübergreifenden BNE-Zentrums beteiligt, mit dem wir nun auch eng kooperieren. In der Coronazeit haben wir dort mit PH-Mitarbeiter Florian Kohler und seinem Team ein digitales BNE-Netzwerktreffen konzipiert und durchgeführt. Anknüpfungspunkte haben wir zudem mit Dr. Nicole Aeschbach von der Heidelberg School of Education. Die Pädagogische Hochschule ist eine wichtige Säule der BNE-Bildungslandschaft in Heidelberg.



www.heidelberg.de/nachhaltig

DAS TEAM DES AGENDA-BÜROS IM UMWELTAMT DER STADT HEIDELBERG V.L.: NICOLE JULING, REGINA HAMMES, KRISTINA WETZEL UND LAILA GAO.



MEHR ZUM THEMA NACHHALTIGKEIT ...

... AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG. KONTAKTE UND LITERATUR. // EINE AUSWAHL

KONTAKTE

AKADEMISCHES AUSLANDSAMT & CITE

Henrike Schön, Leiterin und Anja Bast-Schneider, CITE-Geschäftsführerin
+49 6221 477-544 . +49 6221 477-482 . hschoen@vw.ph-heidelberg.de

ANNELIE-WELLENSIEK-ZENTRUM FÜR INKLUSIVE BILDUNG

Leitung: Prof. Dr. Karin Terfloth und Prof. Dr. Vera Heyl
+49 6221 477-6180 . aw-zib@ph-heidelberg.de

ANSPRECHPERSON FÜR ANTIDISKRIMINIERUNG

Ulrike Fessler
+49 6221 477-181 oder +49 176 72470483 . fessler@ph-heidelberg.de

ANTIDISKRIMINIERUNGSREFERAT

Xuan Tran und H Baumgartner
antidis.stupa@ph-heidelberg.net

ARBEITSSTELLE ANTIZIGANISMUSPRÄVENTION

Prof. Dr. Melanie Kuhn
+49 6221 477-513 . antizigraev@ph-heidelberg.de

BEAUFTRAGTE FÜR NACHHALTIGKEIT

Adrian Grimm und Prof. Dr. Johannes Hennies
+49 6221 477-452 . nachhaltigkeit@ph-heidelberg.de

BEHINDERTENBEAUFTRAGTE

Dr. Barbara Bogner und Frank Laemers
+49 6221 477-453 oder +49 6221 477-412 . studium-behinderung@ph-heidelberg.de

GESUNDHEITSMANAGEMENT

Chiara Dold, Hochschulisches Gesundheitsmanagement
+49 6221 477-684 . dold@ph-heidelberg.de

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE /GLEICHSTELLUNGSBÜRO

Dr. Frauke Janz, Dr. Wolfgang Schultz und Team, gleichst@ph-heidelberg.de
+49 6221 477-186, +49 6221 477-232

Weitere Beauftragte für Chancengleichheit: Siehe Beitrag auf S. 43

HEIDELBERGER ZENTRUM BILDUNG FÜR NACHHALTIGE

ENTWICKLUNG (BNE-ZENTRUM)
Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Alexander Siegmund
+49 6221 477-787 . bnezentrum@ph-heidelberg.de

ÖKOGARTEN

Prof. Dr. Lissy Jäkel
+49 6221 477-348 . jaekel@ph-heidelberg.de

REFERAT FÜR GESUNDHEIT, ERNÄHRUNG UND

NACHHALTIGKEIT
Sophie Kinsinger und Julie Gebauer
gesundheit.stupa@ph-heidelberg.net

LITERATUR

Häußler, A., Maier, M. S. & Schneider, K. (2021). ‚Essen lehren‘ zwischen Normativität und Diversitätsreflexivität – Hochschuldidaktische Herausforderungen der schulischen Ernährungs- und Verbraucherbildung. In: M. Schulz, F. Schmidt & L. Rose (Hrsg.), Pädagogisierungen des Essens – Kinderernährung in Institutionen der Bildung und Erziehung, Familien und Medien (S. 207-223). Weinheim: Beltz Juventa.

Häußler, A. & Schneider, K. (2022). Nachhaltigkeit und Gesundheit an der Hochschule. In: M. Timmann et al. (Hrsg.), Handbuch Studentisches Gesundheitsmanagement – Perspektiven, Impulse und Praxisblicke (S. 227-234). Berlin/Heidelberg: Springer.

Hupke, K.-D. (Hrsg.). (2021). Warum Nachhaltigkeit nicht nachhaltig ist. Berlin/Heidelberg: Springer.

Iwers, T. & Graf, U. (Hrsg.). (2021). Vielfalt thematisieren – Gemeinsamkeiten und Unterschiede gestalten. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Jäkel, L. & Kiehne, U. (2022). BNE als Herausforderung für alle – Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität im Ökogarten. In: J. von Au & R. Jucker (Hrsg.), Draußenlernen – Neue Forschungsergebnisse und Praxisblicke für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (S. 409-428). Bern: hep.

Jäkel, L. (Hrsg.). (2021). Faszination der Vielfalt des Lebendigen – Didaktik des Draußen-Lernens. Berlin/Heidelberg: Springer Spektrum.

Mettke, T. C. & Jäkel, L. (2022). BNE für alle – Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität im Ökogarten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. In: E. M. Watts & C. Hoffmann (Hrsg.), Digitale NAWI-gation von Inklusion – Digitale Werkzeuge für einen inklusiven Naturwissenschaftsunterricht (S. 135-144). Wiesbaden: Springer VS.

Reber, K. & Schönauer-Schneider, W. (Hrsg.). (2020). Sprachförderung im inklusiven Unterricht – Praxistipps für Lehrkräfte (2. Aufl.). München: Ernst Reinhardt.

Rupp, R., Dold, C. & Bucksch, J. (Hrsg.). (2022). Physically Active University Teaching – Introduction to the Heidelberg Model of Physically Active Teaching. Wiesbaden: Springer.

Sauerborn, H. (Hrsg.). (2020). Inklusion im Deutschunterricht – Im Spannungsfeld von gemeinsamem Lernen und individueller Förderung. Freiburg: Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben.

Schneider, K. & Oueisser, U. (Hrsg.). (2022). Landwirtschaft im Sachunterricht – Mehr als ein Ausflug auf den Bauernhof?! Bielefeld: wbv.

Stark, I., Timo Petersen T., Wetterauer, M., Spannagel, C. (Hrsg.). (2023). Transfer von Bildungskonzepten im regionalen Kontext. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Vogel, T., Wéber, J. & von Gahlen-Hoops, W. (2022). Naturbildung und Soziale Arbeit. Befunde einer Befragung zum Naturverständnis von Auszubildenden. In: T. Pfaff, B. Schramkowski & R. Lutz (Hrsg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit – Spannungsfelder für Soziale Arbeit (S. 294-313). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Weselek, J., Kohler, F. & Siegmund, A. (Hrsg.). (2022). Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung – Anwendung und Praxis in der Hochschulbildung. Berlin/Heidelberg: Springer.

Weselek, J., Kohler, F. & Siegmund, A. (Hrsg.). (2022). Digitale Bildung für nachhaltige Entwicklung – Herausforderungen und Perspektiven für die Hochschulbildung. Berlin/Heidelberg: Springer.



sowillcharbeiten.de

SO WILL ICH ARBEITEN.DE

stadtwerke heidelberg

VBE BADEN-WÜRTTEMBERG

INTERESSENVERBAND FÜR LEHRKRÄFTE



HILFEN FÜRS STUDIUM

...und darüber hinaus

Für Studierende

kostenfreie Mitgliedschaft

kostenlose:

- Unterrichtsentwürfe
- allgemeine Studienhelfer
- Informations-Veranstaltungen
- Erste-Hilfe-Kurse
- Schlüsselversicherung

genauere Infos auch an den VBE-Infoständen deiner PH

JETZT MITGLIED WERDEN

Und gemeinsam für die Interessen von Lehrkräften kämpfen!



www.vbe-bw.de

Für Lehramtsanwärter/innen und Lehrkräfte

- Beratung & Fortbildungen
- Diensthaftpflichtschutz & Berufsrechtsschutz

“**RAUS AUS** DEM **SCHREIBTISCHSTUHL - ER IST ‘NE** **FIGESE FALLE**“



 **BEWEG' DEINEN
BODY!**
bei **PFITZENMEIER**

Jetzt starten – Vorteile sichern:
WWW.PFITZENMEIER.DE

